



Heimatbuch
Meilen 1977



Heimatbuch Meilen 1977

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Redaktion: Dr. Heiner Peter
Grafische Gestaltung: Johannes Rüd

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	H. Peter	3
«Meilen ist stets eine Stätte, wo die dramatische Kunst treu und liebevoll gepflegt wurde»	R. Schwarzenbach	5
Aus dem Leben des Dorfbarbiers Oskar Gonzenbach	H. Peter	32
40 Jahre Pfadfinderabteilung Meilen-Herrliberg	J. Widmer	42
Wald und Rehwild	D. Brupbacher	
Wie das Heimatbuch Meilen entstand	Chr. Crasemann	
Sternstunde der Mont-Pèlerin-Society	W. Winter	61
Ein Jahr Jugendmusikschule Herrliberg/Meilen/Uetikon	W. Weber	70
Zum 80. Geburtstag von Fritz Haab	A. Hunold	81
Wie die Sterne nach einem Jahrhundert ein Meilemer Bild heimführten	R. Schwarzenbach	92
Willi Bolleter-Wagner	M. Moser	94
Chronik	Daisy Naef	96
Unsere ältesten Einwohner und Einwohnerinnen	H. Peter	98
Nachrufe	P. Kummer	102
Totentafel	Gemeinderatskanzlei	134
Statistisches über Meilen	Gemeinderatskanzlei	135
Unsere Mitarbeiter	W. Weber	140
		142
		144

Umschlagbild:

Willi Bolleter «Partie zwischen Bahn und Dorfstrasse Meilen,
ehe die Post gebaut wurde», Tempera, 1944

Vorwort

Goldene warme Herbsttage liegen hinter uns, die Ernte ist grösstenteils eingebracht, der Jahreskreis schliesst sich langsam. In diesen ewigen Ablauf fügt sich das Planen und Werden unseres Heimatbuches bescheiden ein, dies nun auch beim 16. Band unserer stattlichen Reihe. Wie das? Während der neuste Band aus der Künstlerhand des Grafikers entlassen wird und in die Obhut der Firma Vontobel übergeht, wo mit aller technischen Raffinesse unsere «Spätherbstfrucht» ihren letzten Glanz erhält, keimt bereits ganz im stillen die Fortsetzung des nächsten Jahres. Immerhin, so selbstverständlich ist dies alles nicht. Es ist jedesmal aufs neue nur möglich dank des guten Willens und Einsatzes aller Beteiligten. Sie einzeln aufzuzählen, ist hier nicht nötig, man lese getrost einmal die vierte und die hinterste Seite aufmerksam durch. Allen Helfern sei aber gesamthaft herzlich gedankt für ihren Beitrag zum gemeinsamen Gelingen!

Vor zwei Jahren versuchte ich, Sie, liebe Leserinnen und Leser, zu ermuntern, Ihrerseits Ideen und Bildmaterial für weitere Bände zu sammeln und an uns weiterzugeben. Dies ist mindestens teilweise in erfreulicher Weise gelungen und findet in diesem Buch bereits seine Auswirkungen, z.B. im Beitrag «Meilen ist stets eine Stätte gewesen, wo die dramatische Kunst treu und liebevoll gepflegt wurde» oder auch im entzückenden Bild, dessen Geschichte Daisy Naef beschreibt. – Ist es vermessen, Sie nochmals daran zu erinnern, dass wir gerne auch für die kommenden Jahrgänge auf Ihre Mithilfe zählen? Im «Raume Bahnhof» tut sich ja einiges, was das Dorfbild ganz gewaltig verändern wird: Schützenhaus, Liegenschaft Dr. Walter, Fuhrhalterei Schneider, Gärtnerei Haab. Über alle diese Veränderungen wollen wir zu gegebener Zeit berichten, dann nämlich, wenn wir modernen gehetzten Menschen bereits beginnen zu vergessen, was kurz zuvor noch täglich vor Augen stand. Wir planen also in absehbarer Zukunft einen Band, der Neues und Altes in unserem Dorfbild nebeneinander festhalten soll. Vielleicht können Sie aus Grossmutter's Photoalbum wertvolles Bildmaterial und aus Ihren Erinnerungen unvergessliche Erlebnisse beisteuern.

Vorerst nun aber wünsche ich Ihnen wiederum ein paar gemütliche Lesestunden bei der Vertiefung in Meilemer Dorfgeschichte oder beim Sich-Erinnern an selbst Erlebtes.

Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Präsident: Dr. Heiner Peter, Hürnen 57

Vizepräsident: Arnold Altorfer, a. Primarlehrer, Bruechstr. 216

Aktuarin: Dr. Kathrin Asper-Bruggisser, Plattenstr. 98

Quästorin: Margrit Schumann-Dienemann, Bünishoferstr. 48

Grafische Gestaltung: Johannes Rüd, Grafiker, General-Wille-Strasse 100

Beisitzer: Dr. Christoph Blocher, Rainstr. 275

Berthe Ernst-Bolleter, Feldgüetliweg 183

Dr. Peter Kummer, Höschstr. 49

Robert Lang, Primarlehrer, Seestr. 675

Rudolf Schneider, Rebbergstr. 33

Walter Weber-Glogg, a. Sekundarlehrer, Alte Landstr. 38

Versand: Kurt Aerni, Seestrasse 807, Meilen

«Meilen ist stets eine Stätte gewesen, wo die dramatische Kunst treu und liebevoll gepflegt wurde»

Aus dem Wirken der Theatergesellschaft Meilen
zwischen 1894 und 1924

Die Theatergesellschaft

Stolz zählt ein Programm des Seesängerfestes von 1907 die vielen Vereine auf, die im Bezirkshauptort mit seinen damals gut dreitausend Einwohnern um die «Förderung des geistigen Lebens» bemüht seien: «Zwei Männerchöre, ein Töchterchor, zwei Gemischte Chöre, ein Orchesterverein, ein Harmoniemusikverein, eine Theatergesellschaft, der Leseverein, viele Schiessvereine, ein Kadettenkorps dienen den idealen Bestrebungen». Die Theatergesellschaft nahm in dieser stattlichen Reihe insofern eine Sonderstellung ein, als sie kein Verein mit Einzelmitgliedern, sondern eine Interessengemeinschaft von vier andern Vereinen war, die sich als Kollektivmitglieder zu einer Gesellschaft zusammengefunden hatten. So sind denn im Protokoll so hübsche Präsenzlisten wie die folgende nachzulesen:

Männerchor: 4 Mann

Rettungscorps (Eliteformation der Feuerwehr): 3 Mann

Turnverein: 7 Mann

Töchterchor: 6 Fräulein

Anlass des Zusammenschlusses war offenbar die gemeinsame Beschaffung und Verwaltung einer neuen Bühne für den Löwen-Saal gewesen. Indessen bereitete die lockere Gesellschaftsorganisation nicht eitel Freude. Lehrer Maurer, der von 1890 bis 1899 als «Theaterdirigent» wirkte, schlug daher wiederholt vor, die finanziellen und organisatorischen Unzulänglichkeiten durch die Gründung eines «Dramatischen Vereins», der sich allein dem Theater zu widmen hätte, aus der Welt zu schaffen. Dieser neue Rechtsträger hätte dann die «gesamte Bühnenschuld übernommen und die Vereine für alle Zeit von jeglicher finanzieller Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber befreit». Allein, in einer «etwas bewegten Sitzung» weigerten sich die Vertreter des Turnvereins entschieden, der neuen Regelung beizupflichten. Sie führten als schweres Bedenken ins Feld, ein solcher «während des ganzen Jahres arbeitender Verein könne sich für eine Aufführung so gut vorbereiten, dass es dem Turnverein unmöglich würde, auch so schön zu spielen»; denn es war Brauch, dass in den Jahren, in denen die Theatergesellschaft selbst nicht spielte, die Vereine die Bühne nach einem festen Turnus für Unterhaltungsabende mit eigenen dramatischen Produktionen benützten.

Statuten der Theatergesellschaft Meilen.

angenommen im August 1893.

revidirt: 12. Juli 1894.

A. Zweck.

Die 4 Vereine: Rettungscoops, Kämmercher
Turnverein & Töchterchor Langgamminger
Meilen bilden eine Feuerwehrgesellschaft;
sie schaffen eine neue Feuerwehrgesellschaft,
um mit derselben größeren
Ansprüchen, oder mit anderen
geeigneten Feuerwehrgesellschaften
zu können.

St.

Die folgenden Jahre mit zahlreichen schönen Inszenierungen bestätigten indessen, dass der negative Entscheid in der Strukturfrage nicht zu bedauern war. Der Turnverein stellte weiterhin die erforderlichen «Mönche, Pagen und übrigen Stadisten» in ausreichender Zahl zur Verfügung, und aus der Rückschau erscheint die Institution einer über den Vereinen stehenden Theatergesellschaft mit ihrer gemeinsamen Bühne geradezu als symbolischer Rahmen für Aufführungen, die ohne die besten Kräfte aus der *ganzen* Gemeinde nicht denkbar gewesen wären. «Die genannte Gesellschaft ist nicht nur in ihrer Heimatgemeinde als eine leistungstüchtige rühmlichst bekannt, um den ganzen See wird die Truppe als eine der besten genannt. Sie hat die rühmliche Eigenschaft, dass sie ein Contingent von kunstsinnigen, tüchtigen Leuten besitzt, die auch gegen strenge Kritik Stand halten können.» (1899)

«Man sieht in der Stadt manche Dilettantenaufführung, die sich nicht messen könnte mit der hier besprochenen in Meilen.» (1898)

«Tell-Spiele Meilen»

So stand es stolz über Inseraten und Plakaten, als man sich im Jahre 1920 zum dritten Mal an die grosse Aufgabe wagte, Schillers Schauspiel im Löwen-Saal aufzuführen. Über zwanzig Mal wurde gespielt, am Samstag jeweils für Schüler aus den Dörfern rings um den See und aus dem Oberland, am Sonntag vor Publikum, das deswegen auch eine längere Reise nach Meilen nicht scheute. Das Gesamtbild zeigt die eindruckliche Zahl von 66 Mitwirkenden, wenn man den Präsidenten der Gesellschaft und den Souffleur mitrechnet; darunter ein volles halbes Dutzend Gesslerische und Landenbergische Reiter (an Pferde durfte man freilich auf der Löwen-Bühne nicht denken), vier barmherzige Brüder, alle vier von Schiller vorgesehenen Bäuerinnen (aus dem Töchterchor) und der Stier von Uri, den wir leider – als einen der wenigen – auf dem Erinnerungsbild nicht mehr haben identifizieren können. Regie führte Lehrer Alfred Bürkli aus Feldmeilen, der auch den Attinghausen gab.

Der im vergangenen Jahr hochbetagt verstorbene Julius Schneebeil im Plätzli hat alle drei Tellen der Meilemer Theatergesellschaft auf der Bühne gesehen: Fritz Kindlimann 1894, Karl Kölliker 1904 und Fritz Lattmann 1920.

Die Tell-Aufführungen bilden die Eckpfeiler des Spielplans der Theatergesellschaft. 1904 wird im Protokoll ausdrücklich bemerkt, es sei nun zehn Jahre her seit dem letzten «Tell»; und es scheint auch, dass man 1903 mit der Absicht eine Spielpause eingelegt hat, sich rechtzeitig und mit frischem Mut hinter die anspruchsvolle und aufwendige Aufgabe machen zu können. 1894 hatte man den «Tell» als erste Aufführung der neu konstituierten Theatergesellschaft gewählt; oder ist die Gesellschaft überhaupt erst ins Leben gerufen worden, um den «Tell» aufführen zu können? Jedenfalls finden sich in den ältesten Jahrgängen des



«Tell» (1904):
Karl Kölliker und
Elsa Hüni

«Volksblattes», die bis 1890 zurückreichen, keine Hinweise auf Aufführungen einer Theatergesellschaft; gespielt wurde 1891 vom Töchterchor, 1892 vom Turnverein und 1893 von diesen beiden Vereinen gemeinsam.

«Trotz der grossen Dankbarkeit des Stoffes halten wir eine Tell-aufführung entschieden für ein Wagestück. Wissen wir doch, wie selbst auf grossen städtischen Bühnen eine würdige Wiedergabe dieses Werkes von der Regie die grösstmögliche Umsicht und Tüchtigkeit, ferner den ganzen Mechanismus einer grossartigen Inszenierung und von Berufsdarstellern den Einsatz ihrer besten Kräfte erfordert.

Ob sich die Theatergesellschaft Meilen dessen bewusst war, als sie sich an die grosse Aufgabe machte? – Sei dem, wie ihm wolle, sie hat den grossen Wurf gewagt und – dass er ihr voll und ganz gelungen, darüber herrscht nur eine Stimme!» (1894)

Dass Schillers Tell einer ganzen Generation von Meilemern mehr bedeutete als nur ein Theatererlebnis, lässt sich aus einem Beitrag in der Festschrift «Sekundarschule Meilen 1834/1952» herauslesen, in dem Marty Portmann-Wunderli über «Herrn Stelzer und die Neunundneunziger» berichtet. Als dieser ungewöhnliche und hochgeachtete Lehrer, der 41 Jahre in Meilen gewirkt hat, in seiner zweiten Sekundarklasse den Deutschunterricht eröffnete, «gab er uns sehr feierlich zu wissen, dass er beschlossen habe, zum ersten Mal in seinem Lehrprogramm Schillers Tell durchzunehmen, was die Spanne eines vollen Jahres mit zwei wöchentlichen Literaturstunden beanspruchen werde»(!). Stelzer spielte 1904 den Attinghausen. Die Mitspieler klagten allerdings, dass er sich nie an den Text gehalten habe, sondern je nach Stimmung etwas ausgelassen, beigefügt oder abgeändert habe. Seiner Ergriffenheit für das Werk gab er in einem «Prolog zur Feier des 100. Jahrestages der Vollendung von Schillers «Wilhelm Tell»» Ausdruck, den er vor Beginn der Aufführung mit grösster Wirkung jeweils selbst sprach: (Seite 12)

Verzeichniss der Mitspielenden
bei den Tellaufführungen im Winter 1903/1904

1. Herr Stelzer = Mtinghausen
2. " Brennwald = Gessler
3. " St. Vetterli = Rudenz
4. " Hoch. Wunderli = Konrad Humm
5. " Lud. Schwarz = Kunz und auf der Mauer
6. " St. Schwarz = Pfeiffer von Luzern
7. " Hoch Zweidler = Steinbauer und Eidgenosse
8. " St. Zweidler = Steinmetz und Eidgenosse
9. " Walter Hochuli = Walter Fürst
10. " St. Kunz = Stauffacher
11. " St. Bauman = Farnor Rösselmann
12. " Alfred Hugentobler = Kuoni
13. " Merkli = Werni + Hervas
14. " Wilh. Guggenhiel = Buedi
15. " Fritz Kolliker = Melchtbal
16. " Karl Kolliker = Tell
17. " Adolf Manz = Baumgarten + Hüssi
18. " R. Spenniger = Spull v. Winkelried + Fronvogel
19. " Götschi = Lerra
20. " St. Widmer = Fischerknabe
21. " Rütschi = Frieschard
22. " Ernst Hochstrasser = Leuthold

- 23 " Werner Steiger = Eidgenosse
 24. Herr Heusser - Eidgenosse
 25. " Ernst Weiman = Eidgenosse
 26 " Fr. Emma Hüni = Hedwig
 27 " " Klara Hüni = Ingegard
 28 " Julie Bolleter = Gebud
 29 " Bertha Amster = Bertha v. Bumeck
 30 " Emma Stüzi = Bäuerin
 31 " Bertha Reichling = Bäuerin
 32 " Rosine Bolleter = Bäuerin
 33 " Marie Simmler = Bäuerin
 34 " Emilie Reichling = Bäuerin
 35 Herr Käpeli = Statist
 36 " S. Schmetzler = "
 37 " Hans Haab, Bau = "
 38 " Hans Haab, Winkel = "
 39 " Seyfritz = "
 40 " R. Glamer = "
 41 Felise Ernst = Seppi
 42 Hans Hummer = Walter Tell
 43. Fritz Zweifel = Wilhelm Tell
 44. Anna Hüni
 45. Mina Mang
 46 Hedwig Bächli
- } Mädchen

47 Gebhard Zweifel = Fischerknabe, Gejang
48 Herman Schwarzenbach - } Knaben
49 Th. Bolleter }

50. Alfred Bückli } Knaben
51. Eugen Spöri }

52 Agnesli Haab } Kinder der Burgard.
53. Emmy Wagner }

N. B. Durch den Todesfall in der Familie über-
nahm Herr Bammwald während 2 Aufführungen
seine Rolle als Gesler nicht, dafür erklärte sich
Herr Maurer, Lehrer in Zürich auf verdankens-
werte Weise bereit, dieselbe zu übernehmen.
Herr Maurer hatte vor zehn Jahren diese Rolle
inne, und spielte sie auch jetzt wieder vortrefflich.



Theater in Meilen.

Sonntag den 13. und 20. Dezember 1903 und 3. und 10. Januar 1904
in den Sälen des Hotel „Löwen“.

Zur 100-jährigen Feier der Vollendung
des Schauspiels, 18. Febr. 1804:

„Wilhelm Tell“

von Fr. v. Schiller

mit einem Prolog, gedichtet von Herrn Sekundarlehrer Stelzer in Meilen.

Flotte Zwischenaktmusik des tit. Orchestervereins Meilen.

Neue Kostüme! (A. Gamma, Zürich) Prachtige Szenerien!

Elektrische Bühnenbeleuchtung.

Gute Fahrgelegenheit nach allen Richtungen.

Friseur: Herr J. Bud, Cheffriseur am Zürcher Stadttheater.

Kassaeröffnung 2 Uhr, Beginn 2¹/₂ Uhr, Ende ca. 6 Uhr.

Preise der Plätze:

I. Platz (reservirt) 2 Fr. II. Platz (reservirt) Fr. 1. 50 III. Platz 80 Cts

Billete für reservirte Plätze können (auch telephonisch) bei Fr. Geschw.
Brändli zum „Löwen“ vorausbestellt werden.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Die Theatergesellschaft.

Du hoher Sänger, durftest darum wagen,
Was Keiner wagte, selbst nicht Goethe's Ruhm;
Du kündetest aus jenen Alpensagen
Der Freiheit reinstes Evangelium.
Die frohe Botschaft konntest *du* nur tragen
Ins dumpfe Völkerelend rings herum.
Und «Wilhelm Tell» ward; eine Morgenleuchte,
Die aus den Tälern die Verzweiflung scheuchte.

In zwölf Strophen würdigt er Schillers Werk als politische Demonstration gegen Napoleons Imperialismus («So ringen um der Menschheit Loos zwei Geister / Der Frankenkaiser und der deutsche Meister») und feiert das Verhältnis des Schweizervolkes zu diesem Werk, das es tief ins Herz geschlossen habe, obwohl es fremder Erde entsprossen sei.

Andere Saiten schlägt ein zweites Poem an, das sich unter den vergilbten Zeitungsausschnitten aus jener Zeit findet; aber es zeigt auf seine Weise nicht minder eindrücklich, was der Tell den Meilemern bedeutete. Einem allgemeinen Wunsche der Mitwirkenden folgend war – wie 1894 – beschlossen worden, im Sommer 1904 eine Reise nach Altdorf und aufs Rütli zu unternehmen, «um das Wunderland, das uns der grosse deutsche Dichter in unserm hehrsten nationalen Drama in vollendeter Meisterschaft preist, in Wirklichkeit zu schauen», wie ein mit drei Sternchen ge-

«Tell» (1920):
 Rosa Häny und
 Fritz Lattmann
 «Als eine durch und
 durch sympatische,
 durch Figur und
 Spiel gleich im-
 ponierende Gestalt
 begegnet uns der
 «Tell».



zeichneter Reisebericht im «Volksblatt» festhält. Ein noch viel schönerer Bericht wurde der Generalversammlung im Herbst erstattet, war doch der Darsteller des Tell, Karl Kölliker, gebeten worden, das denkwürdige Ereignis auch in einer der Gesellschaft angemessenen Form festzuhalten. Es fehlt hier der Raum, um das ganze Gedicht wiederzugeben; aber einige Kostproben seien doch herausgegriffen.

Fünf Mörserschüsse in der Frühe waren das Zeichen zur Reise. Karl Kölliker und sein Bruder Fritz, der den Melchthal gegeben hatte, schickten sich an, von ihrem Hof auf der Platte ins Dorf hinunterzusteigen.

Und fünf Uhr schlägt's vom Kirchenturm,
 Zum Bett heraus du «fauler Wurm»!
 Komm Bruder Fritz, wir müssen geh'n,
 Das Land von Uri zu beseh'n.
 Horch, jetzo haben sie geschossen!
 Heut' wird der Mühe Preis genossen.
 Mach hurtig und beeil dich – schnell,
 So spricht zum Melchthal Wilhelm Tell.

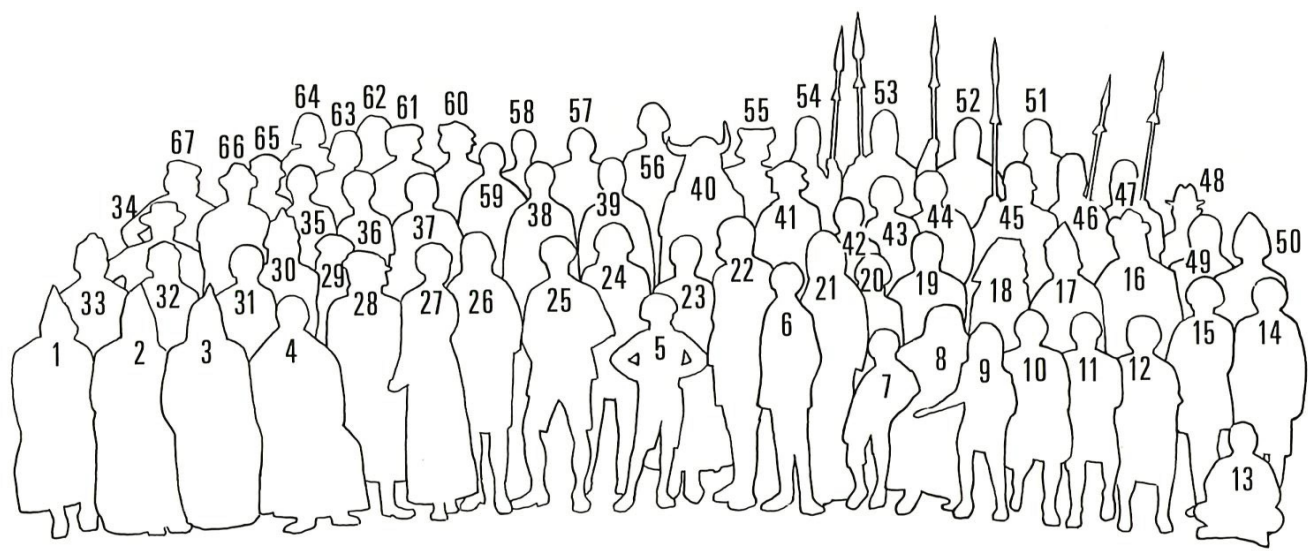
Per Schiff geht's nach Horgen, wo man im Oberdorf den Gott-
 hardzug nimmt. Jede Station erhält ihren Vers: «Jetzt kommt
 Seewen und dann Brunnen/Ein herrlich Dorf am Ufer unnen!» Am



«Tellspiele Meilen» (1920)

Personenverzeichnis zur Photographie

1. Jos. Larcher; 2. Arnold Schwarzenbach; 3. Ernst Frei; 4. H. Bär, *Parricida*; 5. Fritz Zuppinger; 6. ?; 7. Rolf Aeberly; 8. Hedwig Bürkli, *Armgard*; 9. Gretli Bolleter; 10. Rita Rüegg; 11. Milly Bachofner; 12. Emilie Hardmeier; 13. Albert Steiger; 14. Sepp Neururer; 15. G. Müller; 16. Heinr. Hardmeier, *Gessler*; 17. Werner Bolleter, *Rudenz*; 18. Fr. Wepfer, *Berta von Bruneck*; 19. Werner Bürkli, *Ruodi der Fischer*; 20. ?; 21. Alfred Bürkli, *Attinghausen, Regie*; 22. Fritz Lattmann, *Tell*; 23. Rosa Häny, *Tells Gattin*; 24. Emil Volkart, *Walter Fürst*; 25. Emil Strickler, *Melchthal*; 26. Rud. Pfaff, *Stauffacher*; 27. Berta Naef, *Stauffachers Gattin*; 28. Jak. Baumann, *Rösselmann der Pfarrer*; 29. Gottfried Kunz; 30. Karl Kurmeier; 31. Emil Brennwald; 32. Ernst Leemann; 33. Otto Widmer; 34. Alb. Brupbacher, *Präsident Theatergesellschaft*; 35. Anna Brändli; 36. Amalie Brupbacher; 37. Ida Wuhrmann; 38. Ida Hugentobler; 39. Nora Guggenbühl; 40. ?; 41. Edi Wagner; 42. Liseli Aeberly; 43. Marie Bürkli; 44. Emmi Wagner; 45. Ernst Steiger; 46. H. Zuppinger; 47. ?; 48. Bernhard Spörri, *Souffleur*; 49. Ernst Henzi; 50. Hans Wuhrmann; 51. Walter Lehmann; 52. Fritz Hardmeier; 53. Max Zuppinger; 54. Hans Gisel; 55. ?; 56. ?; 57. ?; 58. Emmi Egger; 59. Fr. Koppauner; 60. Theo Schönenberger; 61. Fritz Gräflein; 62. Eugen Leemann; 62. ?; 63. ?; 64. Ernst Guggenbühl; 65. ?; 66. Hans Guggenbühl; 67. Walter Spörri



Bahnhof Flüelen werden die 53 Meilemer von einer Abordnung der Tellspielgesellschaft Altdorf empfangen. Mit Trompetenklang, Paukenschlag und Trommelwirbel geht es in «turnerischem Marsche» Altdorf zu.

So sieht man hin, potz Sapperment,
Zuerst schau'n wir s'Tellmonument.
Bevor s'zwar kommt, lösch ich mir schnell
Den Durst mit Bier im Hotel «Tell».
Beim Denkmal klingt dann mit Verstand
Das Lied «Rufst du mein Vaterland»!

Vier Sommerwagen bringen die Gesellschaft nach dem gemeinsamen Mittagessen, an dem den Gästen als Zeichen ureidgenössischer Verbundenheit ein Strauss Alpenblumen überreicht wird, nach Flüelen. Auf dem Rütli wird «in gehobener Stimmung» die Rütlizene aufgeführt. Unterwegs nach Luzern gerät der Dampfer in ein respektables Gewitter; aber «wohlerhalten, zufrieden und erfreut über die Eindrücke und Erlebnisse des schönen Tages» kehren die Mimen mit dem Spätschiff von Horgen nach Meilen zurück.



Rütli Schwur hinter
dem Löwen Meilen
(1920)
Rudolf Pfaff
Emil Volkart
Emil Strickler



Schillers «Räuber» (1906)

Stehend in der hintersten Reihe: lauter Unbekannte.

Mittlere Reihe von links: —, Jakob Widmer, Karl Kölliker, Julie Bolleter, —, Adolf Manz als Franz Moor, —, Zweidler, —.

Sitzend in der vordersten Reihe: —, —, Emil Brennwald, Walter Hochuli, Willi Guggenbühl, —, —.

«Grössere schweizerische oder auch andere gediegene Theaterstücke»

sollten nach Paragraph 1 der Statuten aus dem August 1893 Gegenstand der edlen Bestrebungen der Gesellschaft sein. Auch Schillers «Räuber» erfreuten sich besonderer Gunst der Meilemer. Schon 1887 waren sie vom Rettungscorps auf der alten Bühne gespielt worden. 1905/06 wurden sie nun von der Theatergesellschaft «aus Anlass des Schillerjahres» aufgeführt und 1924 wiederholt. Regie führte 1905/06 Lehrer Emil Brennwald, der auch den «Tell» 1904 in Szene gesetzt hatte und dafür eine um 100 Franken erhöhte Gratifikation hatte in Empfang nehmen dürfen. Allgemeine Anerkennung fand der Darsteller des Franz Moor: «. . . nie überschritt er, selbst im höchsten Affekt, die Gren-

ze, da die Erhabenheit vom Lächerlichen sich scheidet»; «Kaum würde sich der Dichter des Stücks selbst eine bessere Wiedergabe dieser Rolle gewünscht haben, als sie hier in Meilen von einem jungen Darsteller mit bewundernswerter Sicherheit durchgeführt wurde.» Kein Wunder – es war der damals zwanzigjährige Adolf Manz, Sohn eines in Meilen wohnhaften Oberrichters, der in der Folge eine Schauspielerlaufbahn einschlug und auf grossen Bühnen in Deutschland – so am Volkstheater in Berlin neben Albert Bassermann – wirkte: als Tell, Faust, Wallenstein und – als Franz Moor wie in Meilen. Er beschloss seine Laufbahn in Basel, wo er 1949 verstorben ist.

1924 fiel diese für das Gelingen einer «Räuber»-Aufführung ausschlaggebende Rolle Otto Albeck zu, der auch dem Regisseur Alfred Bürkli bei seiner schweren Aufgabe half. Die Rollen des Karl Moor und der Amalia spielten 1924 Fritz und Miggi Lattmann; Emily Baide-Lattmann hat uns Szenenfotos mit ihren Eltern geschickt und von einem schlimmen Erlebnis berichtet, das sie als kleines Mädchen auf der Generalprobe hatte: «Ich schrie laut auf, als die Amalia, in meinen Kinderaugen halt doch meine Mutter, sich erdolchte. Zu meiner Beruhigung brachten mir meine Eltern dann den Theaterdolch, dessen Scheide hineingestossen werden konnte, nach Hause.»

Von den «grösseren schweizerischen Theaterstücken» des § 1 der Statuten sei hier die «Hexe von Gäbistorf» erwähnt, ein «Historisch-romantisches Drama in 5 Aufzügen», das 1863 in Frick gedruckt worden ist. Es schwimmt motivisch im Kielwasser von Schillers «Tell», bringt es doch als Protagonisten König Albrecht und Herzog Johann, die beiden Gestalten der Parricida-Szenen. «Die Zuhörerschaft folgte mit steigendem Interesse dem vaterländischen Drama, das in gebundener Sprache eine packende Episode unserer Schweizergeschichte bearbeitet und ein Lieblingsstück für Dilettantenbühnen geworden ist.» Dem «Röschen» widerfuhr eine ganz besondere Ehrung; die Schriftstellerin Isabelle Kaiser (1866–1925) aus Beckenried, die in Meilen liebe Verwandte hatte, war von ihrem Spiel so angetan, dass sie ihr und der Theatergesellschaft einen mächtigen Lorbeerkranz überreichen liess. «Die Poesie verkörperte sich in der rührenden flehenden Rolle des Röschen, der Tochter der Hexe, ein Röschen so frisch und duftig, als wäre es soeben vom Strauch gepflückt worden, eine wahre Mignongestalt, die durch die natürliche Naivität des Spieles, den kindlichen Wohllaut der Stimme und den Liebreiz der Erscheinung erfrischend und wohltuend auf die Zuschauer wirkte.»

Die gleiche Elsi Hüni hatte im Jahr zuvor das Vroni in Anzengrubers «Meineidbauer» gespielt, und zwar «mit grossem Verständnis und einer Lebhaftigkeit, wie sie einem solchen Alm-Naturkinde ganz und gar eigen sein muss». Ein besonderer Genuss dieses Theaternachmittags müssen die Gesangseinlagen gewesen sein, mit denen die Pausen verkürzt wurden. «Stürmisch beklatscht wurde hauptsächlich das durch zwei Töchterchen Hüni herzinnig vorgetragene Lied «Das Edelweiss».»

Über den Unverstand des Publikums ergiesst sich der Zorn des



Julie Bolleter in der Titelrolle «Die Nonne von Wyl» (1910/11). Die Aufnahme ist nicht etwa auf der Bühne, sondern im Atelier des bekannten Meilener Photographen J. R. Pfaff entstanden. Hintergrund und Möbel entsprechen nicht ganz der Welt dieses «Vaterländischen Dramas», das im 15. Jahrhundert spielt.

Rezensenten bei einem anderen Stück aus dem bayrisch-österreichischen Volkstheater-Repertoire jener Jahre, dem «Loder» von Hermann Schmid. «Als ein psychologisches Rätsel erscheint es mir, dass es Zuhörer geben kann, die durch die Momente der höchsten dramatischen Entwicklung, durch den in konvulsivischen Zuckungen sich äussernden Schmerz des von seiner Scholle gejagten Bauern zum vollen Lachen gereizt werden.» Es bestätigt sich hier eine Erfahrung, die bis heute jedem Besucher von Volkstheater-Aufführungen wohl vertraut ist: Das Publikum will seine Lacher haben, und bekommt es sie nicht vom Stück her, so nimmt es sie sich selber, und zwar gewöhnlich dort, wo's ans Herz geht; denn Lachen und Weinen sind nah beieinander, ganz besonders im Theater.

Theaterfreuden und Theatersorgen – vom Saalvertrag bis zur Photographie

Gespielt wurde von der Theatergesellschaft gewöhnlich im «Löwen». «Und was nicht das letzte ist, guten Wein kredenzt der Löwenwirt Brändli auch; wie könnte sonst die Liebhabertheatergesellschaft Meilen so meisterlich spielen?» Selbst den Gesellschaftsmitgliedern, die die Saalaufsicht zu besorgen hatten, sprach der Vorstand daher jeweils einen Liter Wein zu. Albert Leemann erinnert sich, «dass wir Knaben jeweils von den Feuerwehrmännern, welche die Türkontrolle besorgten, nach dem ersten Aufzug in den Saal gelassen wurden. Meist waren es der alte Spengler Hersperger und August Bolleter im Rauchgässli. Sie setzten uns dann in das Buffet, das links neben der Saaltreppe war.»

Dass die Interessen des Saalbesitzers und der Gesellschaft sich freilich nicht immer in Übereinstimmung bringen liessen, zeigen die Protokolle der Verhandlungen mit den Wirtsleuten. Ein Vertrag von 1893 hatte den Löwenwirt Schlatter zu baulichen Veränderungen verpflichtet, nämlich zur Erstellung eines neuen Saaleingangs (damit die Bühne plaziert werden konnte) und zum Einbau einer Vorrichtung zum Aufziehen des Leuchters. Da die Bühne zu dieser Zeit nicht fest eingebaut wurde, sondern für jede Spielzeit zugeführt und aufgestellt werden musste, war auch der Zeitpunkt des Einbaus ein Vertragspunkt. Man einigte sich auf drei Wochen vor der ersten Vorstellung, doch behielt sich der Wirt das Recht vor, die Bühne während dieser Zeit abbauen und wieder aufstellen zu lassen, wenn er den Saal benötigte. Dafür beteiligte er sich sowohl an den Anschaffungskosten der Bühne (mit einem Beitrag von 10 Prozent) wie auch an den Betriebskosten, indem er die Heizung und die Beleuchtung übernahm. Beim Probenbetrieb durften allerdings nicht mehr als 4 Lampen eingeschaltet werden.

Die Einrichtung der *elektrischen Beleuchtung* der Bühne von 1893 übernahm die Telephongesellschaft Zürich für die erkleckliche Summe von 562 Franken (bei rund 5000 Franken Gesamtkosten).



Das «Röschen» in «Die Hexe von Gäbistorf» (1898).

Drei Hüni-Töchter und der «Adamshoftoni» in Anzengrubers
«Meineidbauer» (1897).

Die *Dekorationen* wurden von den «Herren Pfister und Meier» in Richterswil bezogen und scheinen so vielseitig verwendbar gewesen zu sein, dass man sich bei Neuinszenierungen jeweils mit dem Zukauf einiger Einzelstücke begnügen konnte. Der «Tell» 1904 erforderte beispielsweise «nur Weniges für die hohle Gasse», während der «Hans Waldmann» von 1901 «unbedingt eine Neuanschaffung des Hintergrundes, darstellend die Stadt Zürich, sowie einer Bogencoulisse» verlangte. Für die Einlagerung der Bühnenuensilien – für die Aufbewahrung der Bühne selbst hatte der Löwen-Wirt zu sorgen – stellte Jean Haab zur Gerbe seine Scheune zur Verfügung.

Mit dem Auf- und Abbau der Bühne wurde jeweils vertraglich ein Zimmereiunternehmen im Dorf betraut, wobei dessen Personal auch bei den Dekorationswechseln während der Aufführungen behilflich sein musste. Die delikateren Aufgaben oblagen freilich Mitgliedern der Gesellschaft: «Das Läuten der 1. Szene übernimmt Hr. R. Isler, Jb. Baumann, Ed. Steiger, Pfister; das der Attinghausen-Sterbescene Herr Kern. Das Blitzen fällt Hr. Maurer zu, Winden Hr. Jb. Kunz, Jagdhornblasen Hr. Alb. Steiger.» (Tell 1894) Als beim Föhnsturm das Läuten einmal ausblieb, soll sich der Fischerknabe geistesgegenwärtig genug gezeigt haben, seinen Text so zu modifizieren: «Hört ihr, sie läuten noch nicht auf dem Berg – man zieh die Glocke, dass geläutet werde!»

Für die *Kostüme* griff man gewöhnlich auf die Dienste einer Verleihfirma zurück; dem «Dirigenten» bzw. Regisseur oblag es, die offerierenden Häuser zu besuchen und den Fundus in Augenschein zu nehmen. Nachdem anfangs Jäger/St. Gallen berücksichtigt worden war, bevorzugte man später mehr die Firmen Gamma/Zürich und Kaiser/Basel. Als Coiffeur beliebte jahrzehntelang Herr Buck vom Stadttheater Zürich.

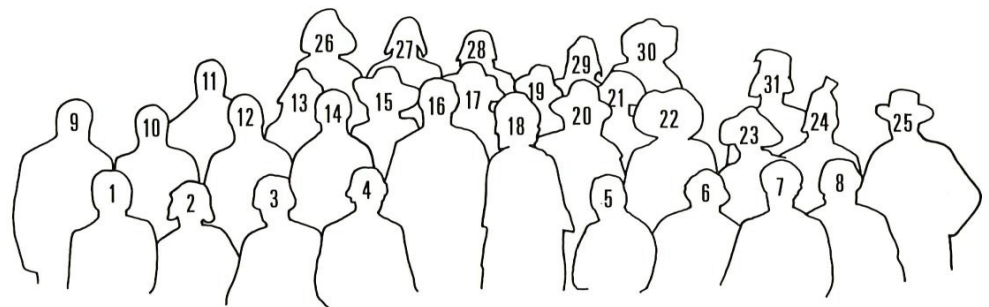
Zur Überbrückung der Umbauzeiten, die bei den engen Verhältnissen hinter der Bühne recht viel Zeit erforderten, wurde gewöhnlich eine «*Entr'acte-Musik*» eingerichtet. Nachdem man sich anfangs mit einem «Clavierspieler» begnügt hatte, durfte man bald auf das freundliche Angebot des Herrn Gubelmann eingehen, der unter den Mitgliedern des Orchestervereins ein kleines Streicherensemble zu gewinnen wusste, das nach Bedarf durch Zuzüger ergänzt wurde; die Gesellschaft hatte nur den letzteren eine Entschädigung auszurichten. Musiziert wurde auf einem erhöhten Podium seitlich vor der Bühne.

Die *Eintrittspreise* blieben sich, solange das Protokoll darüber Auskunft gibt (von 1893 bis 1906) mehr oder weniger gleich. Der I. Platz kostete frs. 2.– der II., ebenfalls numeriert, frs. 1.50. Der Ansatz für den dritten, offenbar wenig begehrten, wurde 1894 durch Beschluss der versammelten Spieler nach der ersten Vorstellung von einem Franken auf 80 Centimes gesenkt. Die *Rechnung* der Gesellschaft ging in der Regel ganz ordentlich auf; die Tell-Aufführungen von 1904 erbrachten gar einen Vorschlag von Fr. 948.25. Allerdings hatte die Gesellschaft jahrelang eine Restschuld der Bühnenbeschaffung von 1893 mitzuschleppen. Man dachte eine Zeitlang an die Ausgabe von Anteilscheinen, beschloss dann aber, an die Freiwilligkeit der Mitbürger zu appellie-





«Die Räuber» (1924)



1. Martin Ade; 2. Marie Bürkli; 3. Karl Rempfer; 4. Uli Ehrbar; 5. Otto Albeck, *Franz Moor*; 6. Emil Volkart, *Vater Moor*; 7. Rudolf Pfaff; 8. ?; 9. Jean Bucher, *Bühnenmeister*; 10. Hans Müller; 11. Hch. Guggenbühl; 12. Hermann Knecht; 13. ?; 14. Hch: Hardmeier; 15. ?; 16. Fritz Lattmann, *Karl Moor*; 17. ?; 18. Miggi Lattmann, *Amalia*; 19. ?; 20. Paul Brennwald; 21. ?; 22. ?; 23. ?; 24. Max Ebner, *Kozinski*; 25. Alb. Brupbacher, *Präs. Theaterges.*; 26. ?; 27. ?; 28. ?; 29. ?; 30. ?; 31. Bruder von Uli Ehrbar (Nr. 4)

ren – ohne das erhoffte Ergebnis freilich. «Wohl darf ruhig gesagt werden, dass unsere Gemeinde theaterfreundlich gesinnt ist, aber sie glaubt, durch den Besuch des Theaters der Gesellschaft gegenüber ihre Pflicht getan zu haben . . .» (1899)

Gespielt wurde gewöhnlich im *Januar*. Mitte Dezember durfte die Bühne im Saal aufgeschlagen werden, und in der Weihnachtszeit konnten die Mitwirkenden offenbar die nötige Probenzeit erübrigen. Meist waren dann alle Januar-Sonntage belegt; Aufführungen unter der Woche wurden nur von Fall zu Fall angesetzt, oft als Benefice-Vorstellung für die Mitwirkenden, die damit einen gemeinsamen Ausflug, einen Theaterbesuch oder einen Gesellschaftsball berappten. Mit Rücksicht auf die zahlreichen auswärtigen Besucher wurde nachmittags gespielt; bei gutem Erfolg suchte man um Extrakurse der Schiffsgesellschaften nach. «Dem Wunsche nach einem Extratram (der Wetzikon–Meilen-Bahn) konnte nicht entsprochen werden, da die Gesellschaft für die Einhaltung der Bedingungen der Bahndirection nicht garantieren wollte.» Die Werbung erfolgte in den zahlreichen Lokalblättern der Umgebung und durch Anschläge in den Wirtschaften; den Aushang in der Stadt Zürich liess man einmal sogar durch die Stadtpolizei besorgen.

Dem Antrag auf Einladung eines *Photographen* wurde von den Mitwirkenden immer einstimmig entsprochen. 1894 wurde mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe Herr Billeter aus Obermeilen betraut. Er wagte sich sogar an Szenenaufnahmen auf der Bühne, die er mit Magnesiumblitzen zu bewerkstelligen suchte; freilich fielen sie derart aus, «dass zum vornherein davon abgesehen werden muss. Hingegen werden Bestellungen aufgenommen von den im Freien erzeugten Bildern». Um die Jahrhundertwende bewährte sich die «Photographie Ph. Link, Zürich, Schiffpländplatz, Diplom I. Classe», die dann von der «Photographie (Neptun) Meilen (am Zürichsee), J. Rud. Pfaff, Photograph» abgelöst wurde. Spätere Aufnahmen stammen gewöhnlich von J. Held in Horgen.

Das Dorf und sein Theater

Theaterspielen in einem Dorf, wie Meilen es um die Jahrhundertwende gewesen ist, ist mehr als sogenannte Kulturpflege. Es ist zugleich ein *Gesellschaftsspiel*, in dem man sich kennenlernt, Beziehungen und Rollen erprobt, sie bald findet und festigt, bald verwirft und umbesetzt. Und die Zuschauer kommen nicht allein wegen Hedwig und Wilhelm Tell oder wegen Amalia von Edereich und Franz von Moor; sie haben ein waches Auge für die Fäden, die da im verborgenen ins Theatergeschehen hineinverwoben sind und sich in den Alltag hinaus fortspinnen, bis sie über kurz oder lang zum Zivilstandsamt führen. Solches Spiel wird allerdings nicht aktenkundig; die Protokolle lassen höchstens dann und wann vermuten, dass da nicht Anzengruber oder Schiller allein gespielt wurde. «Die Versammlung nimmt Notiz von der Mitteilung des Dirigenten, dass der Träger der Rolle (Herzog Johann)



Der Vorstand der Theatergesellschaft Meilen 1911.

Sitzend von links: Albert Brupbacher, Bezirksrichter, zum Blumenthal, Präsident der Theatergesellschaft von 1899 bis zum Erlöschen der Tätigkeit nach 1926; Emil Brennwald, Theaterdirigent und Vizepräsident von 1900 über 1911 hinaus; Emma Wettstein. Stehend von links: Leonhard Steiger; Bernhard Spörri, Sekundarlehrer; Lina Kägi-Guggenbühl, Friedensrichters.

seinen Rücktritt erklärt habe und es übernimmt in letzter Stunde die Hauptrolle des Stückes Herr Lehrer Maurer, damit überhaupt gespielt werden kann.» Das Protokoll vermerkt nicht, ob die in einem gestrengen Spielreglement vorgesehene «Conventionalstrafe» ausgefällt worden ist; sie hätte zwischen 30 und 80 Franken betragen, und das war ein ansehnlicher Betrag für jene Zeit, wenn man als Vergleichsgrösse etwa den Preis des besten Platzes im Löwensaal (2 Franken) nimmt.

Dass die *Besetzung eines Stückes*, vor allem der Nebenrollen, angesichts solcher gesellschaftlicher Funktionen des dörflichen Theaterspiels nicht immer nach Talent und Eignung allein erfolgen kann, pflegen Regisseure von Dilettantenbühnen mit einem leisen Seufzer, die Rezensenten mit einem wohlwollenden Sinn für Qualitäten, die man notfalls auch noch rühmen kann, zu quit-

Aufführungen der Theatergesellschaft Meilen zwischen 1894 und 1924

1894	Friedrich Schiller	Wilhelm Tell Schauspiel (1804)
1895	spielfrei	
1896	L'Arronge	Hasemanns Töchter Volksspiel
1897	Ludwig Anzengruber	Der Meineidbauer Volksstück mit Gesang (1871)
1898	Phil. Walburg Kramer	Die Hexe von Gäbistorf Historisch-romantisches Drama (1863)
1899	Hermann Schmid	Der Loder Volksschauspiel (1880)
1900	Karl Tannenhofer	Die Ammergauer-Lise Original-Volkstück mit Gesang, in 4 Aufzügen und einem Vorspiel
1901	Schiffmann-Hotz (nach Schutz, Furrer und Spindler)	Hans Waldmann Vaterländisches Trauerspiel
1902	Oscar von Redwitz	Der Zunftmeister von Nürnberg
1903	spielfrei	
1904	Friedrich Schiller	Wilhelm Tell
1905	spielfrei	
1906	Friedrich Schiller	Die Räuber Ein Schauspiel (1782)
1907	Ulrich Farner	Meilemer Festspiel (zum Seeverbandssängerfest)
1908	spielfrei	
1909	Ludwig Anzengruber	Die Kreuzelschreiber Bauernkomödie mit Gesang
1910	spielfrei	
1911	J.G. Sailer	Die Nonne von Wyl Vaterländisches Drama
1912	Ulrich Farner	Mutter Erde im Wandel der Zeiten (Festspiel zur Kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung)
1913	spielfrei	
1914	spielfrei	
1915–1919	keine Angaben	
1920	Friedrich Schiller	Wilhelm Tell
1921	spielfrei	
1922	spielfrei	
1923	spielfrei	
1924	Friedrich Schiller	Die Räuber

tieren. «Auch Kaiser Albrecht und der Abt von St. Gallen wussten durch die Würde des Spiels und die Tiefe der Stimme zu imponieren». Für die tragenden Rollen freilich scheute man keine Mühe, Spieler zu finden, die den Vergleich mit andern Darstellern am See nicht zu scheuen brauchten. Nicht üblich und offenbar auch nicht erwünscht war es, auswärtige Kräfte zuzuziehen. Gelegentlich wird vielmehr der ausdrückliche Wunsch zu Protokoll gegeben, «es seien bei der Vergebung der Rollen in erster Linie Angehörige der beteiligten Vereine zu berücksichtigen».

Die Theatergesellschaft Meilen gibt ein eindrückliches Beispiel für die *Bedeutung der Lehrer* im dörflichen Kulturleben des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Ein Gruppenbild von Mitwirkenden in Schmidts «Loder» von 1899 – einem Stück, das im Unterschied zu den meisten Meilemer Produktionen nur wenige Spieler erforderte – zeigt in den tragenden Rollen gleich zwei Lehrer, deren Namen mit den Geschicken der Theatergesellschaft fest verknüpft sind: Jakob Stelzer als Lindhamerbauern am Tisch, Maurer als Unterberger rechts (er hatte auch Regie geführt und sprang in der letzten Aufführung zusätzlich noch für den ausgefallenen Brunensepp ein). Von den Gefühlen der Schüler Emil Brennwalds, die ihren geliebten Lehrer die Rollen von Bösewichten spielen sehen mussten, hat mein Vater im letzten Heimatbuch berichtet. Albert Leemann hat Herrn Brennwald als Zweitklässler sogar einen Brief geschrieben, weil er als Gessler «ein so schlechter Hagel» sei. Die



«Der Loder»
mit den Lehrern
Stelzer (Mitte)
und Maurer (rechts)
(1899)

drei genannten Lehrer haben auch Regie geführt, Stelzer allerdings nur in der «Ammergauer-Lise» von 1900. Was es heissen will, in einer solchen Gesellschaft Regie zu führen, lässt sich hinterher ja kaum mehr ermessen. Da war das Spielangebot zu sichten, der Vorstand für ein Stück zu gewinnen; die Spieler mussten gesucht und zur Übernahme der Rolle bewegt werden; der Probebetrieb war mit allen Höhen und Tiefen durchzuhalten, und

Julie Bolleter in
«Die Nonne von Wyl»
(1910/11)
Aufnahme im Freien
von J. R. Pfaff.
Man vergleiche das
Atelierbild
Seite 19!



schliesslich hatte der «Dirigent» und Vizepräsident auch während des Aufführungsmonats noch hunderterlei Einzelheiten zu besorgen. Begreiflich, dass Herr Brennwald auch seine Schüler mit in die Vorbereitungsarbeiten hereinzog, sie Adressen schreiben liess und sie zu Botengängen und Handreichungen bat. Auf diese Weise strahlte die Faszination des Theatermachens aber auch in die Schule aus, und dies mag ein Grund mehr für eine verhältnismässig lange und fruchtbare Theatertradition in Meilen gewesen sein.

Die Tradition ist in der Form, wie sie hier dargestellt wurde, verloren gegangen. Die «Heimatbühnen»-Aufführungen, die Otto Albeck in den dreissiger Jahren mit dem Männerchor gestaltet hat und von denen in einem späteren Beitrag berichtet werden soll, haben neue Wege begangen. Aber auch diese führten nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr weiter. Erinnerungen lebten an der Tausendjahrfeier der Gemeinde 1965 auf, als auf Strassen und Plätzen geschichtliche Reminiszenzen dargestellt wurden und die Aufführung von Thornton Wilders «Glücklicher Reise» grossen Beifall fand. Heute sind es die Sekundarschüler, die mit bemerkenswerten Aufführungen von Dürrenmatts «Alter Dame» und



Die «Ammergauer Lise» in Obermeilen, (Gemischter Chor, 1920?).

Frischs «Chinesischer Mauer» allgemeine Anerkennung gefunden haben. Ob von hier vielleicht ein Funke überspringen wird, um Meilen wieder zu einer Stätte werden zu lassen, «wo die dramatische Kunst treu und liebevoll gepflegt wird»?

Der vorliegende Beitrag hat sich auf den Zeitraum von 1894 bis 1924 und auf das Wirken der Theatergesellschaft Meilen mit ihren Aufführungen im «Löwen» beschränkt. Ausgeklammert hat er die dramatischen Aufführungen im Rahmen einzelner Vereine, insbesondere auch in den Wachten Feld und Obermeilen. Gespielt wurde in Obermeilen im «Hirschen» und im Feld im «Grünen Hof», dessen Bühne (sie ist noch jetzt im Schulhaus Feld auf dem Estrich eingelagert) ein Brautgeschenk war: in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts soll sie dem Wirt zum Grünen Hof von Bäcker Ruedi Frick in Männedorf, der dessen Tochter ehelichte, geschenkt worden sein. Gespielt wurde sowohl im Feld wie in Obermeilen von den Gemischten Chören dieser Wachten. Der Theatergesellschaft war daran gelegen, ein gutes Einvernehmen mit den andern spielenden Vereinen zu wahren, um Terminkollisionen zu vermeiden; immer scheint dies allerdings nicht gelungen zu sein, wie man beim Blättern in alten Zeitungen mit ihren Veranstaltungsinseraten wiederholt feststellen kann.

Ausgeklammert geblieben sind auch die Aufführungen im Rahmen des Seeverbandssängerfestes 1907 (verbunden mit einem grossen Fahnenreigen der Schüler) und der Kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung von 1912 (verbunden mit einem Umzug). Von diesen Veranstaltungen liegen zahlreiche schöne Bilder vor, und auch die Texte der beiden Festspiele von Ulrich Farner laden zu einer näheren Würdigung ein, die den Rahmen dieses Beitrags gesprengt hätten. Auch sie sollen deshalb für eine spätere Gelegenheit aufgespart bleiben.



(Der vorliegende Beitrag stützt sich vor allem auf das Protokollbuch der Theatergesellschaft – vorhanden ist leider nur der Band 1893–1906 – und auf verschiedene, meist undatierte Zeitungsausschnitte. Besonders aufschlussreiche Unterlagen haben mir Anni Albeck-Hüni, Emily Baide-Lattmann, Lise Brunner, Emil Volkart, Hans Gysel, Albert Leemann und Dr. Jakob Widmer zur Verfügung gestellt; ihnen und allen andern Helfern, die ich hier nicht alle aufzählen kann, danke ich herzlich.)

Aus dem Leben des Dorfbarbiere Oskar Gonzenbach

Heiner Peter

Vorbemerkung

Wenn wir uns anschicken, ein kleines Porträt eines Meilener Dorfbarbiere zu skizzieren, so geschieht dies aus verschiedenen Gründen. Einmal sicher deshalb, weil Oskar Gonzenbach der Vertreter eines Handwerks ist, das seit Menschengedenken ausgeübt wird und auf besondere Weise die soziale und kulturelle Struktur einer Bevölkerung widerspiegelt. Gewiss haben moderne Technik und Wissenschaft auch diesen Beruf beeinflusst; grundlegend verändert aber haben sie ihn nicht. Noch immer steht im Zentrum des Coiffeurberufes die direkte, durch nichts ersetzbare Begegnung von Mensch zu Mensch. Diese Kontaktnahme entscheidet auch heute – und wohl ebenso in Zukunft – über den Berufserfolg, denn wer würde sich mehr als einmal einem Haarschneider oder Barbier anvertrauen, der es nicht verstünde, Vertrauen zu erwecken und seine Kunden zufrieden zu stellen? Ist es in dieser Beziehung nicht ganz ähnlich wie beim Arzt? Wir



erinnern uns daran, dass ja tatsächlich in den vergangenen Jahrhunderten der Barbier gewisse ärztliche Funktionen übernommen hatte. So heisst es beispielsweise noch in Meyers Konversationslexikon aus dem Jahre 1895 unter dem Stichwort «Barbier»:

«ein Mann, der gewerbsmässig rasiert, frisirt usw., auch Perücken macht und oft noch niedere Chirurgie (Schröpfen, Aderlassen, Operieren von Hühneraugen, Ausziehen von Zähnen etc.) ausübt . . .»

Gehen wir in der Geschichte noch weiter zurück, finden wir in der Brun'schen Zunftverfassung vom 16. Juli 1336 die Berufsgruppe der Haarschneider erwähnt als «Schärer und Bader», eingeteilt bei den Schmieden, zusammen mit Schwertfegern, Kannengießern, Glocknern, Spenglern und Waffenschmieden. Schliesslich wissen wir auch von den alten Römern und Griechen, dass sie die Haarscherer als Berufsgruppe kannten.

Nun ist aber Oskar Gonzenbach auch der amtsälteste aktive Coiffeurmeister unseres Dorfes, so dass es uns richtig schien, die Belange des Coiffeurberufes mit ihm zu diskutieren. Dass er schliesslich ein Haus bewohnt, das zu den ältesten an der Kirchgasse gehört, mag unsere Wahl weiterhin bestimmt haben.





Wo zu finden?

Ganz oben an der Kirchgasse, dort wo offensichtlich die Strasse einmal weiter bergwärts über das Bahngleise geführt haben muss, seit langem aber in eine Unterführung mündet, befindet sich linker Hand ein Gebäudekomplex, der ebenso alt sein mag wie die untern Kirchgasshäuser. Der heutige Betrachter erkennt unschwer vier Hausteile, die jedoch noch 1839 gesamthaft im Besitze von Seckelmeister Jakob Meier gewesen sind. Dieser hat dann seinen Söhnen den Grundbesitz verkauft. Im Verlauf der späteren Jahrzehnte wechselten die Besitzer mehrmals. In einer Bescheinigung des Notariat- und Grundbuchamtes Meilen vom 28. Oktober 1920 ist die Rede von:

- «No. 359: Schopf des Edwin Haab
- No. 360: Haus des Oskar Gonzenbach
- No. 361: Haus des Edwin Haab
- No. 362: Haus des Jakob Wunderli zum Freihof»¹

Der genannte Schopf wurde 1921 abgerissen und ersetzt durch einen steinernen Hausanbau mit Terrasse, in welchem vorerst ein Uhren- und Bijouteriegeschäft (Kattler, später Moser) dann das Woll- und Fadengeschäft von Lya Weinmann untergebracht waren. Seit 10 Jahren hat dort indessen Herr Max Bolleter sein Spezialgeschäft für Herrenbekleidung eingerichtet, wobei er den obe-

ren Raum (ehemals Damensalon) des Coiffeurgeschäftes Gonzenbach miteinbezog. Niemand ahnt auch beim Betrachten des Hauses, dass der oberste Teil ein Trotthaus mit Trotte war, ein Waschhaus, einen Schweinestall und einen Holzschopf umfasste.

Hier also finden wir Coiffeurmeister Oskar Gonzenbach, der schon als Knabe in den Beruf seines Vaters hineingewachsen ist. Vater Gonzenbach (1881–1948) war mit seiner jungen Familie im Frühjahr 1916 nach Meilen gezogen, wobei er das angestammte und bekannte Coiffeurgeschäft beim Zürcher Bahnhof Stadelhofen aufgegeben hatte. Der Herren- und Damensalon mit Perückenmacherei und Maskenbildnerabteilung war während der Kriegsjahre zu einer Belastung geworden, die nicht mehr länger ertragen werden konnte. Dass die eigentlich aus dem thurgauischen Roggwil stammende, seit 1875 aber in Zürich ansässige Familie ausgerechnet nach Meilen kam, ist einigen Meilener Bürgern zu verdanken, die sich damals schon regelmässig mit der Eisenbahn nach Zürich begaben und den gepflegten Service im Gonzenbachschen Salon schätzen gelernt hatten. Wie sie davon hörten, dass Oskar Gonzenbach senior auf der Suche nach einem neuen Arbeitsfeld war, schilderten sie ihm alle Vorzüge des Bezirkshauptortes, so dass der Umzug zustande kam, als Coiffeur Arnold Haab sein Geschäft an der Kirchgasse verkaufen wollte. Dieser Amtsvorgänger soll nebenbei auch Veloreparaturen gemacht und sich noch früher als Zuckerbäcker betätigt haben. Schon als zehnjähriger Knabe hat unser heutiger Coiffeurmeister (seine eidgenössisch geschützte Meisterprüfung bestand er als einer der ersten Gehilfen im Jahr 1935) seinem Vater am Mittwoch, Samstag und Sonntag geholfen beim Einseifen und Abwaschen. So scheint es selbstverständlich, dass Oskar Gonzenbach

Seit wann
Coiffeursalons
Gonzenbach?



V.l.n.r.: Vater Oskar Gonzenbach; Sohn Oskar Gonzenbach; unbekannt; Sohn Gerold Gonzenbach.
Unten Herren-Salon, oben Damen-Salon.

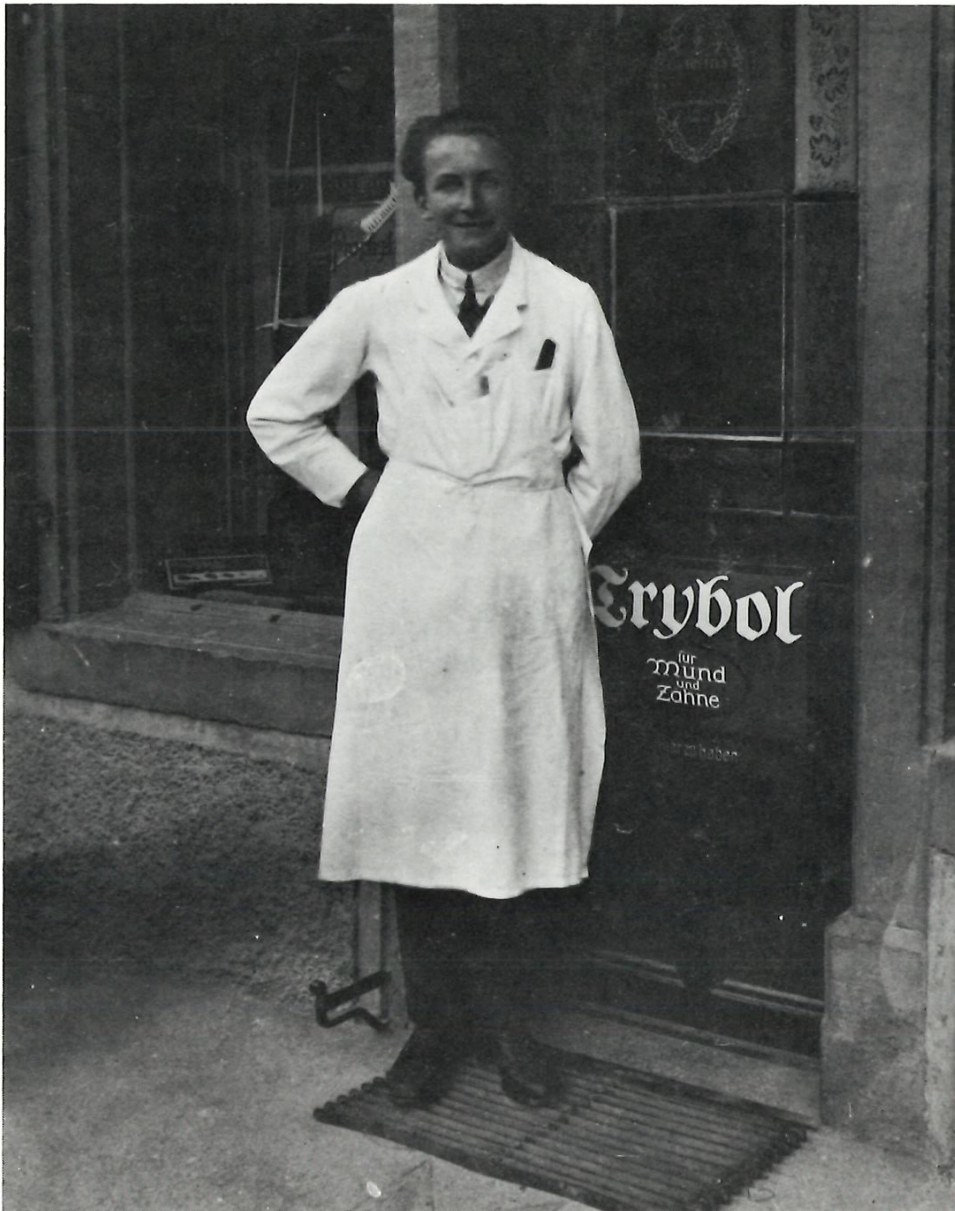


Fasnachtsumzug durchs Dorf (ca. 1922), hier auf dem Schulhausplatz. Am rechten Bildrand Oskar Gonzenbach, etwa 12jährig, als Coiffeur. Im Hintergrund die Häuser: Schützenhaus, Steinburg, Hotel Bellevue.

junior den Beruf des Vaters ergriff und im väterlichen Betrieb seine Lehre machte. Mit 17½ Jahren schloss der am 25. Februar 1910 geborene Oskar Gonzenbach bereits die Herren-Coiffeur-Lehre erfolgreich ab. Nun folgten weitere Lehr- und Wanderjahre auswärts, die ihn vorerst ins Welschland nach Neuenburg, Auvener, St-Blaise, Lausanne und Genf führten. Nach einer zweieinhalbjährigen Ausbildungszeit als Damencoiffeur in Zürich bei Gustav Dinger, dem Erfinder der elektrischen Dauerwellen, folgten Saisonaushilfen in Klosters, Davos und Arosa sowie in der Stadt Zürich. 1932 kehrte Oskar Gonzenbach endgültig in den väterlichen Betrieb zurück. Ein Jahr später verheiratete er sich mit Margrit Biber, die sich tüchtig in den Beruf einarbeitete und schliesslich den Damensalon führte bis zum Jahre 1970.

Das Tagwerk
einst und heute

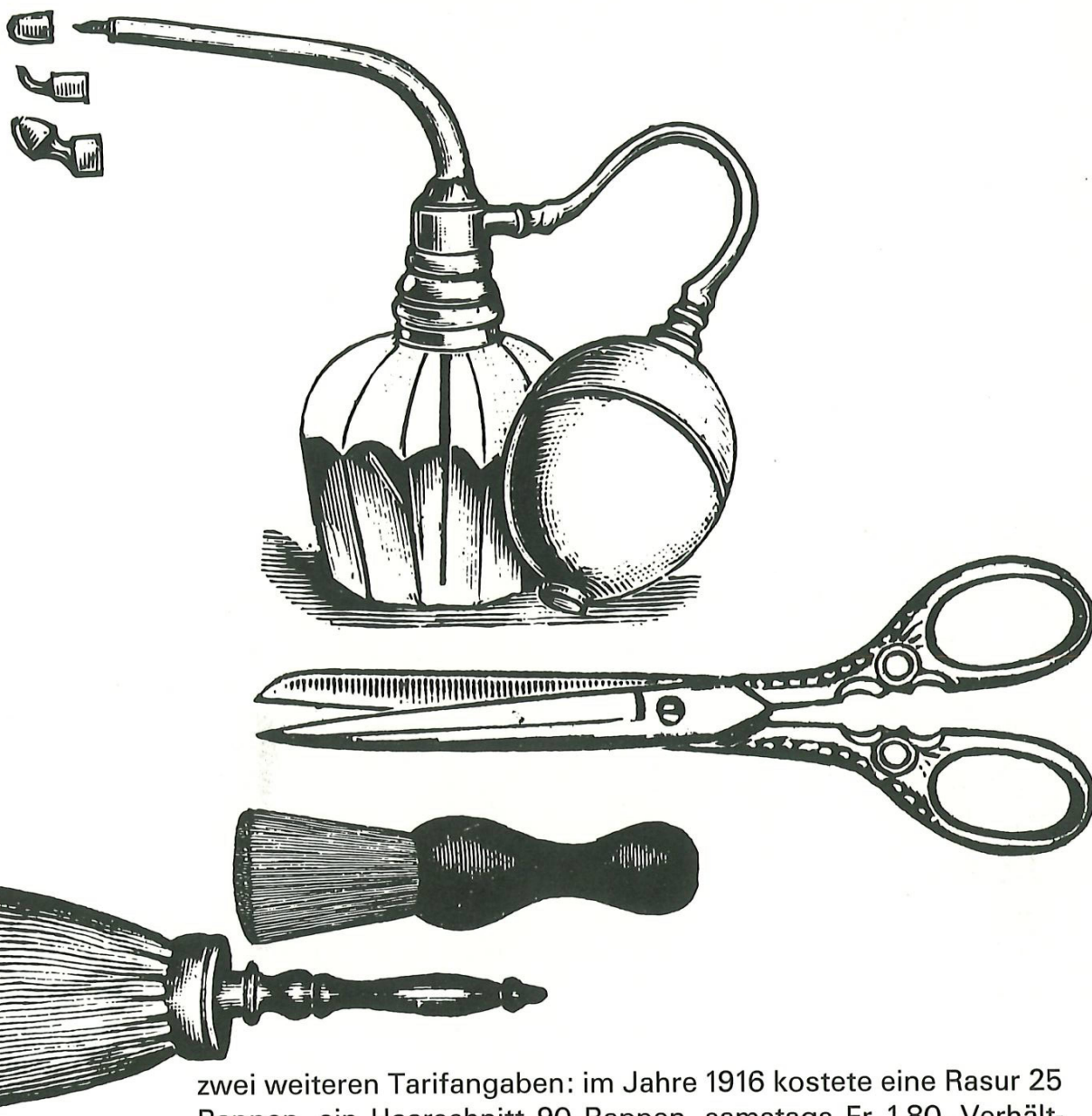
Wenn man Coiffeur Gonzenbachs Laden betritt, wird man unwillkürlich gefangen genommen von einer Atmosphäre, die ein wenig Nostalgie ausstrahlt und erinnert an die «gute alte Zeit», von der wir ja wohl wissen, dass sie auch ihre Schattenseiten hatte. Man befindet sich in einem eher niederen Raum mit Holztäferdecke, der irgendwie die Bezeichnung «Rasierstube» verlangt: zur linken Hand die drei Stühle für die Kunden, wobei stets der mittlere benützt wird, zur Rechten der Verkaufstisch mit Kasse und Sport-Toto-Kässelchen, den Wänden entlang Kästen und Vitrinen mit



Oskar Gonzenbach
als Stift in
Vaters Geschäft
etwa 16jährig.

allerlei Kosmetikartikeln. Früher verkaufte man auch Krawatten, Kragen und Hemdenknöpfe sowie Raucherwaren, wohl vor allem an Kunden, die im hintern Teil des gemütlichen Raumes auf Bedienung warteten. Heute gibt es selten mehr ein grosses Gedränge beim Haarschneider, denn die Zeit ist kostbar geworden und man versucht, einen Augenblick zu erwischen, wo gerade niemand auf dem Stuhle sitzt. Dies geschieht auch seltener als früher, da man sich noch regelmässig rasieren und die Haare öfters schneiden liess. Als der Coiffeursaloon Gonzenbach in Meilen mitten im ersten Weltkrieg eröffnet wurde, liess man sich zwei- bis dreimal pro Woche rasieren. Wichtigster und zugleich strengster Arbeitstag war der Samstag. Da traf sich jeweils die gesamte Männerwelt beim Barbier, wobei der Austausch von Neuigkeiten aus dem Dorf und der weiten fernen Welt mindestens so wichtig war wie die Bartpflege oder das Haarschneiden. Wer es vermochte, der leistete sich damals ein Halbjahresabonnement zum wöchentlich zweimaligen Rasieren für Fr. 5.- (fünf Franken!), brachte aber dazu sein eigenes Rasierkästchen mit Rasiermesser, Bekeli für Seife, Pinsel, Alaunstein und Kölnischwasser mit. Wie sehr die Geldentwertung fortgeschritten ist, erkennt man aus

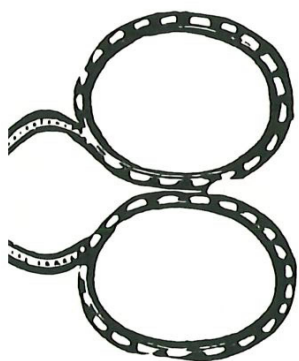


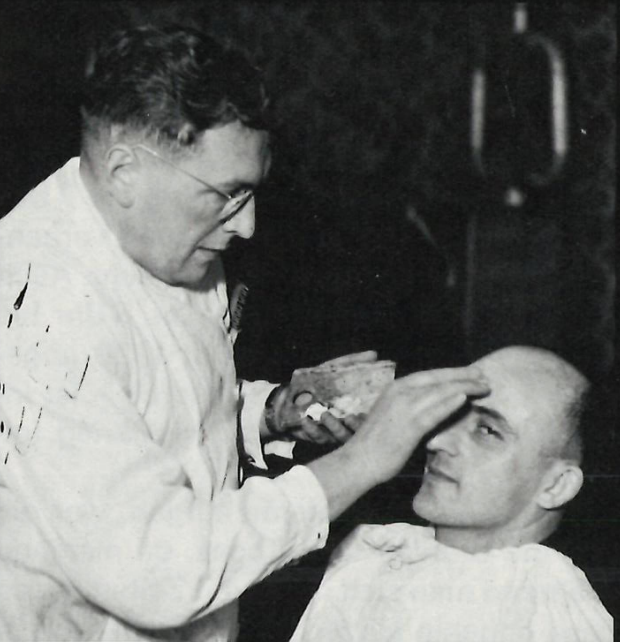
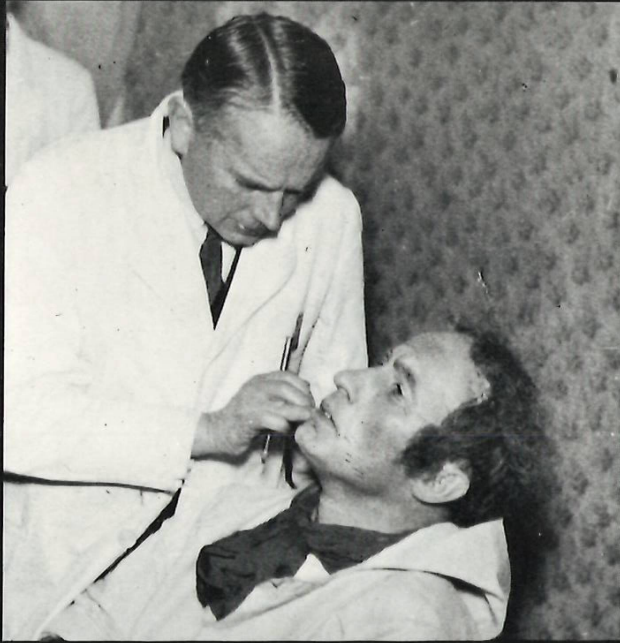


zwei weiteren Tarifangaben: im Jahre 1916 kostete eine Rasur 25 Rappen, ein Haarschnitt 90 Rappen, samstags Fr. 1.80. Verhältnismässig viel billiger ist heute der Damencoiffeur, kostete doch eine Dauerwelle Ende der Zwanzigerjahre je nach Haarlänge Fr. 120.– bis Fr. 180.–. Hier hat die fortgeschrittene Technik den Kundinnen einen spürbaren Vorteil verschafft und dafür gesorgt, dass die Damenhaarpflege schon lange nicht mehr zum Statussymbol der gepflegten Dame aus besserem Hause gehört.

Gearbeitet wurde vor dem ersten Weltkrieg von morgens 7 Uhr bis abends 20 Uhr. Am Freitag allerdings war Kundschaft vorhanden bis 22 Uhr, am Samstag sogar bis kurz vor Mitternacht. Auch am Sonntag wurde gearbeitet und zwar von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr. Die Sonntagsarbeit wurde erst 1928 abgeschafft. Die Fünftagewoche – auch im Coiffeurgewerbe – ist indessen eine Errungenschaft der auf den zweiten Weltkrieg folgenden Hochkonjunkturzeit.

Was dem Dorfcoiffeur stets gewisse Probleme aufgab, war die sogenannte tote Zeit, d.h. die Stunden des Tages, da niemand seine Arbeit verlangte. Während man sich heute mit Zeitungslesen und Radiohören über diese ohnehin kürzer gewordenen Pausen





hinweghilft, tat man es früher und besonders auch im Salon Gonzenbach durch die Herstellung oder Reparatur von Perücken aller Art für den täglichen Gebrauch oder für das Theater. Zudem war das Schminken von Schauspielern eine über Jahrzehnte sich stets wiederholende Arbeit, die besonders in der Winterszeit oftmals die Arbeitsstunden von Meister Gonzenbach verlängerte. In der Blütezeit des hiesigen Theaterbetriebes gab es regelmässig und viel zu tun. Die Technik und Tradition der Maskenbildnerie hatte Vater Gonzenbach von Zürich her mitgebracht, wo die Nähe des Stadttheaters diesen Berufszweig besonders verlangt hatte. Oskar Gonzenbach erinnert sich an viele ehemalige Lokalgrössen auf der Löwenbühne und an einige der unvergesslichen Aufführungen, z.B. «Em Buume si bös Wuuche», «Die Räuber» und «Wilhelm Tell». (Siehe dazu den Beitrag von Ruedi Schwarzenbach!) Vergleicht man das Tagewerk von einst mit dem von heute, muss man wohl zugeben, dass man früher bedeutend härter gearbeitet hat und sich dafür weniger leisten konnte als in unseren Tagen. Ob man deswegen zufriedener geworden ist? – Oskar Gonzenbach war zeitlebens in seinem Beruf glücklich und zufrieden und verstand es deshalb auch, seine Kunden stets zufriedenzustellen. Auch heute noch würde er wiederum dieses interessante, die Phantasie und zwischenmenschlichen Beziehungen anregende Handwerk erlernen. So ist es wohl kein Zufall, dass unser langjähriger Dorfbarbier während mehr als zwanzig Jahren Lehrlinge ausbildete und sein reiches Fachwissen auch dem Schweizerischen Coiffeurmeister-Verband, dem Coiffeurmeister-Verband des Kantons Zürich sowie besonders der Sektion Zürichsee des SCMV als Kassier und Prüfungsexperte zur Verfügung stellte. Welch immense zusätzliche Arbeit hinter solchen Ämtern steckt, kann nur jener ermessen, der selbst schon ähnliche Aufgaben übernommen hat. Mancher Feierabend musste für die gewissenhafte Erfüllung dieser Pflichten hergegeben werden.

Reminiszenzen

Es war nicht leicht, den eher bedächtigen und taktvoll zurückhaltenden Coiffeurmeister Gonzenbach dazu zu bewegen, aus seiner Erinnerung ein paar besondere Erlebnisse preiszugeben. Seinem Temperament entsprechend hat er allerdings auch keine so dramatischen Erlebnisse zu vermelden, wie wir sie etwa aus der Lebensgeschichte des legendären Berner Coiffeurs Dällebach Kari kennen. Immerhin, wer seit rund fünfzig Jahren in diesem Beruf tätig ist, hat schon allerlei gesehen und miterlebt.

Links oben: Oskar Gonzenbach schminkt den bekannten Laienschauspieler Otto Albeck und betreut den Haarschmuck seiner Tochter Maja.

Mitte: Otto Albeck, bühenfertig hergerichtet; Haarschnitt für Jakob Dolder, Burg.

Unten: Eine Glatze wird hautgerecht angeschminkt. Und so sieht das Spiel der Heimatbühne aus! (Mit dem Kissen: Theo Schönenberger).



Delegiertenver-
sammlung des
SCMV in Lugano.
Links aussen
O. Gonzenbach.

Aus seiner Knabenzeit erinnert sich Oskar Gonzenbach an den damals einzigen Berufskollegen seines Vaters, den offenbar recht originellen Coiffeur Jules Bucher in der «Steinburg». Dieser galt als der schnellste Barbier weit und breit, war er doch imstande, einen Kunden einwandfrei zu rasieren in der Zeit zwischen dem Glockenzeichen für die Abfahrt des Zuges in Herrliberg und der Ankunft der schnaubenden Dampflokomotive in Meilen.

Bleibenden Eindruck machte auch jener Lehrling, der einen Kunden rasierte und in die Gurgel schnitt, weil dieser im falschen Moment schluckte, beim Herausströmen des Blutes ohnmächtig zusammensank und hierauf den Beruf aufgeben wollte. Bevor sich der Lehrmeister um den bedauernswerten Lehrling kümmern konnte, wurde die Wunde mit Wasserstoffsperoxyd behandelt und verbunden. Glücklicherweise war es ein verständnisvoller Kunde und nicht ein furchterregender Fremder, wie er in Johann Peter Hebels Geschichte vom Barbierjungen erwähnt wird.

Ein Kunde, vor dem allerdings jeder Lehrling Angst hatte, war ein gewisser Jurist des Bezirksgerichtes, der eine Narbe im Gesicht hatte und sich jeden zweiten Tag mit brennender Zigarre im Mund und die Zeitung lesend rasieren liess. Wehe, wenn die Asche abgestossen wurde oder versehentlich etwas Rasierschaum in die Mundhöhle geriet! Und zudem habe es immer presiert! Mancher Lehrling wurde angebrüllt und erhielt einen strafenden Blick.

Wir beenden hier unsere Darstellung, wohl wissend, dass vieles noch zu sagen wäre über den Coiffeurberuf im allgemeinen und Oskar Gonzenbach im besonderen. Sein halbes Jahrhundert Tätigkeit im Beruf eines Dorfbarbiere hat ihn die ganze Entwicklung der modernen Haarpflege vom Bubikopf und der ersten Dauerwelle bis zum heutigen breiten Spektrum der verschiedenen Ansprüche und Wünsche miterleben lassen. Die neuzeitlich anmutende Bartmode der Herren ist für den Nestor unserer Coiffeure eine blosser Erinnerung an schon einmal Dagewesenes. Ohne Grossinserate in den Zeitungen und ohne besondere Propaganda wird Oskar Gonzenbach seinen geliebten Beruf weiter ausüben, obschon er das AHV-Alter erreicht hat, solange er Schere und Kamm zu führen vermag. Dass ihm dabei seine alte Stammkundschaft die Treue bewahren wird, weil eben bei ihm und vielleicht wirklich nur in seiner Rasierstube noch ein gutes altes Stück Dorfmeilen erhalten geblieben ist, daran ist kaum zu zweifeln.



Schlussgedanken

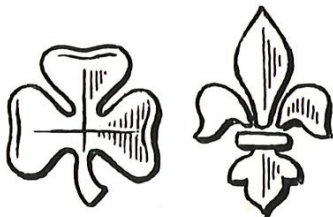


Verzeichnis der heute ebenfalls in Meilen tätigen Coiffeure

- | | |
|------------|--|
| Dorf | Müller Max, Damen-Herren-Salon, Bahnhofstr. 19
Müller Pierre, Coiffure Pierre, Biosthetik, Dorfstr. 78
Müller Pierre, Coiffure Flash Boutique, Kirchgasse 47
Kappeler Rudolf, Rudie's Barber Saloon, Dorfstr. 87
Stöckli Jakob, Damen- und Herrensalon, Hüniweg 20 |
| Obermeilen | Achhammer Georg, Coiffure Biosthétique, Alte Landstr. 37 |
| Feldmeilen | Kotas Johann, Coiffeur-Salon Kotas, General Wille-Str. 127
Kotas Alexander, Coiffeur-Salon Kotas, General Wille-Str. 127 |
| 41 | Parisi Giovanni, Coiffeur-Salon Damen und Herren, Im Tobel 17 |

40 Jahre Pfadfinderabteilung Meilen–Herrliberg

Jakob Widmer
Dölf Brupbacher
Christian
Crasemann



Wenige Jahre nach der Gründung der Pfadfinderbewegung durch den englischen General und späteren Lord Baden Powell im Jahre 1907 entstanden in der Schweiz die ersten Pfadfinderabteilungen. 1913 wurde in Bern die noch heute starke Abteilung «Patria» gegründet, kurz darauf in Zürich die Abteilung Glockenhof und schon im Jahre 1916 fand in Küsnacht die wohl erste Pfadigruppenübung am rechten Zürichseeufer statt. Von Pfadfindern von Meilen hören wir bereits im Jahre 1919, doch dauerte es dann noch weitere 11 Jahre, bis wir ganz konkret von zwei Stäffnern und drei Meilemer Mittelschülern wissen, dass sie nach Küsnacht an die Pfadiübungen gingen. Im Jahre 1931 wurde dann in Meilen die erste Pfadigruppe gebildet, die allerdings noch zur Abteilung Küsnacht gehörte. Ihr gehörten Hermann Heer, am 5. März 1976 verstorbener Pfarrherr in Greifensee, Konrad Huber, noch heute in Meilen wohnhafter Professor für romanische Sprachen der Universität Zürich (Sohn des verstorbenen Lehrers Huber), und Willy Demuth, nachmaliger, leider auch schon verstorbener Schulpräsident von Meilen an. Diese Pioniere warben rasch weitere Kameraden an, so dass bereits 1932 eine weitere Gruppe (Fähnlein) gebildet und somit ein Trupp Meilen gegründet werden konnte, dessen Übungen nun vorwiegend in unserer Gemeinde stattfanden.

Gründung und
erste Jahre

Vier Jahre vor der eigentlichen Gründung der eigenen Pfadfinderabteilung war somit der Grundstein für die selbständige Weiterentwicklung der Pfaderei in Meilen gelegt. Ein kurzer Blick zurück in jene Zeit führt uns an den Beginn der unglückseligen politischen Entwicklung in Deutschland, und gleichzeitig erkennen wir das Ringen um den Bestand einer internationalen Völkerfamilie, die einen zweiten Weltkrieg hätte verhindern sollen. Diese beiden internationalen Fixpunkte waren nötig, um die günstige Stimmung aufzuzeigen, welche die Grundlage für die starke Ausbreitung der Pfadfinderbewegung auch in unserem Lande darstellte. Einerseits die Notwendigkeit einer – wenn auch nicht allzu offen zugegebenen – körperlichen Ertüchtigung der männlichen Jugend, um allenfalls bereit zu sein; andererseits die grosse Hoffnung in die vielleicht doch erreichbare Kraft internationaler Zusammenarbeit auf dem Wege des gegenseitigen menschlichen

Verständnisses durch Begegnungen. Ohne diese sich beinahe widersprechenden «Stimmungen» hätte gerade am doch vorwiegend konservativen rechten Seeufer die Pfadfinderei sich nicht dergestalt sprunghaft entwickeln können. Die Voraussetzungen, welche nach dem ursprünglichen Gedanken des Gründers der Pfadfinderbewegung hätten vorliegen müssen zur Bildung von Pfadfinderabteilungen, waren ja bei uns in gar keiner Weise vorhanden. Baden-Powell nämlich dachte in erster Linie daran, Knaben aus Stadtquartieren von Grossstädten herauszuführen zur Begegnung mit der Natur, um sie in einer natürlichen Umgebung eher zur menschlichen Gemeinschaft, in welcher jeder seinen Pflichtenkreis hat, heranziehen zu können. So gut aber, wie auch er von der Entwicklung überrascht wurde, so sehr waren es in unseren Seegemeinden völlig andere Gründe, welche für die Ausbreitung der Pfaderei verantwortlich waren. In den beginnenden Dreissigerjahren waren unsere Dörfer noch in jeder Beziehung Dörfer. Ihre Einwohner begannen jedoch, durch die bis dahin nicht schlechte wirtschaftliche Entwicklung getragen, aus dem konservativen Dorfbann auszubrechen. Sie schickten ihre Kinder wenn immer möglich in die Schulen nach Zürich. Und gerade diese Mittelschüler waren es, die anfänglich die Pfadfinderabteilungen zu bevölkern begannen. Damit setzten sich diese Eltern und ihre Kinder in einen oft recht deutlich werdenden Gegensatz zu den am Althergebrachten und betont Schweizerischen festhaltenden «Seebuben», die von den internationalen Pfadfindern nichts wissen wollten. In Meilen spielten sich denn auch zu Beginn der Tätigkeit der Pfadfindergruppen recht spürbare Prestige- und Konkurrenzkämpfe vor allem in der Schule ab. Dank der Aufgeschlossenheit und des ungebrochenen weiteren Zusammenwirkens der Eltern von Kadetten und Pfadfindern wirkte sich dieses Spannungsverhältnis sogar für beide Teile insofern fördernd aus, als jeder durch Leistung neben dem andern möglichst gut und sogar glänzend zu bestehen versuchte.

Diese unterschwellige Triebfeder mag denn auch zu einem recht ansehnlichen Teile verantwortlich gewesen sein für die erfolgreiche Entwicklung der Pfaderei in unseren Gemeinden, gleichzeitig aber auch für den Aufschwung, den in denselben Jahren auch die Kadetten in unserer Gemeinde erleben durften. (Siehe dazu Heimatbuch 1975.)

Die Meilemer Pfadigruppen verteilten sich nämlich bereits vom Jahre 1935 an auch auf die Gemeinden Herrliberg und Stäfa. Besonders die erfolgreiche zahlenmässige Entwicklung der Gruppe in Stäfa ermöglichte am 12. Dezember 1936 – kurz nach der Feier des 25jährigen Bestehens der Abteilung Küsnacht – die Gründung einer selbständigen Pfadfinderabteilung in Meilen. Abteilungsleiter war der frühere Zugführer Hermann Heer, sein Stellvertreter der heute in Herrliberg wohnende «Transportgewaltige» Max Wolfensberger, während René Bauert den Trupp Meilen und Jakob Widmer den Trupp Stäfa-Männedorf leiteten.

Die Begeisterung über die eigene Abteilung gab allen Beteiligten neuen Auftrieb zum Weiterarbeiten. Schon im Jahr, das auf die Gründung folgte, verdoppelte sich der Bestand von 40 auf rund



Erstes Abteilungs-
sommerlager
auf der Mägisalp,
Hasliberg (1939)

80 Pfadfinder, und als erst noch an der Waldweihnacht 1937 der Stäfner Werner Leutbecher mit einer von ihm in aller Stille gebildeten Wolfsmeute (Knaben von 8–11 Jahren) zur Abteilung stiess, war auch ein weiterer Grund zur Entwicklung der Abteilung gelegt. Schon im darauffolgenden Jahr erfolgte die Gründung der Wolfsmeute Meilen. Ein Jahr später trat der Gründungsleiter Hermann Heer zurück. An seine Stelle trat René Bauert, der zweite Mitbegründer. Gleichzeitig zeigte sich der Erfolg der Werbung in Männedorf, so dass dort ebenfalls die Bildung eines eigenen Trupps unter dem späteren Arzt Hans Amsler aus Stäfa möglich wurde.

Die folgenden Jahre dienten der Konsolidierung des Erreichten. Eine wesentliche Hilfe dazu leisteten interne und externe Anlässe wie der Besuch des Bundeslagers auf dem Adlisberg in Zürich mit 40 Meilemer Pfadern, die erste Durchführung eines erfolgreichen Familienabends der Abteilung im «Löwen» und vor allem das erste Abteilungssommerlager auf der Mägisalp ob dem Hasliberg und die Durchführung der Korpslandsgemeinde Zürichsee im Sommer 1939. Aus den Gemeinden dieses Korps kamen 800 Pfadfinder und Wölfe nach Meilen. Zusammen mit der sehr akti-

ven Elternkommission unter dem Präsidium von Bankverwalter Jakob Widmer (Vater des oben genannten Truppführers) konnte diese grosse Aufgabe mit Erfolg gelöst werden.

Mit Beginn des Aktivdienstes im Jahre 1939 änderte sich schlagartig der Wirkungskreis der Pfadfinderabteilung Meilen. Nach der Mobilmachung wurden die Pfadfinder zum Helfen eingesetzt, wo immer man sie rief. Die beiden ältesten Führer waren im Dienst und im Herbst 1940 trat der dritte und letzte Gründungsführer ins Amt des Abteilungsleiters. Der spätere Gemeinderat «Jöggel» Widmer führte so gut es ging vom Militärdienst aus. Im gleichen Jahre erfolgte auch die Bildung der Roverstufe (ältere Pfadfinder).

Die Zeit der Bewährung

Die Kriegsjahre hatten auch für die junge Pfadfinderabteilung ihre Tücken. Man musste – aber man konnte auch – sich einschränken. Die um diese Zeit erfolgte Neuorganisation des Kantonalverbandes der Zürcher Pfadfinder hatte für die Abteilung zur Folge, dass schon nach 1jähriger Tätigkeit Jöggel Widmer zum Kreis- und darauf zum Korpsleiter wechseln musste. Seine Erbschaft bestand aus zwei Neuerungen: 1941 eröffnete er die Tradition der Pfingstlager, die sich bis heute bewährt hat. Im gleichen Jahre «importierte» er aus Küsnacht und Erlenbach Wolfsführerinnen. Dies hatte zur Folge, dass die Wolfsstufe (die jüngsten Pfadfinder) von da an florierte.

Mehr Konstanz hatte die «Regierungszeit» von Heini Weber, der von 1942 bis 1945 die Abteilung leitete. In seine Zeit fielen 1943 ein Arbeitslager zusammen mit den Küsnachtern in Clavadel und die Skilager der Abteilung in Unterwasser (Haus Münch!), Flumserberge und Grindelwald in den folgenden Jahren. Während der

Skilager in Grindelwald 1944/45 Trupp Friedberg



Sommerferien stand damals der Landdienst im Vordergrund. Interessieren dürften die damaligen Lagerpreise, die erst noch als hoch betrachtet wurden: Für das Skilager 1944/45 mussten für 9 Tage inkl. Fahrt Fr. 29.– bezahlt werden!

Während der ersten Nachkriegsjahre wurde die Bewegungsfreiheit der Abteilung Meilen zusehends grösser. Der neue Abteilungsleiter Hans Rauch, späterer Mitinhaber eines Ingenieurbü-



Stegbau zum Floss
im Strandbad
Meilen (1945)

ros in Dietikon und langjähriger Kantonsrat, konnte Aktivitäten entfalten, die vorher kaum denkbar waren. 1945 halfen die Meilemer bei einem Franzosenbubenlager des Korps Pfannenstil auf der Jeninseralp. Das Abteilungsskilager am Jahresende ob Mathon GR (noch mit Militärverpflegung) stellte einen seither nicht gebrochenen Beteiligungsrekord von 65 Pfadi auf.

1946 wurde als Jubiläumsjahr mit einer grossen Ausstellung im damaligen Primarschulhaus Dorf gefeiert.

Weitere Höhepunkte waren die «berüchtigten» Pionierübungen des Abteilungsleiter-Sappeuroffiziers Rauch, wie z.B. der Bau eines Flossacksteges zu den Flossen im Strandbad Meilen. 1947 besuchte eine Gruppe der Abteilung das erste Nachkriegsjamboree (Welpfadfindertreffen) in Moisson/Frankreich.

Im Jahre darauf, 1948, erlebte die Abteilung ihr zweites Bundeslager in Trevano bei Lugano. (Das erste war 1939 Zürich/Adlisberg.)

Wer gross werden will, muss Rückschläge ertragen. Das erfuhr die Abteilung Meilen zum zweiten Mal am Samichlaustag 1947. Nachdem sich schon vor dem Weltkrieg die Stäfner selbständig gemacht hatten, verliessen nun auch die Männedörfler und Uetiker zusammen die Abteilung Meilen, um sich autonom zu machen.

Die Leitung der Abteilung ging nach dem Sommerlager 1948 zuerst an Georg und später an seinen Bruder Marcel Meyer über. Im Mittelpunkt der Bestrebungen stand nun der Bau einer eigenen Pfadfinderhütte. Nach dem 1. Spatenstich im Herbst 1949 konnte im Frühling 1950 die Einweihung mit einer Pfadichilbi am gleichen Tag gefeiert werden, als die alt-ehrwürdige Wetzikon-Meilen-Bahn zum letzten Mal fuhr.

Der Bau dieses Heimes, das seinen ersten Standort auf der Hürnen hatte, mag mit dafür verantwortlich gewesen sein, dass die Pfadfinderabteilung Meilen bestandesmässig in den folgenden Jahren stark anwuchs. Das aber hatte zur Folge, dass gleichzeitig die Ausbildung von Führern je länger je wichtiger wurde. So fielen denn in diese Jahre die ersten «berüchtigten» Pfadi- und OP-

Auf dem Weg zur
heutigen Grösse

Prüfungen (OP = Oberpfadi, der dann später Fähnliführer werden kann!), bei welchen Gelegenheiten die Kandidaten nicht selten in drei Tagen bis zu 100 km zu Fuss zurücklegten. Je länger je grösser wurde auch die Bedeutung der Wolfs- und der Pfadfinderlager im Sommer und im Herbst. Als Höhepunkt in dieser Zeit darf wohl das Abteilungslager am Fuschlsee in Österreich betrachtet werden. Dieses Lager fand im Sommer 1951 ganz in der Nähe des Weltjamborees statt und gab den Meilemern Gelegenheit, das grosse Weltlager ein wenig mitzuerleben.

Zum zweiten Mal nach «Jöggel» stellte die Abteilung Meilen ab 1953 den Korpsleiter. Der neue Abteilungsleiter war nun Dölf Brupbacher – der seinerseits später das Korps Pfannenstil übernehmen sollte. Unter seiner Leitung nahm die Expansion ein Mass an, das zur Bildung eines neuen Trupps führen musste. Neben dem alten Trupp Friedberg gab es nun auch noch einen Trupp Falkenstein. 1958 zählte die Pfadfinderabteilung in der Pfadistufe 10 Gruppen (Fähnli), daneben gab es zwei Wolfsmeuten (die ihrerseits aus mehreren Wolfsrudeln zusammengesetzt waren) und dazu eine Roverstufe, bestehend aus mehreren Roverrotten. Zur Erleichterung der Arbeit des Abteilungsleiters und der Truppführer wurde neu der Posten der Stufenleiter geschaffen, d.h. je eines Führers, der sich – ohne eigentlich zu führen – mit den Betriebs- und Ausbildungsfragen der Wolfs-Pfadfinder und Roverstufe befasste.

In diese Zeit fiel auch die Einwirkung der modernen Technik auf den Aktivitätskreis der Pfadfinder. Die sogenannte Pfaditechnik, d.h. Lagerleben, Signalisieren, 1. Hilfe, Seiltechnik usw. konnte sich den Einflüssen neuester Übermittlungsmittel, Motoren usw. nicht mehr entziehen. Diese Einsicht führte zu Instruktionslagern des schweizerischen Pfadfinderbundes im Greyerzerland und vor allem im Bundeslager in Saignelegier (1956).

Nachdem dann Dölf Brupbacher zum Korpsleiter avanciert war, wurde Christoph Maag anfangs 1958 neuer Abteilungsleiter. Seine Arbeit war wiederum mehr ein Konsolidieren von bisher Erreichtem. Aufbauen ist bekanntlich leichter als Erhalten. Aber auch dies gelang recht gut. Es hatte sich eben gezeigt, dass die Arbeit, welche von den bisherigen Abteilungsleitern mit ihren Helfern zusammen geleistet worden war, einem ununterbrochenen Aufbau gleichkam. Ein jeder konnte auf der Arbeit und den Resultaten seines Vorgängers weiterbauen. Dabei half auch die Tatsache mit, dass die vorgeleistete Arbeit nicht einseitig gewesen war. Die Abteilungsleiter hatten sich stark unterschieden durch Ausbildung und Wesensart. Praktiker lösten mehr theoretisch Veranlagte ab und umgekehrt.

So konnte die Abteilung im Jahre 1961 ihr 25jähriges Bestehen mit der Durchführung der Landsgemeinde des Korps Pfannenstil würdig feiern. Gleichzeitig kann im Nachhinein festgestellt werden, dass die Pfadfinderabteilung Meilen damit und während der leider nur kurzen Wirkungszeit des Leiters Peter Hadorn eine Entwicklungsperiode abschloss, die schon bald durch neue Wege einer Nachkriegsgeneration von Führern und Eltern abgelöst werden sollte.

Unvergängliche Merkpunkte der ersten 25 Jahre

Wer heute von der Pfadihütte am Eingang zum Zweienbachtobel spricht, der hat möglicherweise keine Ahnung von der Geschichte dieses Treffpunktes und Zentrums pfaderischer Tätigkeit. Schon vor der Gründung der Abteilung im Jahre 1936 nämlich spielten Pfadihütten eine grosse Rolle. Die ersten beiden Fähnli, die Drachen und die Greifen hatten ihre «eigene» Hütte weit oben am Pfannenstil. Es handelte sich dabei allerdings um Holzerhäuschen von Waldeigentümern, die den Pfadi lediglich zur Benützung überlassen wurden. Notdürftig ausgebaut jedoch waren das herrliche und oft heiss umkämpfte Mittelpunkte der samstäglichen Übungstätigkeit der alten Pfadigruppen.

Pfadihütten

Eine ganz besondere Art Pfadihütte stellte die längs der Bahnlinie stehende Kegelbahn des Hotel Bellevue (heute Meilenerhof beim Bahnhof Meilen) dar. Hier konnten bei schlechtem Wetter Höcke und gar Übungen durchgeführt werden und zur Not liess sich darin sogar schlafen.

Die heutige Hütte hat bereits zwei «Zügleten» hinter sich. Ermöglicht wurde sie 1949/50 durch die Zurverfügungstellung von Land durch den Verkehrs- und Verschönerungsverein, dem die Pfadiabteilung als bescheidene Gegenleistung alljährlich das Dorfbachtobel reinigte. Architekt war der ehemalige Wolfsführer Gerhard Sameli und finanziert wurde die Hütte durch Spenden von Eltern und Gönnern, bescheidene Rechnungen von Handwerkern, sowie durch Frondienstleistungen der Pfadfinder selbst, die auf diese Weise rund einen Drittel der Kosten einsparen konnten.

Ein Familienabend verfolgt drei Ziele: Vorerst soll der Mitwirkende lernen, Scheue zu überwinden und aufzutreten; sodann kommen die Eltern zusammen und lernen Führer und – nicht zuletzt – einen ihnen oft unbekanntem Sohn kennen; und schlussendlich muss eine Pfadfinderabteilung Geld verdienen, um ihre Unkosten zu finanzieren. Unkosten gibt es nämlich viele: Lagerausrüstungen, Beiträge an Uniformen und Lagerkosten für «Minderbemittelte» – das gab es vor der Hochkonjunktur! – und Instruktionsmaterial.

Familienabende

Familienabende gehören zum «Ausbildungsprogramm» der Pfadfinder – wie übrigens auch die Produktionen am Lagerfeuer. Schon vor der Gründung der Abteilung Meilen führte die Mutterabteilung Küsnacht solche Anlässe in Meilen durch. Die junge Abteilung übernahm dann diese Tradition. So fanden sich praktisch jedes Jahr Eltern, Altpfadfinder, Freunde und Freundinnen der Pfader im bis auf den letzten Platz gefüllten Hotel Löwen ein, um eben Familienabend zu feiern. Dabei wurde einfach «der ganze Löwen» in Beschlag genommen. Die Familie Pfenninger hatte darunter zu leiden, zeigte aber sehr viel Verständnis. Zu einem Familienabend gehörte die Eröffnung durch Clairons, ein Lied der ganzen Abteilung auf der Bühne, ein Singspiel, ganz früher sogar ein Orchestervortrag (?), ein besinnliches Spiel mit viel Moral, Turnübungen mit sehr gefährlichen Sprüngen und Pyramiden und



später dann natürlich auch ein Wolfsspiel. Im Mittelpunkt stand die grosse Pause mit der Tombola.

Mit den Jahren änderte sich das Gesicht der Familienabende. Sie wurden weniger zackig und begannen und endeten nicht mehr mit dem Glockenschlag, sie wurden in den Singsaal des Sekundarschulhauses verlegt, Hauptattraktion wurden Cabarets und Band-Musik...

Veränderungen bahnen sich an

Kurz nachdem auch die Feldner ihren eigenen Pfadistamm gründen konnten, gelangte Ende 1963 mit *Alex Grieder* endlich wieder einmal ein Feldmeilemer Führer an die Spitze des Abteilungsschiffes. Da die Abteilung bestandesmässig und qualitativ gefestigt war, konnte man sich neuen Aufgaben widmen: Im Januar 1964 beschlossen eine Anzahl Pfadieltern und Altpfader zusammen mit den aktiven Führern, einen *Abteilungsrat* zu gründen. Dazu muss man wissen, dass die Abteilung innerhalb der Strukturen des Schweizerischen Pfadfinderbundes eine grosse Bewegungsfreiheit geniesst. Die Führerinnen und Führer waren (und sind es noch heute) zu einem sehr grossen Teil selbst verantwortlich für ihr Tun, was angesichts ihrer Jugend hie und da zu kleinen Unsicherheiten führte. Vor allem was die Rechtsbeziehungen nach Aussen anbelangte, war man sich nicht immer im Klaren über die Kompetenzen jedes einzelnen Führers. Der neu gebildete Abteilungsrat sollte da Abhilfe schaffen und da, wo Not am Mann war, einspringen. Die Abteilung wurde als Verein im Sinne des Zivilgesetzbuches konzipiert und der Abteilungsrat stellte dessen Vorstand. Diese diskrete Überwachung der vielfach noch minderjährigen Führer durch Erwachsene hat sich denn auch bis heute glänzend bewährt, wobei immer wieder darauf geachtet



Rover-Dienstlager
Ebersol (1974)

wurde, dass rein pfaderische Belange nicht zu sehr davon betroffen wurden, die aktiven Führer ihre Entscheidungsfreiheit also behalten konnten.

Im darauffolgenden Jahr wurde die allseits beliebte (bei den Pfadis) und mancherorts auch gefürchtete (bei Pfadimamis) Tradition der Seifenkistenrennen wieder ins Leben gerufen. Damals war das Wagnis noch einigermaßen gross, sausten die Seifenpiloten doch zumeist nur mit dem Pfadihut als «Sturzhelm» auf oder auch neben dem Toggwilerweg zum Milchhüttli hinunter. Ein paar Jahre später schon (1972) besann man sich der möglichen Gefahren, die so ein Rennen in sich birgt, sicherte eine weitaus harmlosere Strecke mit Strohballen und hiess die Fahrer Sturzhelme tragen. Tatsächlich hat dann eine Mannschaft das einzige Loch in der Strohumbäuerung doch noch gefunden und ist in hohem Bogen im Beugenbachtobel gelandet. Aber da waren ja noch die Sturzhelme . . . Jene Jahre sind vielen Ehemaligen sicherlich noch als die Zeit der beginnenden «Beatles-Welle» gut in Erinnerung. Findige Leute haben dieses Phänomen als Signal für «den Aufstand der Jungen» gewertet, ob zu Recht, bleibe dahingestellt. Immerhin sollten die Ereignisse der kommenden Jahre nicht ohne Folgen für den Pfadibetrieb sein. Nur soviel sei schon vorweggenommen: Von da an gab's auch in der Pfadi «Langhaarige», und wer mit dem Töffli zur Übung kam, wurde auch nicht mehr nach Hause geschickt. Die Zeiten änderten sich!

Wir haben damit jedoch den Ereignissen vorgegriffen, denn in-



Wolfslager Bolligen
(1970)

zwischen schrieb man erst das Jahr 1965 und *Thomas Rüst* löste Alex Grieder in der Abteilungsführung ab. Der alljährliche Kampf ums Schweizerische Roverschwert – die beste Rovergruppe der Schweiz erhält ein altes Zweihänderschwert als Wanderpreis – sollte in jenem Jahr für die Meilemer Rover von einiger Bedeutung sein. Die Hauptaufgabe bestand nämlich darin, einen Bericht über eine bereits durchgeführte Rotten-Reise (Rotte = kleinste Einheit in der Roverstufe) zu verfassen. Dies war zugleich eine Teilnahmebedingung, weshalb eine der teilnehmenden Meilemer Rotten so ziemlich ratlos war, hatte sie doch noch keine solche Reise unternommen. Was tun? Ein kluger Kopf kam auf die Idee, einen erfundenen Reisebericht, bestehend aus Bildern und Text, zusammenzustellen und der gestrengen Jury in Bern als echt zu präsentieren. Es wurden nun eifrigst Bilder gesammelt, Reisefotos von Bekannten und Verwandten gehamstert und ein Text dazu verfasst. Thema: La Provence. Als dann die «Reportage» endlich fertig dalag, meinte einer, es wäre doch jammerschade, nur über eine solch schöne Reise geschrieben zu haben; man müsse sich diese Gegend doch einmal in Natura ansehen! Gesagt, getan, und schon wenige Wochen später rumpelte die ganze Gesellschaft in einem gemieteten Transportbus Richtung Westen, um festzustellen, ob der «Reisebericht» den Realitäten entsprochen habe: Die Rottenreise war nun auch in Meilen aus der Taufe gehoben, und es folgten ihr noch unzählige, so dass man von da an zur Ferienzeit den Meilemer Rovern in Norwegen so

gut wie in Griechenland oder England begegnen konnte. Im Jahre 1966 trafen sich etwa 6000 Pfadfinder zum Bundeslager im Domleschg, das sich während einer Woche von Domat-Ems bis hinauf nach Thusis in eine riesige Zeltstadt verwandelt hatte. Die vier Meilemer Pfaderstämme verbrachten ein vergnügtes Lager inmitten von Bernern, Baslern, Tessinern und Welschen. Schon in den Aller kleinsten erwachte manchmal der vielgeschmähte Kantönligeist, was hin und wieder zu zünftigen «Nachtübungen» und den damit verbundenen Kämpfen gegen diese «Ausländer» geführt haben soll. Auch wird es für manche das erste Mal gewesen sein, dass ein Bundesrat sie mit dem Helikopter im Lager besucht hat.

Am St. Galler Roverschwert 1967 belegte eine Meilemer Roverrotte den ausgezeichneten 2. Rang, ganze 1,5 Punkte hinter den Siegern!

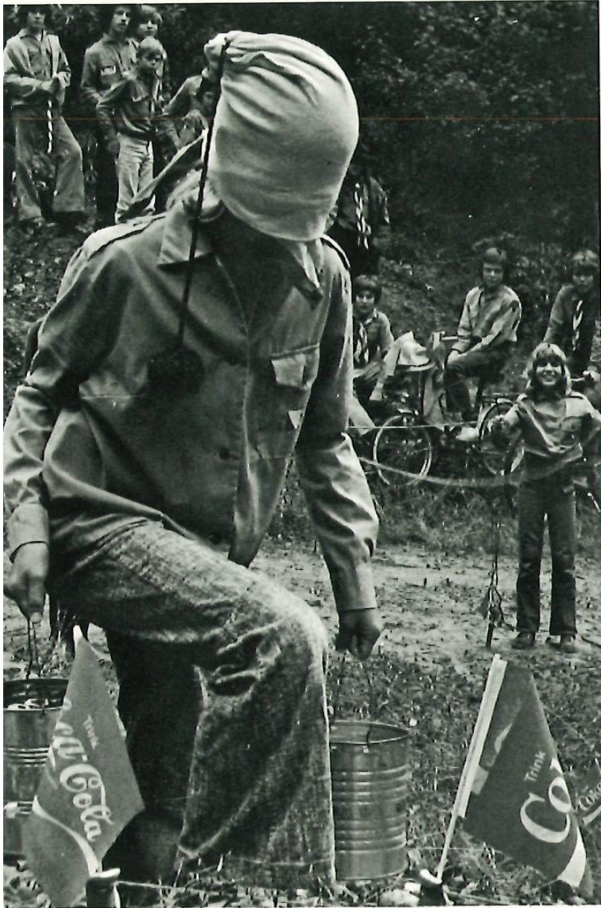
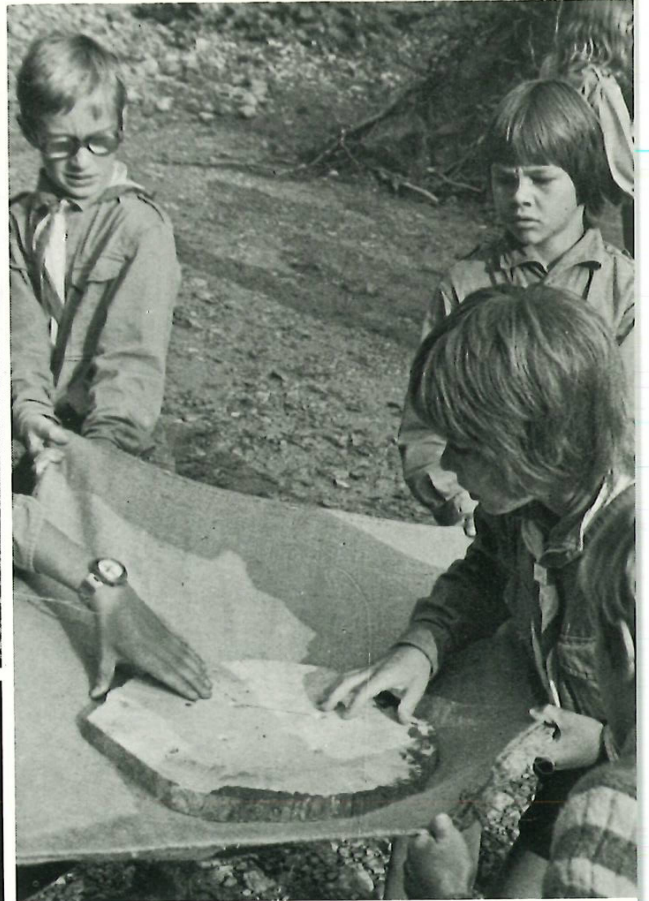
Ende 1967 wurde *Ueli Rikli* neuer Abteilungsleiter. Im Januar 1968 fand der Familienabend erstmals im neuen Schulhaus Allmend statt. Die Ehrfurcht vor den neuen Räumlichkeiten war gross, und manch ein Führer bangte zusammen mit dem Hausvorstand um die neue Einrichtung. Um den allfälligen Schaden in Grenzen zu halten, wurden die nichtbeschäftigten Pfadis in die Hütte am Wasserfels «verbannt», und ihre jeweiligen Einsätze auf der Bühne wurden mittels des eigens vom Schulhaus zur Pfadhütte verlegten Feldtelefons bekanntgegeben.

Schon im September 1968 musste *Luzi Ruppert* die Abteilungsleitung übernehmen.

Neuorientierung und erneute Expansion

In einer Reportage über das Bundeslager 1966 schrieb eine grosse Schweizer Tageszeitung: «Die Pfadfinderei ist in ihrer heutigen Form eine der vielseitigsten Jugendorganisationen . . .».

Schon wenige Jahre danach tönte es, vorab aus den eigenen Reihen, nicht mehr ganz so positiv: «Unsere Vielseitigkeit ist ein Alibi für mangelnde eindeutige Zielsetzungen. Wir haben zu junge Führer. Wer sind wir eigentlich? Was ist Pfaderei überhaupt?» Mit diesen und ähnlichen Fragen und Aussprüchen wurde eine Phase der Unsicherheit, aber auch der Besinnung und des Neuaufbaus eingeleitet. Die Diskussionen um eine neue Form des Pfadibetriebs, um seine Mängel und Vorzüge gegenüber anderen Vereinen und Organisationen wuchsen mitunter ins Uferlose. Antiautoritäre Abteilungen wurden gegründet und erhielten etwelchen Zulauf. Selbstverständlich blieb auch unsere Abteilung von diesen Ereignissen nicht verschont. Man entschloss sich aber, durch einige Fehlschläge in der erwähnten Richtung gewarnt, keine grundlegenden Änderungen vorzunehmen, sondern vielmehr das bewährte System da und dort den neuen Bedürfnissen der Jugendlichen anzupassen. Man war sich nicht nur in Meilen einig darüber, dass es nicht der Sinn und Zweck unserer Bewegung sein könne, alle paar Jahre den ständig wechselnden Strömungen ohne weiteres zu erliegen. So wurde denn vorerst der Führer-



Vier der vielen Wettkampfdisziplinen an der Pfadistaffette 1975: Schmierseifenbahn, Jahrringezählen, Diktierlauf und Schiessen mit selbstgebaurem Pfeil und Bogen.

ausbildung auf allen Stufen vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt: Die Venner (Führer der «Fähnli», der kleinsten Einheit in der Pfadistufe) wurden in Ferienkursen intensiv auf ihre Aufgaben vorbereitet, die Wolfsführer in abteilungsinternen Kursen zusätzlich ausgebildet und die Roverführer vermehrt an die Kurse von Kanton und Bund geschickt.

Diese Neuerungen, mit denen vermehrt Ordnung und System ins Abteilungsgefüge gebracht wurden, erwiesen sich als tragfähiges Gerippe für den erneuten Ausbau der Aktivitäten. Mit der Qualität nahm auch die Quantität rapide zu und um 1970 zählte die Abteilung erstmals über 200 Wölfe, Pfader und Rover.

Die Lager erfreuten sich ebenfalls einer immer grösseren Belieb-

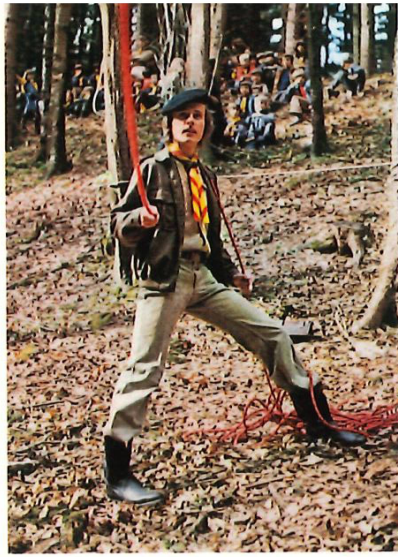
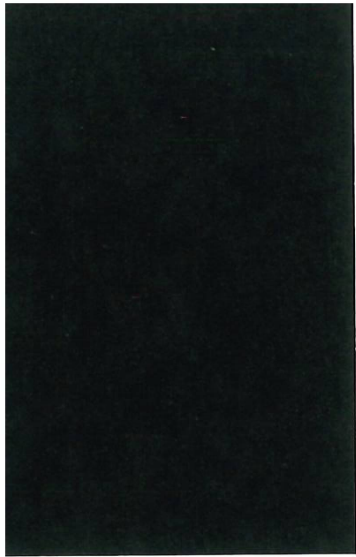


heit, und es war nicht selten, dass in einem einzigen Jahr bis zu zehn Lager der verschiedenen Einheiten stattfanden, eine Zahl, die bis heute ständig zugenommen hat.

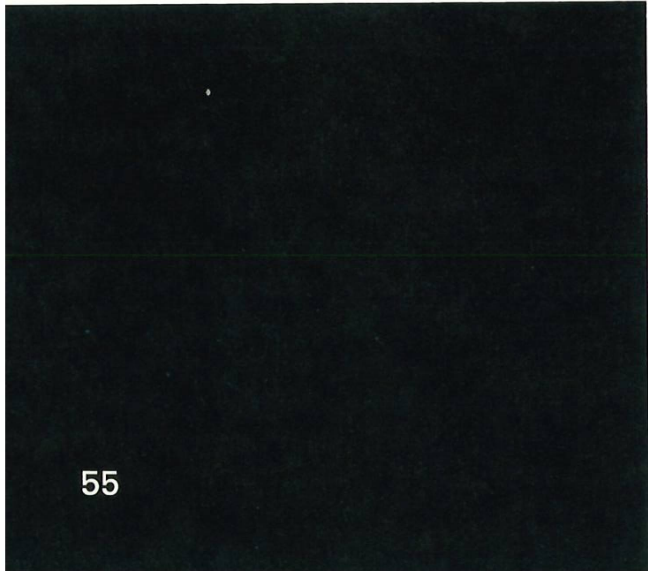
In jenen Jahren machten sich die Rover einen Spass daraus, das traditionelle Pfingstlager als «Hike» (to hike = Wandern) zu verbringen. Jeder hatte eine bestimmte Summe Geldes für die Fortbewegung zur Verfügung, wobei z.B. Autostopp verboten war. Je nach Zielsetzung kam es nun darauf an, welche Gruppe mit den zur Verfügung stehenden Finanzen und den eigenen Ideen am weitesten, am höchsten oder am tiefsten kam. So war 1970 jeder Gruppe die Aufgabe gestellt, innerhalb einer bestimmten Zeit den höchstmöglichen Punkt zu erreichen. Ein paar ganz schlaue Rover

Führerinnen besprechen eine Übung.

Warzhalde Meilen



**Vielfalt des
Pfadfinderlebens**



organisierten sich am Pfingstsamstag Arbeit, putzten Gärten und wuschen Autos bis genug Geld für ihr Vorhaben zusammengekommen war. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag marschierten sie von Meilen zum Hasenstrick, hinein ins Flugzeug und los ging's auf 3350 m ü.M., genau 91 m mehr als die Konkurrenz, die, wie man geahnt hatte, den Titlis anvisiert hatte!

Im Sommer 1971 trafen sich über 1000 Pfader aus den rechtsufrigen Seegemeinden an der Landsgemeinde in Herrliberg. Die Meilemer Organisatoren hatten sich für den traditionellen Wettkampf etwas Neues einfallen lassen: Es wurde auf den etwas veralteten Postenlauf verzichtet; statt dessen konnten sich die Pfadis aus einem breiten Angebot von Wahlfächern ihr Lieblingsgebiet aussuchen. Inspiriert durch das werdende «Olympiadach» in München, konstruierten die Rover ein riesiges Lagertor, bestehend aus einer imposanten Seilkonstruktion. Nicht weit davon hatte ein Küssnachter Rover seine fahrbare Amateur-Funkstation installiert, welche alsbald zur Hauptattraktion des Lagerplatzes avancierte.

An Pfingsten 1971 übergab Luzi Ruppert sein Amt als Abteilungsleiter nach 3½jähriger erfolgreicher Tätigkeit an *Christian Crasemann*.

Ein schon im vergangenen Jahr begonnenes, heiss diskutiertes Experiment begann sich zu etablieren: versuchsweise waren erstmals Mädchen in die Roverstufe aufgenommen worden. Es wurde damit einem Wunsch vieler Rover entsprochen, die eine «Öffnung nach aussen» anstrebten, in der Meinung, der Roverbetrieb müsste doch nicht nur für ehemalige Pfadfinder oder nur für Burschen interessant sein. Sie sollten recht behalten. Es meldeten sich verschiedene Interessentinnen, ehemalige Pfadfinderinnen und auch Mädchen, die noch nie in näheren Kontakt mit unserer Bewegung gekommen waren. Die Meilemer Rover waren somit die ersten am See, die einen «gemischten» Betrieb führten, was zu allerlei Skepsis seitens einiger älterer Rover führte. Ein Beispiel mag dies illustrieren: An einem Samstagnachmittag traf sich eine Rovergruppe im Pfadiheim, um, zusammen mit Mädchen, über «die Pille» zu diskutieren. Einige Skeptiker hatten von diesem Anlass Wind bekommen und wurden im Verlauf des Nachmittags angestrengt lauschend im Estrich entdeckt!

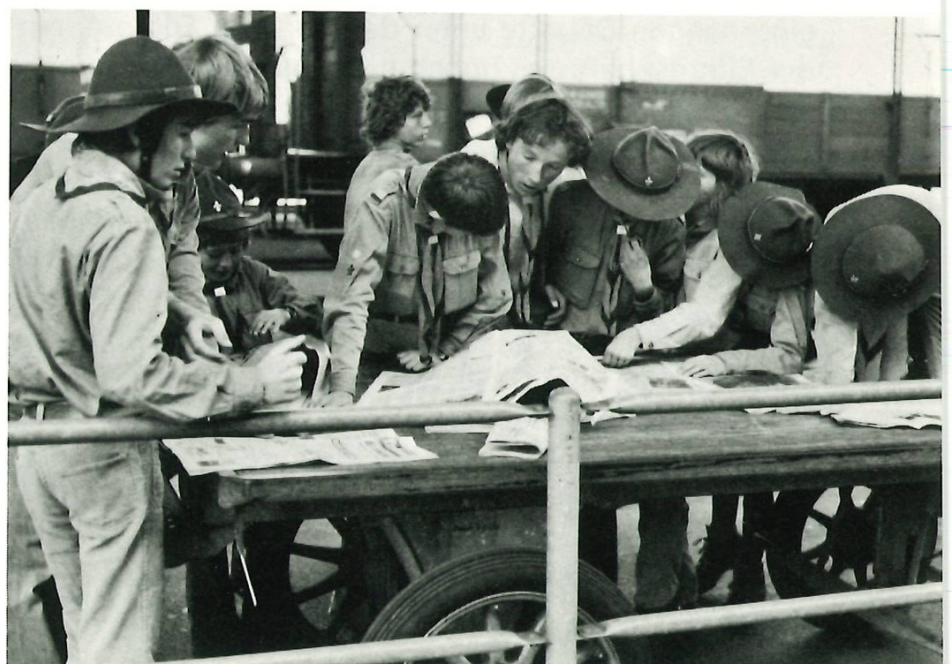
Mittlerweile hat sich die Meilemer Roverstufe mit ihren über 80



Oktober 1975:
 Von meterhohem Neuschnee
 überrascht finden die 24
 Pfadi des Stammes
 Friedberg Zuflucht auf der
 Alpe Groppo im Valle di
 Campo.
 Eine Landepiste wird
 vorbereitet.
 Anstelle von Zwieback bringt
 der erste Rettungshelikopter
 eifrige Presseleute,
 deren Artikel von den Pfadi
 auf ihrer Heimreise kritisch
 studiert werden.



Linke Seite:
 Höhlenlager 1973 im Jura.
 Handgeformte Tongefässe
 aus dem selbstgebauten
 Brennofen.
 Kultsteinaufbau vor dem mit
 Reisig abgedeckten
 Höhleneingang.





Mädchen und Buben zu einer der grössten in der Schweiz entwickelt. Im Frühsommer 1973 kam der Abteilungsleitung zu Ohren, dass die Pfadfinderinnen-Abteilung so gut wie führerlos dastehe und die allgemeine Situation in unserer Schwesterabteilung zu einigen Bedenken Anlass gebe. Man nahm sich der Sache an und stellte bald fest, dass die Pfadfinderinnen nicht in der Lage waren, aus ihren eigenen Reihen genügend Führernachwuchs zu stellen, um einen geordneten Betrieb aufrecht zu erhalten. Nach einer langen Debatte unter den höheren Führern, mit Vertretern der Elternschaft und höheren Pfadistellen, wurde ein administrativer und führungsmässiger Zusammenschluss der beiden Abteilungen beschlossen. Dieser Schritt war heftig umstritten und vor allem obere Pfadi-Instanzen waren über die «Meilemer Revolution» nicht sehr erbaut. Man bangte unter anderem um die spezifischen Eigenschaften des Pfadfinderinnen-Betriebs. Immerhin erwies es sich nun als Glücksfall, dass in der Roverstufe genügend Mädchen vorhanden waren, denn viele von ihnen erklärten sich spontan bereit, die verwaisten Ämter bei den Pfadfinderinnen zu besetzen und den Betrieb wieder in Schwung zu bringen. Der Erfolg liess denn auch nicht lange auf sich warten: In kürzester Zeit konnten die Pfadfinderinnen ihren Bestand beinahe verdoppeln!

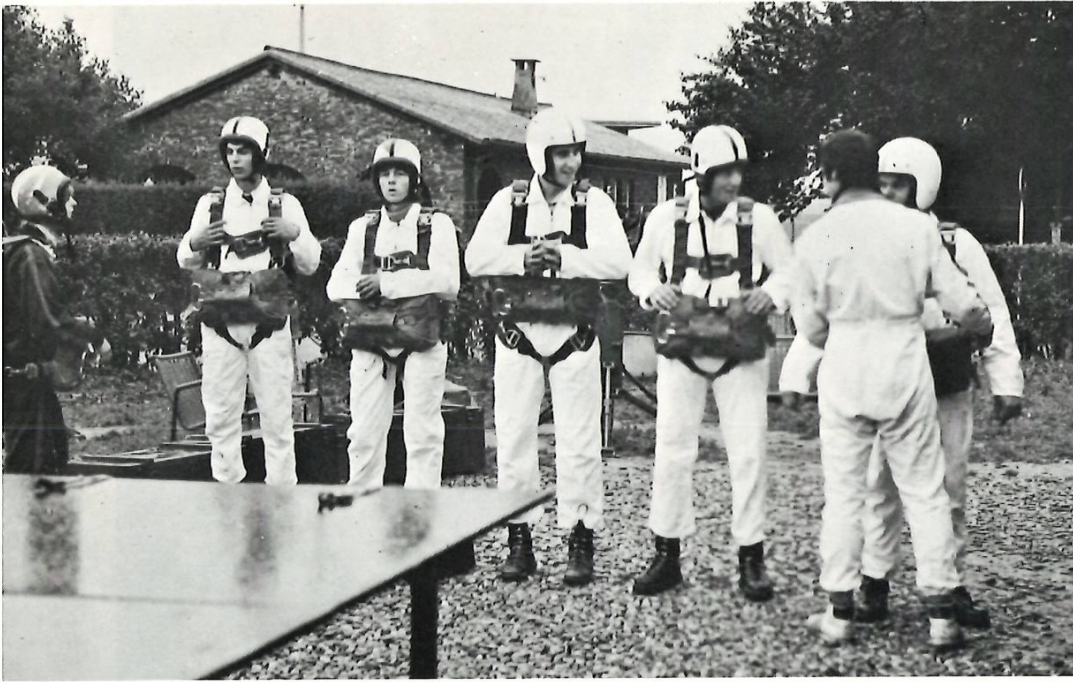
Um den Zusammenschluss auch nach aussen hin sichtbar zu machen, wurde ein neues Halstuch angeschafft, das nun die Mädchen und Buben aller Stufen tragen.

Zeltlager 1973



Nun waren es über 400 Pfadfinderinnen und Pfader, die zu betreuen den Führern mitunter einiges Kopfzerbrechen bereitete. Auch wurde es immer schwieriger, für die vielen Höcks und Kurse geeignete Räumlichkeiten zu finden. Die beiden Pfadiheime am Wasserfels und beim Schulhaus Bergmeilen platzten fast aus den Nähten und waren beinahe jeden Abend ausgebucht. Dies rief die «Baufachleute» unter den Führern und Rovern, die sich schon seit längerer Zeit mit einem Heimneubau-Projekt herumgeschlagen hatten, auf den Plan. Ihre Bemühungen schienen etliche Male Früchte zu tragen, aber immer im letzten Moment kam etwas dazwischen. So konnte denn das an der Gewerbeausstellung 1974 ausgestellte Projekt ebenfalls nicht verwirklicht werden. Immerhin wurden durch diese Ausstellung einige Fachleute, Architekten und Ingenieure, auf die bestehenden Probleme aufmerksam und erklärten sich spontan bereit, uns zu helfen. Eine etwas realistischere Planung schien im Zeichen der Rezession angebracht. Durch einen glücklichen Zufall gelang es der Abteilung, das seit einiger Zeit leerstehende, halb verfallene Bauernhaus in der «Buech» ob Herrliberg vom Kanton Zürich zu mieten, um darin ein neues Pfadiheim einzurichten. Damit wird in nächster Zukunft neuer Raum für Höcks und Lager geschaffen werden.

Ende März 1975 war es dann *Jean-Jacques Gueissaz*, der die Abteilung übernahm und in dessen erstes Amts-Halbjahr schon ein Ereignis fiel, das unserer Abteilung die zweifelhafte Ehre brachte, in den Massenmedien fast der gesamten Welt erwähnt zu wer-



Etwa 20 Rover – Mädchen und Buben – wagen im September 1975 ihren ersten Fallschirmabsprung im Paracentro Locarno/Magadino.

den: Wer vermöchte sich nicht zu erinnern an die spannungsgeladenen, ja dramatischen Stunden, in denen unzählige das Schicksal der 24 in den Tessiner Bergen vermissten Meilemer Pfader bis zu ihrer glücklichen Rettung verfolgten? Turbulent auch, was sich hinter den Kulissen dieses Vorfalls abgespielt hat: Polemiken in der Presse hier, überschwengliches Lob für das Verhalten der Verantwortlichen da, lange Diskussionen um die Deckung des entstandenen Schadens, unzählige Interviews und Rapporte – all das zehrte erheblich an den Nerven der Betroffenen. An alle Pfader in der Schweiz verteilte neue Instruktionen zur Durchführung solcher Bergtouren zeigen jedoch, dass man die Sache nicht auf die leichte Schulter genommen und einiges daraus gelernt hat.

Ausblick

Noch vieles wäre zu berichten von unzähligen Begebenheiten des Abteilungslebens, von den bekannten Weihnachtsaktionen, von Papiersammlungen oder von der Entstehung des vierfarbigen Werbeprospektes, mit dem die Abteilung im Jahr 1974 in Sachen Werbung für pfaderische Begriffe Neuland betreten hat. Im Detail unerwähnt bleiben müssen auch die vielen Helferdienste, die in den letzten Jahren bei öffentlichen Veranstaltungen und Vereinsnähen geleistet wurden.

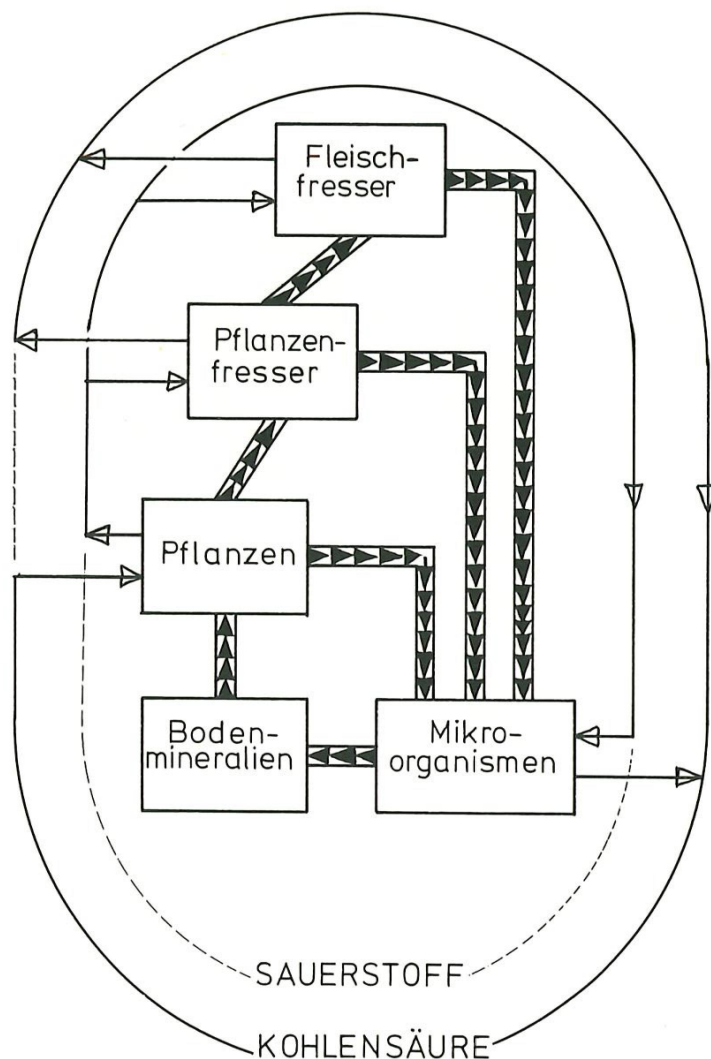
Noch ist es aber, glücklicherweise, nicht Zeit, eine endgültige Schlussbilanz über die Tätigkeit unserer Pfadfinder zu ziehen. 40 Jahre jung ist sie erst, unsere Abteilung, und die fehlenden Zeichen von Altersschwäche lassen sie den nächsten 40 Jahren hoffnungsvoll entgegensehen!

Wald und Rehwild

Zuerst etwas Ökologie

Fast könnte man *Ökologie* ein Modewort nennen, so oft begegnet es uns in letzter Zeit. Es meint das Forschen (und Wissen) über das Zusammenspiel von Boden – Wasser – Luft – Pflanzen – Tieren – Menschen. (Ist es Zufall, dass ich den Menschen am Schluss erwähne?)

Ein *Ökosystem* im Gleichgewicht umfasst eine Gruppe von Lebewesen, die abgesehen von Luft und Wasser, keine Beziehungen zu fremden Lebewesen benötigen. Sie leben deshalb miteinander als *gegenseitige Selbstversorger*.



Vereinfachtes Ökosystem, zum Beispiel Wald

Die Mineralien, welche Pflanzen, Pflanzenfresser und Fleischfresser zum Aufbau benötigen, stammen alle aus dem Boden. Beim Absterben dieser Lebewesen wird der Kreislauf geschlossen: Bakterien und andere Mikroorganismen besorgen die Wiederaufbereitung zu mineralischen Nährstoffen.

Aber auch die Kreisläufe der beiden Gase Sauerstoff und Kohlen säure, welche die Atmung ermöglichen, sind geschlossen. Sauer-

stoff wird von den grünen Pflanzen ausgeschieden – alle tierischen Lebewesen nehmen ihn auf und geben dabei Kohlensäure ab. Mit Kohlensäure und Wasser bildet die Pflanze im Licht Traubenzucker als Baustein für Stärke und den Hauptanteil ihrer Zellwände.

Intakte Ökosysteme – gestörte Ökosysteme

Umweltprobleme entstanden vor allem, weil die menschlich-technische Entwicklung rund eine Million mal schneller abläuft als die natürliche Evolution. So wurden viele Ökosysteme, deren Beziehung zwischen Boden, Klima, Pflanzen und Tieren sich im Verlauf geologischer Zeiträume eingespielt hatten, aus dem Gleichgewicht geworfen. Der Wald als mächtige, langlebige Lebensgemeinschaft, kann als ökologischer Puffer wirken, aber nur, wenn er selbst als stabiles System erhalten bleibt. Die Ausrottung der Raubtiere und die weitgehende Schonung der Pflanzenfresser – Reh, Gemse, Hirsch – hat deren Bestand sehr stark anwachsen lassen. Als sichtbarste Folge des resultierenden Überbestandes an Pflanzenfressern treten übermässige Schäden an der Vegetation auf: Es ist über weite Strecken nicht mehr möglich, Baumverjüngung auf natürlichem Weg hochzubringen. Nur noch «unge-niessbare» Arten entrinne dem Verbiss. Das Baumartensortiment wird eingeschränkt. Eine «Monokultur» ist aber viel anfälliger auf Katastrophen als eine Mischkultur. Nur ein Wald mit dem vollständigen Sortiment standortsheimischer Baum-, Strauch- und Krautarten vermag dauernd optimal

- zu schützen vor Erosion, Lawinen, Wind
- wertvolles Holz zu produzieren
- die Erholungsfunktionen zu erfüllen
- sich selbst zu erneuern und sich so *stabil* zu erhalten
- allen dazugehörigen Tieren und Pflanzen auf die Dauer den Fortbestand zu ermöglichen.

Die Vermeidung übermässiger Wildschäden *muss* durch die Jagd erfolgen, sie ersetzt, wenn auch nur behelfsmässig, die fehlende Regulation durch das Raubwild.

Durch falsche jagdliche Massnahmen wurden die Selbstregulierungsprozesse innerhalb des Waldes zerstört. Mehr oder weniger extremer Schutz der Pflanzenfresser Hirsch und Reh unter gleichzeitiger Ausschaltung des Raubwildes führte dazu, dass die Tendenz zur Übervermehrung der Pflanzenfresser sich voll auszuwirken beginnt, (die grossen Vermehrungsraten sind ja eine Anpassung an die Dezimierung durch Fleischfresser). Die Pflanzenfresser überbeanspruchen nun ihren Lebensraum (Beispiel Hirsche im Nationalpark!). Umgekehrt aber werden Raubwildarten unter natürlichen Bedingungen nie ihre Beutetiere ausrotten, deren Bestand nie unter ein *gewisses Mass* sinken lassen. Dieses gewisse Mass müssen Jäger und Forstleute ermitteln, da die Raubwildarten weitgehend verschwunden sind. *Jagd ist damit nicht mehr Sport, sondern eine bedeutsame Aufgabe.* Wild gehört zur Lebensgemeinschaft Wald – aber auch der Jäger, der begriffen hat,

dass Wald und Wild eine untrennbare Einheit bilden. Es ist z.B. erwiesen, dass in Jugoslawien, wo noch Raubwild den Rehbestand reguliert, Rehe gesünder und die Tiere grösser und schwerer sind.

Der Kanton Genf hat die Jagd verboten, der Hirschabschuss im Nationalpark hat eine grosse Kontroverse verursacht. Man muss daher annehmen, dass das Wissen um grundlegende Zusammenhänge wenig verbreitet ist. Seit dem Jahr 1600 sind 36 Säugetierarten und 94 Vogelarten ausgestorben, 120 Säuger und 187 Vögel sind in ihrem Bestand bedroht. In rund $\frac{3}{4}$ der Fälle ist die Ursache beim Menschen zu suchen. Einem Drittel der bedrohten Arten hat der Mensch den Lebensraum entscheidend eingeschränkt oder bereits zerstört. Der Naturschutz muss daher nicht nur Arten schützen, sondern auch ihren Lebensraum (Biotop) erhalten. (Dasselbe gilt selbstredend auch für Pflanzen.) Es ist mühsig, über das Verschwinden des Hasen zu klagen, wenn Hecken, Ränder von Wäldern mit vielen Straucharten und Feldgehölze einer rationellen Bewirtschaftung weichen müssen.

Eine Lebensgemeinschaft wie z.B. Wald mit ihrer Kombination von Pflanzen – und Tierarten ist stabil. Es herrscht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Nahrungspflanzen und Pflanzenfressern, zwischen Pflanzen- und Fleischfressern, zwischen Insekten und insektenfressenden Vögeln, zwischen lichtbedürftigen und Schatten ertragenden Pflanzen. Die Konkurrenz führt zu Artenkombinationen, die wohl gewissen Schwankungen unterliegen, über längere Zeiträume aber eine ausgeglichene Bilanz ergeben. Ist z.B. der Bestand an Pflanzenfressern überdimensioniert, müsste der Bestand an geeigneten Futterpflanzen anwachsen – oder es müsste der Raubwildbestand vergrössert werden, damit der ausgewogene Zustand wieder hergestellt wird. Jetzt wird aber der Pflanzenbestand übernutzt – zum Schaden der Pflanzenfresser! Fehlt nun die Jagd (oder der Raubwildbestand), wird der Teilkreislauf Standort–Pflanzen–Pflanzenfresser rasch kritisch. In unserer Kulturlandschaft fallen weiter erschwerend ins Gewicht:

- der Verlust an Hecken und Kleingehölzen (das Reh ist ein Savannentier!)
- das dichte Verkehrsnetz, zum Teil mit Wildzäunen, welches das Wild in kleine Kammern einschliesst
- die intensive Landwirtschaft und die dichte Bebauung (Waldabstand!), die zu einer gesteigerten Beunruhigung des Wildes führen und seine Aufenthaltszeiten im Freiland auf wenige Nachtstunden beschränken.

Wildschadenverhütungsmassnahmen sind problematisch: Im Gebirge werden Schutzzäune der Jungwuchsflächen durch den Schnee niedergedrückt. Eingezäunte Flächen kanalisieren allgemein das Wild auf ungeschützte Flächen, die Schäden werden hier umso grösser. Die Verarmung des Nahrungspflanzenangebots und die Einengung des Lebensraumes wirken aber wieder ein auf das Wohlbefinden und die Widerstandsfähigkeit der Tiere, ein dichter Bestand ist krankheitsanfällig. In den meisten Gebieten ist, trotz der gesetzlichen Vorschriften, das Ziel des Jagdbetriebes die blosser *Erhaltung und Förderung* der Wilddichte. Da-

mit ergibt sich ein Zielkonflikt mit der Waldwirtschaft, der bei ganzheitlicher Betrachtung nicht bestehen kann. Was ist nun ein *waldbaulich tragbarer Wildbestand*?

Zahlen aus dem Kanton Zürich	1970	1973
Rehe pro 100 ha Waldfläche	34.1	32.9
in den einzelnen Bezirken schwanken die Zahlen	von 25.8 bis 40.2	von 25.3 bis 42.7

Der Wildbiologe Dr. K. Eiberle erachtet unter günstigen Bedingungen, maximal 12 Rehe pro 100 Hektaren Wald als waldbaulich tragbar.

Genaue Zahlen über die Entwicklung der Rehwild- und Hirschbestände in der ganzen Schweiz liegen nicht vor. Indirekt orientiert uns aber die Statistik über das erlegte Wild, es hat eine beträchtliche Zunahme stattgefunden:

Abschuss	1930	1963	1970
Rehe	5261	21234	26111
Hirsche	288	1833	1671

Das Geschlechterverhältnis Böcke zu Geissen betrüge natürlicherweise etwa 1:1, es ist aber z.B. im Kt. Zürich zugunsten der weiblichen Tiere verschoben (1:1,5). Dies beschleunigt aber das Anwachsen des Bestandes und ergibt ein Überwiegen der Jungtiere. Rudel mit erhöhtem Bestand an Jungtieren sind aber zahlenmässig grösser als normale Rudel – es ergeben sich weitere Massierungen.

Zu hohe Wilddichte – zu grosser Verbiss

Das Reh ist naschhaft wie eine Ziege, es äst im Ziehen, nirgends viel auf einmal. Im Winter ist es auf Knospen, junge Zweige und Brombeerblätter angewiesen.

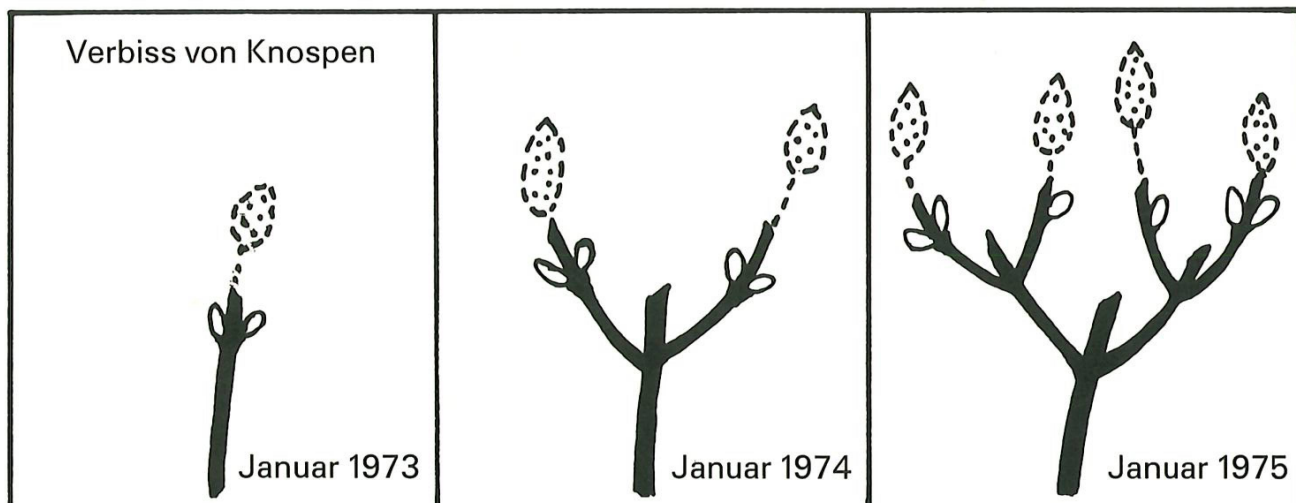
Rehe brauchen zu jeder Jahreszeit *grobe, unverdauliche Pflanzenfasern*, sog. Ballast, die sie durch *Verbiss* von Laub- und Nadelhölzern sowie von Sträuchern beziehen. Im Jahresdurchschnitt liefert der Verbiss rund 60% der Futtergewichtsmenge, im Winter bis zu 80%. Kräuter und Gräser spielen also vergleichsweise eine geringere Rolle. Die tägliche Futtermenge für ein Reh beträgt durchschnittlich 1,6 kg. Entzieht man den Rehen die grobfaserige Nahrung, kann es zu lebensgefährlichen Verdauungsstörungen kommen.

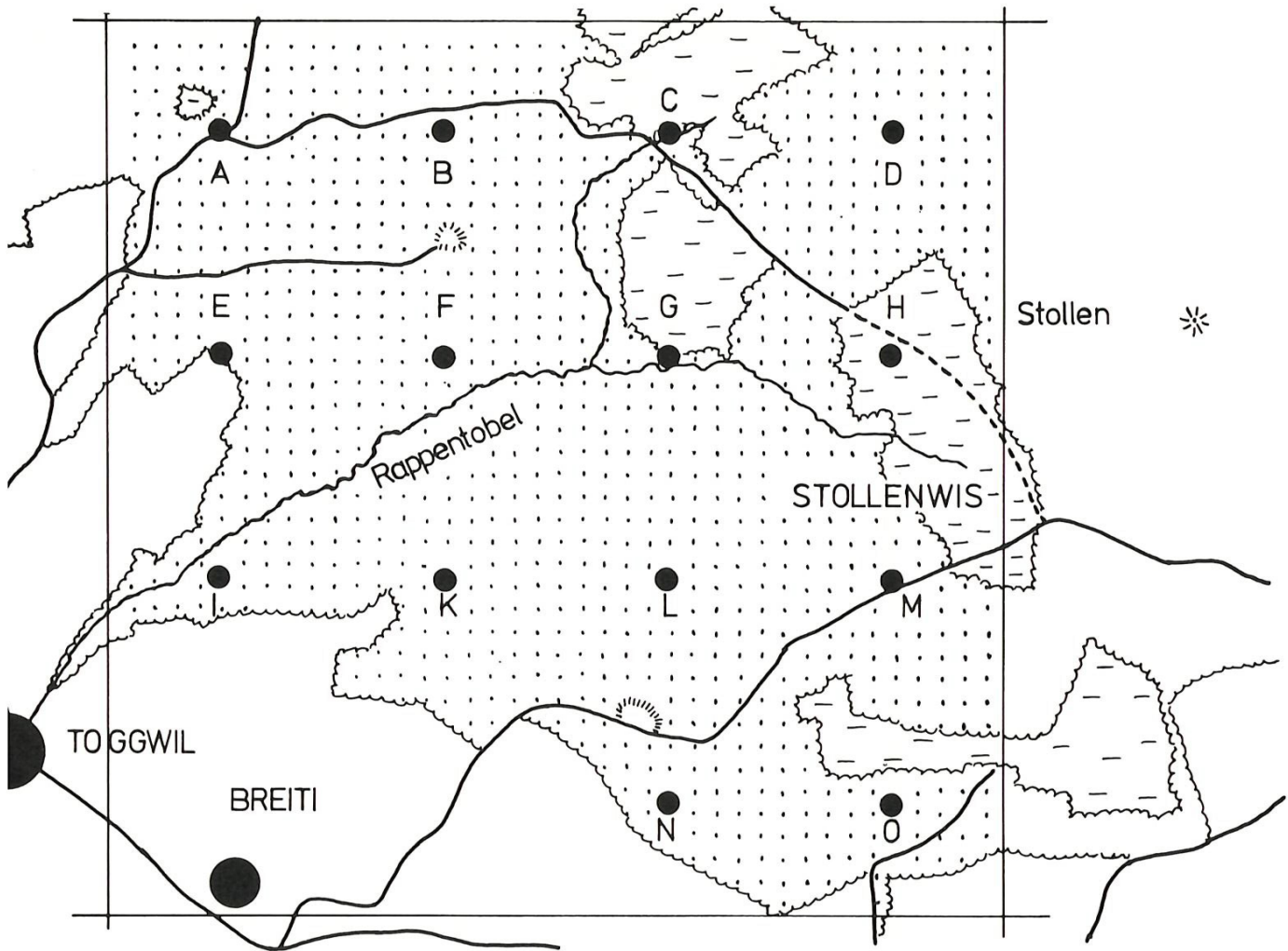
Leibundgut hat in einer Studie über Rehwildverbiss im Albisriederberg festgestellt (es handelt sich um einen Teil des Stadtzürcherischen Wildschongebietes mit einem Rehbestand von 20 und mehr Rehen pro 100 ha Waldfläche):

Während nur 3–5% der jungen Buchen verbissen sind, sind Bergahorne und Eschen von 25 cm bis 50 cm Höhe zu 80–90% verbissen! Weiss- und Rottannen weisen praktisch ausnahmslos

von links nach rechts:

- Bergahorn, Esche, unverbissen (▶ ◀ Trieb 1974)
- zwei Bergahorne, mehrmals verbissen
- zwei Eschen, mehrmals verbissen





Plan des Untersuchungsgebietes Toggwil mit Punkten A bis O

Punkt	LAUBHOLZ		NADELHOLZ		hauptsächlich
	verbissen	nicht	verbissen	nicht	
A	82	18	—	—	BAH es bu
B	65	20	13	2	BU es bah
C	66	15	15	4	BU bah es
D	85	13	2	—	BU bah
E	98	2	—	—	BAH es
F	59	25	16	—	BU bah es
G	keine Zählung		—	—	—
H	78	13	5	4	BU bah es
I	keine Zählung		—	—	—
K	98	2	—	—	ES bah bu
L	70	21	4	5	BU (bah es)
M	48	43	6	3	ES bah bu
N	keine Zählung		—	—	—
O	100	—	—	—	ES BAH
	849	172	61	18	

BAH, bah = Bergahorn. BU, bu = Buche. ES, es = Esche.
 (mit Grossbuchstaben: diese Art dominiert,
 mit Kleinbuchstaben: von untergeordneter Häufigkeit)

Verbiss-Schäden auf, z.T. sind sie totverbissen und aus den Jungwüchsen bereits verschwunden. Diese Resultate, an ungezäunten Flächen ermittelt, führen zu folgendem Schluss: Ohne Zäunung wird unter diesen Voraussetzungen ein fast reiner Buchenwald resultieren, statt des standortsheimischen Laubmischwaldes mit eingesprengten Nadelhölzern.

Burschel (München), er berichtete an einem Kolloquium im Januar 1975, konnte in weisstannenreichen Wäldern in tieferen Gebirgslagen anhand gezäunter und ungezäunter Probeflächen nachweisen, dass Weisstanne, Buche, Bergahorn und Vogelbeere wegen des Wildverbisses nicht höher als 20 cm werden, während die Rottanne, die zwar auch verbissen wird, manchmal langsam aus der Verbisszone herauswachsen kann.

Mayer (Wien) stellt für österreichische Gebirgswälder fest:

Rehdichte	im ursprünglichen Wald	1– 2 pro 100 ha
	im bewirtschafteten Wald	
	Jahr 1860	3– 5
	Jahr 1910	5– 8
	Jahr 1970	10– 15

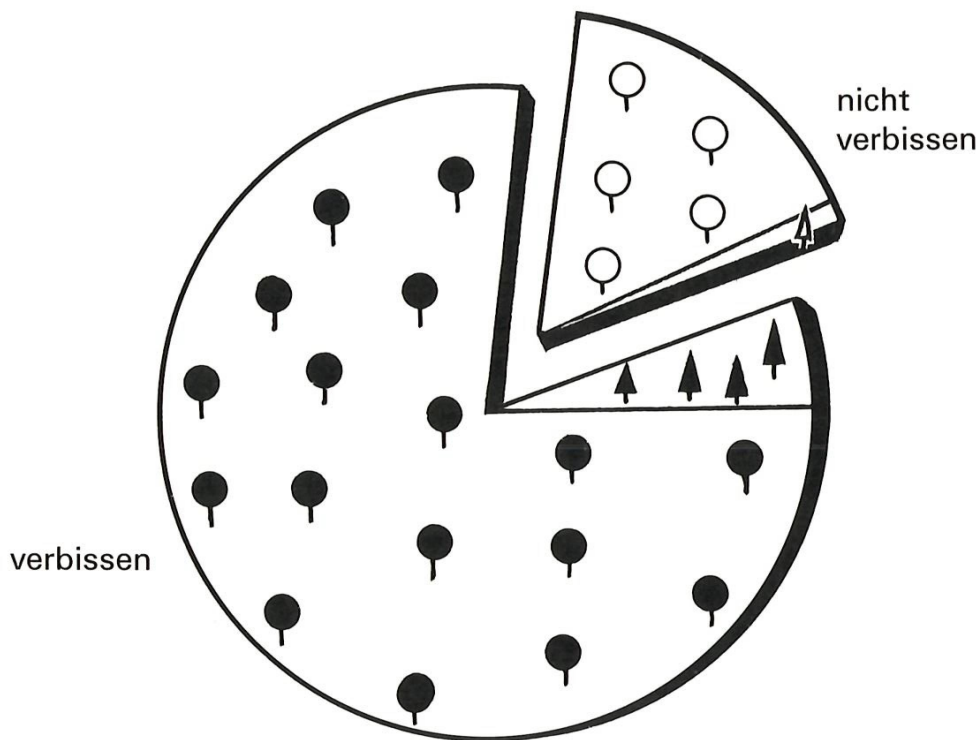
Weisstannen werden ab 10 cm Höhe total verbissen, die Rottanne wird ab 15–20 cm Höhe weitgehend verbissen, ebenso die Buche ab 40–60 cm Höhe. *Die Wertleistung des Waldes geht daher um rund 50% zurück.* «Die Allgemeinheit wird diese Hypothek einmal einzulösen haben.»

In Österreich sind, laut Forstinventur, nur ein Drittel bis die Hälfte des Jungwaldes ohne Verbiss-Schäden. Als Extremfall erwähnt er 40- bis 50jährige «junge» Bestände, die wegen des ständigen Verbisses nicht über ein bis zwei Meter hoch sind.

Verbiss durch Rehwild im Pfannenstilwald

Um die vorherigen, für die ganze Schweiz gültigen Angaben für unser Gebiet zu erhärten oder zu verwerfen, wurde oberhalb Toggwil in einem Quadratkilometer ein regelmässiger Punkteraster mit Abständen von 250 m eingezeichnet. Damit soll vermieden werden, durch eine bewusste Wahl der Punkte das Ergebnis der Untersuchung in der einen oder andern Richtung zu beeinflussen. An diesen Punkten wurden nicht eingezäunte, nicht gepflanzte Jungbäume in Bezug auf Verbiss untersucht. (Zwei Punkte fielen auf Freiland, der Punkt H musste etwa 80 m westlich in den Wald verschoben werden, da er in eine Riedwiese zu liegen kam. An drei Punkten liess sich keine Erhebung durchführen, weil der Bestand noch zu jung war und sich daher noch keine Naturverjüngung eingestellt hatte.)

Untersucht wurden Jungbäume von 15 cm bis 1 m Höhe, ob sie verbissen seien oder nicht. Die Schwere des Verbisses wurde nicht angesprochen. So wurden schliesslich an elf Punkten je 100



Laubholz	verbissen	849 Jungbäume =	77%
	nicht verbissen	172 Jungbäume =	15,8
Nadelholz	verbissen	61 Jungbäume =	5,6
	nicht verbissen	18 Jungbäume =	1,6
1100 Jungbäume			100%

Bäumchen taxiert. Von diesen 1100 Pflanzen waren 1021 (93%) Laubbäume und nur 79 (7%) entfielen auf Rottanne und Weissstanne. Dies mag erstaunen bei der vorhandenen Vielzahl von Nadelholz-Mutterbäumen. Es stellen sich daher folgende Fragen:

- produzieren Nadelhölzer weniger oder schlechter keimende Samen als Laubhölzer?
- ist die Licht- oder Nahrungskonkurrenz der jungen oder der alten Laubbäume für die jungen Nadelhölzer tödlich?
- verbeissen die Rehe mit Vorliebe Nadelhölzer, vor allem die als Jungpflanze sehr selten anzutreffende Weissstanne?
- ertragen die Nadelhölzer den Verbiss schlechter als die Laubhölzer, d.h. gehen sie nach dem Verbiss eher ein?

Verbissene Rot- und Weissstannen verbuschen, ihr Höhenwachstum wird nahezu verhindert. Auch verbissene Laubhölzer wachsen bei diesem «Heckenschnitt» kaum mehr in die Höhe. Bei wiederholtem Verbiss sind aber Laubhölzer gegenüber Nadelhölzern im Vorteil, da ihre Fähigkeit wieder auszutreiben grösser ist. An den gezählten 1021 Laubholz-Jungbäumen wurde bei 83% Verbiss festgestellt. An Buchen waren die Schäden im allgemeinen harmloser, sie beschränkten sich oft auf dünne Nebenäste. Ähnlich lauten die Zahlen für die Nadelhölzer: 77% sind verbissen, 23% ohne Schäden. *Gesamthaft sind also in diesen Probe-flächen fast sieben von acht Pflanzen mehr oder weniger verbissen und damit geschädigt.* Aus der Tabelle kann herausgelesen werden, dass Flächen mit vorwiegend Buchenjungwuchs (Flä-

chen B, C, D, F, H, L) einen kleineren Anteil an verbissenen Pflanzen aufweisen als Flächen mit überwiegendem Bergahorn- oder Eschenanteil. Auch sind, wie schon erwähnt, die Schäden an Buchen meist leichter Natur als an Bergahornen und an Eschen. Buchen scheinen als Futter bei den Rehen weniger beliebt zu sein als Bergahorne und Eschen. Von besonderem Interesse ist auch die Fläche M. Es ist die Fläche mit den geringsten Schäden. Hier ist die Verjüngung sehr locker und die Bäumchen erreichen meist nur knapp 15 bis 20 cm Höhe.

Auf die Dauer wird am Pfannenstil eine Naturverjüngung von Rotanne und von Weisstanne noch spärlicher werden, die vom Reh auch bevorzugten Bergahorne und Eschen werden zurückgehen, der Wald wird sich immer mehr in Richtung eines *reinen Buchenwaldes* entwickeln.

Notstandssituation für den Schweizerwald

«Die schweizerische Waldwirtschaft befindet sich heute in einer Notstandssituation. Die für die Jagd zuständigen Behörden haben kaum zur Kenntnis genommen, dass die stetig anwachsenden Wildbestände . . . zu einer ernsthaften Gefahr für eine naturgemässe Waldwirtschaft geworden sind.» Dies steht im Bericht der Wildschadenkommission des Schweizerischen Forstvereins. Diese Kommission wurde im Jahr 1972 ins Leben gerufen. Sie besteht aus 17 Forst- und Wildfachleuten aus der ganzen Schweiz. Der Erfolg von Verbesserungsbestrebungen wird davon abhängen, ob Forstdienste, Jägerschaft und Öffentlichkeit gleiche Ziele verfolgen. Gegenüber der Öffentlichkeit wird es notwendig sein, die ökologischen Zusammenhänge darzustellen und die Ansicht zu entkräften, ein totaler Schutz der Fauna würde die Natur wieder ins Gleichgewicht bringen.

Wie das Heimatbuch Meilen entstand

Walter Weber

Das Heimatbuch Meilen ist ein moderner Nachfahre des einstigen Schulbüchleins «Heimatkunde der Gemeinde Meilen» und eine in Fortsetzungen erscheinende Ergänzung zu J. Stelzers wissenschaftlicher «Geschichte der Gemeinde Meilen». Entstehung und Art des Heimatbuches sind nicht zu verstehen ohne einen Rückblick auf die beiden Vorgänger.

Es war einmal – ein Lehrerkränzchen. Mit diesem poetischen Namen hatten die neun Primar- und Sekundarlehrer ihre freie (nicht amtliche) Vereinigung in den Neunzigerjahren des 19. Jahrhunderts benannt. Das Kränzchen sass nicht beschaulich bei Kaffee und Kuchen, sondern arbeitete für die Schule und für die Jugend. Eine Frucht seiner Arbeit war die «Heimatkunde der Gemeinde Meilen», die im Oktober 1896 in erster Auflage erschien. Schon 1902 druckte H. Ebner, Meilen, eine zweite, «erweiterte und teilweise umgeänderte, vor allem erstmals reich mit Bildern versehene Auflage». Das schulbuchmässig gebundene Werklein war 180 mm hoch und 120 mm breit und zählte zwischen seinen schwarz-blau maserierten Deckeln 176 Text- und Bildseiten. Im Vorwort zur ersten Auflage – unterschrieben «die Lehrerschaft» – stehen einige Sätze über die Entstehung und die Ersteller des Lehrmittels, das die Viertklässler erhielten und das sie durch ihre ganze Schulzeit und bis in die Fortbildungsschule begleiten sollte. Da lesen wir: «Das Büchlein ist die Frucht der alle 14 Tage stattfindenden Zusammenkünfte der Lehrerschaft: Jedes Mitglied hat sein Teil zu dessen Erstellung beigetragen. Dass es darum in der Schriftweise eine grosse Mannigfaltigkeit zeigt, wird nicht zu seinem Schaden sein . . . Wir stehen in der Stelle des Säemannes, der seinen Samen in der Hoffnung in die Erde streut, dass demselben gute Frucht entkeimen werde. Zum Schluss sprechen wir den Behörden und Vereinen, welche uns durch ihre Unterstützung die Drucklegung des Büchleins ermöglicht haben, unsern besten Dank aus.»

Wer die Verfasser der einzelnen Abschnitte waren, lässt sich nicht mehr feststellen. Unbezweifelbar hat Sekundarlehrer Jakob Stelzer das Kapitel «Bilder aus der Geschichte von Meilen» geschrieben; denn im Vorwort von 1902 heisst es: «Das Kapitel Geschichte ist vorläufig noch unverändert geblieben, weil der Verfasser desselben mit der Abfassung einer «Geschichte der Gemeinde Meilen» beschäftigt und noch nicht zum Abschluss gekommen ist.» Wann erst er zum Abschluss kam, wissen wir heute: 32 Jahre später, auf Pfingsten 1934 erschien sie. – Im Vorwort des Heimatkundebüchleins vernehmen wir ferner, von wem

Die Heimatkunde
der Gemeinde Meilen

eine Anzahl photographischer Aufnahmen stammen: «Eine Anzahl wurden von Herrn Posthalter (und Präsident der Schulvorsteherschaft Dorf) Bosshard sel. aufgenommen, der uns in zuvor-kommenster Weise sämtliche Aufnahmen machen wollte. Inmit-ten seiner Arbeit berief ihn der unerbittliche Tod ab. Bewahren wir dem Schulfreund auch an dieser Stelle ein freundliches An-denken.» – Den Akten der Meilener Schulpflege endlich entneh-men wir die Namen der Lehrer von 1896, die laut erstem Vorwort alle als Mitverfasser betrachtet werden dürfen. Ihre Aufzählung mag alten und sehr alten Einwohnern ihr Bild, verbunden mit an-genehmen oder andern Erlebnissen, in Erinnerung rufen. Es un-terrichteten damals

an der Sekundarschule: Jakob Stelzer und Bernhard Spörri,
an der Primarschule Dorfmeilen: Heinrich Keller, Eduard Maurer
und Oskar Vögelin,
in Obermeilen: Heinrich Meyer und Fritz Bertschinger,
in Feldmeilen: Adolf Keller und
und in Bergmeilen: J. Schlumpf.

Die «Heimatkunde der Gemeinde Meilen» ist Jahr für Jahr den Viertklässlern abgegeben und in dieser und allen weitem Klassen immer wieder benützt worden. Vermutlich hat der Erste Welt-krieg die Herausgabe gestoppt und haben die Krisenjahre nach-her eine Neuauflage verhindert, vielleicht auch die Hoffnung, Stel-zers Geschichte von Meilen werde bald erscheinen und einen Er-satz bieten. Blicken wir noch einmal in das Büchlein der Lehrer-schaft hinein! Es beginnt mit einem Kapitel «I. Geographie», das in einfacher, dem Viertklässler verständlicher Sprache berichtet über das Elternhaus, die Schulhäuser und Schulgemeinden, die Kirche und ihre Glocken, die Bodenbeschaffenheit, über Bäche und See, Strassen und Wege und die Aussichtspunkte. Den Grundton schlägt das erste Lesestück des Büchleins an, das Ge-dicht

Die Heimat

Ich lieb das schöne Örtchen,
Wo ich geboren bin;
Hier blüht mein junges Leben,
Von Lieben rings umgeben,
in immer heiterm Sinn

Wie lieb ich mir dies Örtchen,
Wie freue ich mich sein!
Wenn in der Fern' ich stehe
Und seine Häuser sehe,
Entzückt nenn' ich's dann mein.

O guter Vater droben,
Beschütz' den Heimatort
Und segne ihn mit Frieden!
Viel Gutes sei beschieden
Der Heimat fort und fort.

Die andern Kapitel berichten über die folgenden Einheiten: II. Das Verkehrswesen, III. Die Bewohner in der Gemeinde, IV. Aus Natur und Leben, V. Bilder aus der Geschichte von Meilen und VI. Ver-fassungs- und Gesetzeskunde. Eingehftet war ein Plan von Mei-len und Umgebung, auf dem in rotem Überdruck Spazierwege, Reservoirs und Aussichtspunkte eingezeichnet waren.

Soviel über das vielgeliebte Heimatkundebüchlein, an das ältere Meilener immer wieder erinnerten, dessen Verschwinden nach dem Ersten Weltkrieg eine Lücke hinterliess und dessen Neuaufgabe oft und oft gewünscht wurde, bis es schliesslich im Heimatbuch einen – allerdings ganz anders gearteten – Ersatz fand. Warum die alte Heimatkunde nicht mit einigen Ergänzungen und Anpassungen an Neues wieder aufgelegt wurde? Der tiefste Grund lag wohl darin, dass man den Grundton des Büchleins, die Verherrlichung einer «heilen Welt», nicht übernehmen konnte, auch, dass man sich bewusst war, wie schnell geschichtliche Darstellungen veralten und überholt sind.

Lange hat man auf die «Geschichte der Gemeinde Meilen» von J. Stelzer gehofft und gewartet. 1934 erschien sie als grossformatiges, 261 Seiten zählendes Werk im Verlag der Mittwochsgesellschaft Meilen, gedruckt von der Buchdruckerei Gebr. Ebner, Meilen, Farbbilder von der Graph. Anstalt H. Vontobel, in Leinen gebunden von E. Volkart, Buchbinderei, Meilen. Das Buch war für viele eine grossartige Erfüllung und zugleich eine Enttäuschung. Ersteres dank des Bienenfleisses und der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit des Verfassers, letzteres, weil das Werk zwar eine Fundgrube für den Wissenschaftler, für den Laien aber schwer lesbar ist. Als Schulbuch war es nie gedacht. Hingegen sollte es sich in jeder Hausbibliothek eines Meilener Bürgers oder Einwohners befinden als Nachschlagewerk, in manchem Kapitel auch als interessantes Lesebuch. Dem Lehrer kann es viel zur Bereicherung seines Heimatkunde- oder Geschichtsunterrichtes bieten. Allerdings reicht der grosse, mit schönstem Bildmaterial ausgestattete, mit einem 35seitigen wissenschaftlichen Apparat und zwei Registern versehene Band nur bis etwa 1800–1830. Für die anderthalb Jahrhunderte seither muss ein Forscher und Verfasser noch gefunden werden.

Die «Geschichte
der Gemeinde
Meilen»
von Jakob Stelzer

Es war einmal – wieder können wir nicht umhin, so zu beginnen – ein Schulpfleger vom Berg, der im Abstand von wenigen Jahren zweimal anregte, es sollte doch wieder eine Heimatkunde von Meilen herausgegeben werden. Und beidemal nahm der Schulpflegerpräsident den Wunsch freundlich entgegen mit der Feststellung, jedermann würde es begrüessen, wenn die Lehrerschaft ein solches Werklein zustandebrächte – womit der schwarze Peter für ihn glücklich abgeschoben war. Die Lehrer taten, was angesehenere Gremien in einem solchen Falle auch tun: Sie wählten eine Kommission. Mit dem Schreibenden als Vorsitzendem sollte sie einen Stoffplan für ein Heimatkundelehrmittel aufstellen, was auch prompt geschah. Dann aber wussten wir um so deutlicher, dass uns zweierlei fehlte: zum ersten ein Mann, der, mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug versehen, die Ausarbeitung übernehme, und zum zweiten eine klare Konzeption für das gewünschte Buch. Beides wurde uns geschenkt, als die Schulpflege 1958 den Primarlehrer Ernst Pfenninger-Egli von Dübendorf her an die Schule Meilen berief. Im Schwabach, Feldmeilen, aufgewachsen, hatte er sich schon in der Sekundarschule intensiv mit Geschich-

Auf der Suche
nach einer
neuen Heimatkunde

te befasst und war zu Recht von seinen Mitschülern «de Profässer» genannt worden. Als Lehrer hatte er sich bereits durch ortsgeschichtliche Publikationen, z.B. im Dübendorfer Heimatbuch, als geschichtlicher Forscher und populärer Darsteller ausgewiesen. Von der schon erwähnten Lehrerkommission wurde er um seine Mitwirkung angegangen, und er entwickelte ihr die gesuchte neue Konzeption: Er empfahl, statt eines umfangreichen Buches eine periodische Publikation herauszugeben (Heimatbuch, Jahrbuch, Neujahrsblatt oder dgl.). Sie könnte sowohl der Schule wie auch weiten Kreisen der Bevölkerung etwelche Kenntnisse über ihren Wohnort und die engere Heimat vermitteln. Gegenüber einem einmaligen Werk hätte eine in regelmässigen Abständen erscheinende Broschüre folgende Vorteile:

1. Jede neue Ausgabe kann den wechselnden Bedürfnissen der Gemeinde, Schule und weitem Leserschaft angepasst werden; sie bleibt lebendig, vielgestaltig und in einem guten Sinne aktuell.
2. Das Jahrbuch kann nach verhältnismässig kurzer Vorbereitungszeit erscheinen und später doch auch die Ergebnisse längerer Forschungs- und Sammlungsarbeit aufnehmen. Eine einmalige Publikation dagegen erheischt eine sehr lange Vorarbeit, wodurch das Erscheinen stark verzögert wird.
3. Während eine einmalige Publikation nach einem Jahrzehnt bereits veraltet und teilweise wissenschaftlich überholt sein kann, ermöglicht es ein periodisches Werklein, immer wieder neue Erkenntnisse, neue Forschungen, neue Gesichtspunkte zu berücksichtigen und so modern zu bleiben.
4. Durch einen vielseitigen Inhalt kann jedes Jahr ein weiterer Kreis von Lesern aufs neue angesprochen werden. Dadurch werden das Interesse und die Anteilnahme für Heimatkundliches wachgehalten; eine einmalige Publikation ist nicht von derart nachhaltiger Wirkung.
5. Die Finanzierung erfordert keinen grossen Kredit, weil Umfang und Ausstattung der Hefte oder Bände den jeweiligen finanziellen Möglichkeiten angepasst werden können.

Das Heimatbuch
Meilen im Werden

Die so entwickelte Idee eines in 1–2jährigem Abstand erscheinenden Büchleins – als Name beliebte bald «Heimatbuch Meilen» – fand 1959 den Beifall der Kommission, dann der gesamten Lehrerschaft und der Mittwochgesellschaft. Allerdings war uns bewusst, dass wir von diesen Institutionen nicht viel mehr als moralische Unterstützung erhoffen konnten. Als finanzkräftigere Zugrösslein suchten wir Schulpflege und Gemeinderat vor den erst mit grossen Hoffnungen gefüllten Karren «Heimatbuch» zu spannen. Die Schulpflege stand zu ihrem schon mehrmals geäussernten Wunsche nach einer erneuerten Heimatkunde und erklärte sich bereit, jedesmal 200–300 Exemplare zu kaufen und jedes Schulhaus mit einer Klassenserie auszurüsten, d.h. damals mit 45 Büchlein (Bergmeilen und Oberstufe weniger), die im Sammlungszimmer aufbewahrt und bei Bedarf einer Klasse ausgeteilt und nach Gebrauch wieder eingesammelt würden. – Auch beim Gemeinderat stiessen wir nicht auf taube Ohren. Den Gemeindepräsidenten Theodor Kloter sprach ich in dieser Sache zum er-

stenmal im Herbst 1959 auf der Strasse an und erhielt die spontane Antwort: «Grundsätzlich sehr dafür; über das Nähere wollen wir uns bald einmal unterhalten.» Er lud dann Ernst Pfenninger und mich zu einer Besprechung in sein Heim und ans gemütliche Kaminfeuer ein und erklärte sich bereit, unser an den Gemeinderat zu richtendes Gesuch zu unterstützen. Am 20. Januar 1960 wurde das Gesuch an den Gemeinderat abgesandt, wobei wir es der Behörde zu entscheiden überliessen, auf welche Art sie ihre Unterstützung gewähren wolle, ob als Träger und Herausgeber des Buches oder durch Gewährung eines Gründungsbeitrages oder einer Risikogarantie oder einer festen Subvention. Zusätzlich wünschten wir, dass uns die Politische Gemeinde jeweils 200–300 Exemplare abkaufen würde. Diese könnten ihr dienen

1. für Geschenk- und Repräsentationszwecke,
2. zur Abgabe an die Jungbürger bei Jungbürgerfeiern,
3. zur eventuellen Abgabe an neuzugezogene Familien.

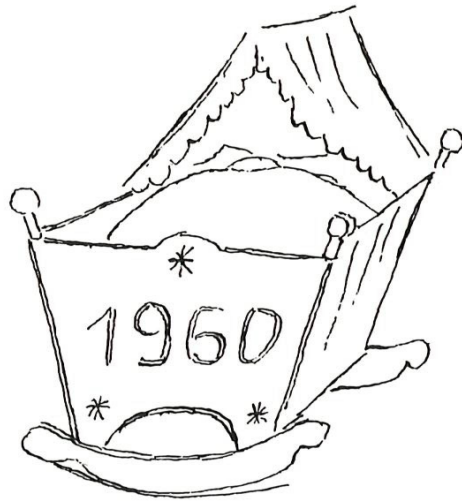
Als Beilage unterbreiteten wir die ungefähre Inhaltsangabe für ein bis zwei Heimatbücher und ein Budget, das mit Kosten und Ertrag von je Fr. 6300.– sich ausgeglichen präsentierte. (Ein Jahr später rechnete der Quästor bereits mit Kosten von Fr. 8400.– und 15 Jahre später waren es rund Fr. 18000.–!) Weitere Unterlagen enthielten Angaben über den Vertrieb (Auflage 2000 Exemplare, davon Versand an 1200 Adressen in Meilen, an 300 auswärtswohnende Meilener, 200 an die Schule und 250 an die Politische Gemeinde, Rest zum Kauf aufgelegt in den beiden Buchhandlungen an der Bahnhofstrasse Meilen) und endlich Angaben über die Organisation (Heimatbuch-Kommission von 5–7 Mitgliedern, worunter Vertreter der Lehrerschaft, der Schulpflege, des Gemeinderates, der Mittwochgesellschaft und Fachleute).

Der Gemeinderat beschloss, einen Gründungsbeitrag zu leisten, jährlich 250 Exemplare zu beziehen und ordnete Gemeinderat Dr. Jakob Widmer als seinen Vertreter in die zu bildende Kommission ab. Der Gemeindepräsident hatte ihr bereits einen ersten Gönner gewonnen und der Schreiber dieser Zeilen bemühte sich um weitere Gönner und brachte so ein Startkapital von Fr. 9900.– zusammen. Es setzte sich zusammen aus den Spenden von sieben Privatpersonen, die nicht genannt sein wollten, und aus Gründungsbeiträgen von Gemeinderat, Schulpflege, Kirchenpflege, Mittwochgesellschaft und Dorfgut Meilen. Ihnen allen sei hier nochmals der aufrichtige Dank für ihre Grosszügigkeit ausgesprochen; ohne ihre Unterstützung hätten wir das Unternehmen «Heimatbuch Meilen» nicht gewagt. So gesichert aber trat die provisorische Heimatbuchkommission am Pfingstdienstag, 7. Juni 1960, in der Stube von Sekundarlehrer Walter Weber zu ihrer ersten Sitzung zusammen und wählte ihn zum Präsidenten, Gemeinderat Dr. iur. Jakob Widmer zum Vizepräsidenten, Georg Pfaff, Alt-Sekundarlehrer, zum Aktuar, Ernst Pfenninger, Sonderklassenlehrer, zum Quästor, und als Beisitzer den Präsidenten der Mittwochgesellschaft Arnold Altorfer, Sekundarlehrer Walter Winter und Redaktor Hans Walther, der leider nach drei Jahren nach Bern wegzog und dort früh verstarb. Eine Liste der gewünschten Beiträge ins erste Heimatbuch lag bereits vor; einige

Autoren, darunter fünf Kommissionsmitglieder, waren schon am Werk. Alle weiteren Vorbereitungsarbeiten erfolgten in einem Tempo, das uns heute noch staunen lässt. Es wurde beraten und beschlossen über Format, Papier, Drucktypen und Satzspiegel. Offerten für Satz, Druck und Binden wurden eingeholt und die entsprechenden Aufträge an die Buchdruckerei H. Ebner und den Buchbinder E. Volkart, Meilen, vergeben. Kunstmaler Max. R. Geiser lieferte zeichnerische Illustrationen und das nur einfarbige Umschlagbild, das von der Graphischen Anstalt H. Vontobel vervielfältigt wurde. Es folgten die Einrichtung der Buchhaltung und die Erstellung einer Adresskartei, die Eröffnung eines Postcheckkontos und die Anmeldung bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung im Hinblick auf die einem ideellen Unternehmen mögliche Rückerstattung der Umsatzsteuer. Denn schon damals wurde beschlossen: «Mit der Herausgabe der Heimatbücher ist keine Gewinnabsicht verbunden.» Es trafen die ersten Druckfahnen zum Korrigieren ein; es wurde die Bebilderung durch Beschaffung von Photographien und durch die Clischierung vervollständigt. Versandcouverts wurden gedruckt und zum Schreiben der 1500 Adressen und der ebensoviel Karteikarten liess sich der Vorstand (dann in den nächsten Jahren einige Lehrer, mehrere Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen) einspannen. In der ersten Herbstferienwoche setzte sich das Trio Pfenninger, Weber und Winter zwei Tage lang zusammen, um den Umbruch zu besorgen. Da wurden die Druckfahnen zerschnitten und aufgeklebt, Bilder plaziert, darauf geachtet, dass kein «Hurenkind» entstand (letzte Zeile eines Abschnittes oben auf der nächsten Seite) und noch weniger ein «Waisenkind» (erste Zeile eines Abschnitts allein zuunterst auf der Seite) und was uns sonst noch an Buchgestaltung bekannt war. (Nach wenig Jahren übertrugen wir diese Arbeit an Grafiker, zuerst an Harald Egli, seit 1969/70 an Johannes Rüd, was für Kenner zu einem deutlichen Plus führte.) Zwischenhinein galt es, Statuten auszuarbeiten, eine Arbeit, die der Jurist im Vorstand besorgte. Am 29. September 1960, der deshalb Gründungstag der Vereinigung ist, wurden die Statuten nach ganz wenigen Änderungen genehmigt. Zugleich wurde an dieser gemütlichen Sitzung im Heime von Dr. J. Widmer ein Arbeitsplan für die Werbung aufgestellt. Am 10. November 1960 erschien in der Zürichsee-Zeitung und im Volksblatt des Bezirkes Meilen ein erster Hinweis unter dem Titel «Ein Heimatbuch Meilen», verfasst von H. Walther.

Erstes Erscheinen

Wie in den meisten spätern Jahren gab es am Schluss noch einige Verspätung auf den Terminplan. Darum konnte das 1. Heimatbuch Meilen nicht wie vorgesehen am letzten Novemberzahltag, sondern erst anfangs Dezember versandt werden, immerhin noch früh genug vor Weihnachten. Die Lehrer im Vorstand und freiwillige Helfer aus ihren Schulklassen verpackten unter der Oberleitung von W. Winter anderthalb Tausend Bändchen, wobei ein Begleitbrief und ein Postcheckformular beigelegt wurden, und brachten alles zur Post. Der Begleitbrief – Zeichnung und Text von Ernst Pfenninger – sei auf der nächsten Seite nachgedruckt.



Liebe Meilener am See und in der Ferne

Sie bekommen Besuch – von einem Neugeborenen! Seine erste Aufgabe ist es – wie könnte es anders sein? – Ihnen Freude zu bereiten. Über die weitem Gründe seiner Existenz, die geistigen Impulse, die zu seinem Erscheinen führten, über seine Verwandten und Vorfahren wird es Ihnen selber Rechenschaft ablegen: Schlagen Sie bitte Seite 4 auf im beiliegenden «Heimatbuch Meilen 1960», das wir Ihnen vorzulegen die Ehre und Freude haben.

Wie Sie beim ersten Durchblättern sehen, ist unser kleines Werk ein Kind mit vielen Gaben. Es finden sich unter dem guten Hundert Seiten sicher auch einige, die Sie persönlich ansprechen und Ihren Beifall finden. Darf das Büchlein bei Ihnen bleiben?

Unser Heimatbuch ist als ein Anfang gedacht; es sollte ihm eine stattliche Reihe Geschwister folgen. Verständnisvolle Gönner und Behörden haben durch Spenden die Herausgabe des ersten Hefes ermöglicht. Nun entscheidet das Meilener Volk, ob es in den kommenden Jahren seine Fortsetzung findet. Sicher werden auch Sie uns durch Ihren Beitrag helfen.

Noch eines: Es ist den Herausgebern klar, dass diesem Erstling noch gewisse Kinderkrankheiten anhaften. Ihre Wünsche, Anregungen, Ihre Mitarbeit ist uns wertvoll.

Die Selbstkosten betragen Fr. 4.40 pro Buch. Wir hoffen, Sie behalten es gerne und senden uns mit beiliegendem Scheine den genannten Betrag oder – entsprechend Ihrer Freude an dem Neugeborenen und Ihren Möglichkeiten – einen höhern. Das würde sein Wiedererscheinen und seine Bereicherung in Inhalt, Bebilderung und Aufmachung sichern.

Mit freundlichem Gruss und herzlichem Dank

Vereinigung Heimatbuch Meilen

W. Weber

E. Pfenninger

NB. Sollte Ihnen unsere Sendung wider Erwarten unwillkommen sein, dann bitten wir höflich, das Buch im gleichen Umschlag zurückzusenden.

Auffallen wird, dass wir den Verkaufspreis auf Fr. 4.40 ansetzten, während er 15 Jahre später um Fr. 10.– höher ist. Der niedrige Preisansatz erfolgte, weil wir hofften, das Heimatbuch könnte so zu einem wahren Volksbuch für unsere Gemeinde werden. Immerhin hatten wir zu knapp gerechnet, wie eine provisorische Abrechnung schon anderthalb Monate nach Erscheinen zeigte. Auch mit einem andern Vorsatz erging es uns ähnlich. Wir wollten alle mögliche Arbeit kostenlos, rein ehrenamtlich leisten und hielten uns beinahe zehn Jahre daran. Nachher konnten wir uns der Einsicht nicht verschliessen, dass besonders zeitraubende Arbeit eine Entschädigung verdiente, so der Versand samt Führen der Abnehmerkartei und damit verbunden die Erledigung von jeweilen 400 schriftlichen Bestellungen und Anfragen in den Monaten nach dem Erscheinen eines neuen Bandes.

Schöner Erfolg

«Nun ist es da, das erste Meilener Heimatbuch». So begann die erste Besprechung, die am 10. Dezember 1960 in der Zürichsee-Zeitung erschien, schon acht Tage später gefolgt von einer ebenfalls erfreulichen Rezension in der Neuen Zürcher Zeitung und darauf in verschiedenen weitem Zeitungen. Über den zahlenmässigen Erfolg gab am 7. Juli 1961, an der ersten Generalversammlung, der erste Jahresbericht Auskunft. Daraus nur wenige Angaben. Es waren 2100 Heimatbücher gedruckt und davon 2000 gebunden worden. (Das letzte Hundert wurde um 1970 gebunden und in Kürze an Interessenten, besonders an Bezüger der ganzen Serie der ersten zehn Bändchen, abgegeben, sodass es heute vergriffen ist.) Es wurden im ersten Vierteljahr 922 Exemplare bezahlt, sehr oft mit einem aufgerundeten Betrag, gelegentlich mit einer eigentlichen Anerkennungsspende. Dank dessen überstieg der Durchschnitt der Einzahlungen den offiziellen Preis von Fr. 4.40 und betrug Fr. 5.17. Ohne diese Käufer und ohne die Grossabnehmer Gemeinderat (300 Exemplare) und Schule (180 Exemplare) hätte das Unternehmen «Heimatbuch» kaum weitergeführt werden können. – Refüsiert wurden damals 265 Büchlein, weder bezahlt noch zurückgesandt 208. Diese Zahl reduzierte sich nach Versand eines Mahnbriefes um etliches. – Die Totalausgaben für die Erstellung des Buches, Versandspesen, Adresskartei, Buchhaltung usw. beliefen sich auf Fr. 8292.–, die Einnahmen aus dem Verkauf Fr. 7867.–, sodass ein Defizit von Fr. 425.– entstand. Dank der Gründungsbeiträge blieben genügend Mittel, um ein zweites Buch herauszugeben.

Eindeutiger war der ideelle Erfolg des Werkleins. Das erste Heimatbuch Meilen hat Meilenern hier und in der Fremde viel Freude bereitet; so wurde uns immer wieder versichert. Die Besprechung in der Presse war durchaus erfreulich und werbeträftig. Zwei Stimmen dürfen wir, ohne unbescheiden zu sein, zitieren. Die «Neue Zürcher Zeitung» begann mit einer Würdigung solcher Heimatbücher: Sie dienen der Pflege der kleinen Gemeinschaft, die so notwendig geworden ist in einer Zeit, in welcher der Kult des Kolossalen triumphiert . . . Der erste Band des Heimatbuches Meilen erfüllt die gesetzten Ziele in reichem Masse. Modern und ansprechend gestaltet, mit Photographien und Zeichnungen be-

reichert, bietet der mit einigen Kostproben lokaler Poesie durchsetzte Text Interessantes und Wissenswertes aus der Vergangenheit des Dorfes . . . Geschichte und Geschichten geben ihm zum guten Teil das Gepräge . . . Aber auch das gegenwärtige Leben wird verzeichnet . . . Seine Lesbarkeit und seine Reichhaltigkeit werden dem «Heimatbuch Meilen» den Weg ebnen, damit es dazu beitragen kann, das Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat in der beinahe 8000 Einwohner zählenden Gemeinde am rechten Zürichseeufer zu wecken und zu stärken.» Die «Tat» bemerkte in einer ausführlichen Besprechung: «Auch wenn man in der schönen Zürichseegemeinde weder wohnhaft noch Bürger ist, blättert man doch mit Vergnügen in diesem reichgestalteten Band, zumal, weil einige der interessanten Beiträge weit über das lokale Interesse hinausgehen.» Auch das zuständigste Organ für Ortsgeschichtliches, die «Zürcher Chronik» sprach sich in der ersten Nummer des Jahres 1961 ähnlich anerkennend aus. – Besonders freuten uns einige Schreiben aus dem Ausland, so eines in typischem Amerikanerdeutsch, begleitet von einem Check über Fr. 100.–.

Weil in den 15 Jahren seither alle Exemplare des ersten Heimatbuches verkauft worden sind, sei kurz auf seinen Inhalt hingewiesen. (Es befindet sich übrigens in der Gemeindebibliothek.) Prof. Dr. Donald Brinkmann schrieb Biographisches über Professor Lorenz Oken, den ersten Rektor der Universität Zürich, der 1838 den Findling bei der Hochwacht am Pfannenstil – heute Okenshöhe genannt – unter Schutz stellte, womit dieser zum ersten Naturschutzobjekt in der Deutschen Schweiz wurde. Dr. N. Pavoni, Zürich, führte unter dem Titel «Das Meilener Tobel» eine geologische Wanderung dem Dorfbach entlang zum Pfannenstil durch. Bundesrichter Dr. Paul Corrodi veröffentlichte seine geschichtlichen Forschungen über «Die Schlacht bei Meilen und die Letzi von Obermeilen». Ein heiteres Intermezzo bildete der Beitrag von Dr. J. Widmer: «Noch nicht so . . . lang, lang ist es her.» Walter Weber nahm mit seinem Beitrag «Abschied vom alten Dorfschulhaus», das abgerissen wurde, um dem Verwaltungsgebäude der Gemeindewerke Platz zu machen. Ernst Pfenninger bot den Text der Dorffoffnung mit ausführlichen Erläuterungen, Jakob Guhl die Geschichte des Alkoholfreien Gemeindehauses zum Sternen (jetzt Lehrlings-Wohnheim) und Alt-Pfarrer Theodor Marty einen Aufsatz «Von unsern Glocken im Kirchturm». Wie seither beinahe jedes Jahr wurde ein hier wohnender Künstler vorgestellt, damals von Walter Winter der zwei Jahre vorher verstorbene Hans Fischer (fis). Das Mundartgedicht «Mis Feld» von Rudolf Kägi entsprach dem guten, aber nicht immer erfüllbaren Vorsatz, in jedem Band etwas Poetisches und etwas Mundartliches zu bringen. Aktuelle Geschichte vermittelten wie seither immer wieder die letzten Abschnitte «Chronik» (von H. Walther), «Totentafel» und «Statistische Angaben».

Auf Nachrufe und Ehrungen verzichteten wir anfänglich, um keinen Personenkult zu treiben und um kritischen Fragen wie «Warum der und warum nicht jener?» auszuweichen. Später empfan-

Strittige Fragen

den wir je länger je mehr, es gehöre zum Buchteil «Zeitgeschichte», dass wir der Personen, die sich durch Leistungen, Stellung im öffentlichen Leben oder Eigenart hervorgetan, besonders gedenken. Wir hörten auch von den Herausgebern der «Küsnachter Jahresblätter» (ein halbes Jahr nach unserm ersten Heimatbuch erstmals erschienen), dass bei ihnen der alljährlich erscheinende Beitrag «Nachrufe» ein durchaus positives Echo finde und keine Schwierigkeiten bereite. Seit dem Band 1969/70 findet sich auch in unserm Buch ein Abschnitt «Nachrufe und Ehrungen». – Zu diskutieren gab die Frage, ob das Buch in ein- oder zweijährigem Turnus erscheinen solle. Es obsiegte das alljährliche Erscheinen in der Meinung, der Erwerb des Heimatbuches werde leichter zur Tradition, wenn es «alle Jahre wieder» in der Vorweihnachtszeit erscheine, und dass es damit die Aufgabe besser erfülle, die ständig wachsende Bevölkerung, besonders die Zuziehenden, mit der engern Heimat vertraut zu machen. In der Folge hat sich auch die Befürchtung, «es könnte uns der Stoff zu schnell ausgehen», als unrealistisch erwiesen.

Die Vereinigung und ihr Vorstand

Bis wenige Wochen vor der ersten Generalversammlung bestand die Vereinigung Heimatbuch Meilen nur aus dem Vorstand. Das neben einem Kader nötige Fussvolk sollte angeworben werden durch Einladungen an die Gönner, die Autoren und an die Besucher der Generalversammlung, die manches Jahr am gleichen Abend wie die der Mittwochgesellschaft stattfand. Schon die erste Versammlung verbanden wir mit einer Besichtigung. Damals führte uns Architekt Th. Laubi durch den eben fertig renovierten «Bau». Am Ende der 1. Jahresversammlung besaßen wir immerhin 51 Mitglieder.

Nun – 1976 – wird schon das 16. Heimatbuch Meilen erscheinen; es hat sich «abseits vom Heldentum» behauptet und es hat immer wieder treue Leser und auch neue Leser gefunden. Auch Vorstandsmitglieder, die sich bemühten, eine gute Tradition zu schaffen. Anfänglich gab es wenig Änderungen im Vorstand. Die schmerzlichste war am 22. Mai 1968 der unerwartete und viel zu frühe Hinschied des erst 46jährigen Ernst Pfenninger, von dem wir für das Heimatbuch und für die lokalhistorische Forschung noch so viel erwartet und erhofft hatten. Bis heute fehlt uns ein Forscher, der wie er die mittelalterlichen Verhältnisse und ortsgeschichtliche Fakten und Zusammenhänge kennt. Als Quästor und Versandsleiter fand er einen initiativen Nachfolger in Robert Lang und seiner ihn in den Stosszeiten tapfer sekundierenden Frau. Als Historiker wirkten im Vorstand Dr. Alfred Cattani, Dr. Heiner Peter und Dr. Peter Kummer, als Grafiker die schon erwähnten Harald Egli und Johannes Rüd, als Vertreter des Gemeinderates nach Dr. Jakob Widmer dessen Präsident Theodor Kloter und nach ihm Dr. Christoph Blocher. Aus der jüngern Generation stiess Rudolf Schneider zu uns und schliesslich gelang es, den Vorstand mit drei Frauen zu bereichern, Frau Berthe Ernst-Bolleter, Frau Margrit Schumann-Dienemann und Frau Dr. Kathrin Asper-Burgisser. Damit zählt der Vorstand 1976 elf Mitglieder, wovon noch zwei aus der Gründerequipe stammen.

Der Schreibende besorgte die Obliegenheiten des Präsidenten während zwölf Jahren und war – zuerst ungenannt – auch der Redaktor des Heimatbuches für die ersten sieben Bändchen. Dann erstrebte er, um die Weiterexistenz des Unternehmens zu sichern, einen Übergang in jüngere Hände. Dr. Alfred Cattani, Redaktor der Neuen Zürcher Zeitung, in Meilen aufgewachsen und damals ansässig, besorgte die Redaktion der Bände 1969/70 und 1971; für 1972 sprang der Schreibende nochmals in die Lücke, und darauf glückte es, Dr. Heiner Peter und Dr. Peter Kummer zu gewinnen, die seit 1973 in jährlichem Wechsel die Redaktion betreuen, beim 1976er Buch zusammen mit Frau Dr. Asper. 1972 fanden wir in Dr. Heiner Peter auch den neuen (2.) Präsidenten unserer Vereinigung und dürfen nun getrost in die Zukunft blicken, überzeugt, dass Präsident und Vorstandsteam das Heimatbuch Meilen gut weiterführen und -entwickeln, auf dass es einem wachsenden Kreis von Lesern Altes und Neues von Meilen berichte und Heimatkenntnis und Heimatliebe fördere.

Der Musikverein «Frohsinn». Unter der Leitung von Toni Kurmann erringen die Meilener Musikanten am Eidg. Musikfest in Biel, 19./20. Juni 1975, die höchsten Auszeichnungen, (s.S. 122).



Sternstunde der Mont-Pèlerin-Society

im «Bünishof», Feldmeilen

Im Herbst 1948 schwenkte der Feldmeilener Briefträger einen grossen Briefumschlag und rief laut den Namen des Absenders, als er sich dem Briefkasten des «Bünishof» näherte: «Il Presidente della Republica Italiana». Der Umschlag enthielt ein Dankeschreiben meines väterlichen Freundes Luigi Einaudi, dem ich zu seiner Wahl als Präsident der italienischen Republik gratuliert hatte. Einaudi, der frühere Gouverneur der italienischen Staatsbank, dem es in einer mutigen Handlung nach dem Kriege gelungen war, die Lira zu retten, gehörte, neben dem Vater des deutschen Wirtschaftswunders, Ludwig Erhard, zu den zahlreichen Weltberühmtheiten, die sich in der Mont-Pèlerin-Society zusammengefunden hatten, um den Grundstein zu einer Gemeinschaft liberaler und konservativer Denker zu legen, die nach Mittel und Wegen suchten, um das nach dem Kriege gefährdete freiheitliche Denken wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Ein Hauch der grossen Welt hatte den «Bünishof», dieses fast 300 Jahre alte Haus oberhalb der Bahnstation Feldmeilen berührt, in welchem in einer «Sternstunde» diese Gesellschaft entstand. Männer wie Wilhelm Röpke, Verfasser der «Gesellschaftskrisis der Gegenwart», William Rappard, Genf, Gründer des «Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales» in Genf, F.A. Hayek, Autor des «Weges zur Knechtschaft» und zahlreiche andere fanden sich auf dem Gipfel eines Berges oberhalb Vevey zu einer Gemeinschaft: Nationalökonomien, Historiker, Philosophen, Publizisten, Soziologen und Politologen, um sich, wie es in der Zielsetzung der Gründung vom 8. April 1947 heisst, mit der drohenden Gefahr des Zerfalles der Werte freiheitlichen Denkens und Handelns zu befassen, die eh und je die Grundlagen westlicher Weltanschauung waren. Nachdem die braune Variante moderner Sklaverei besiegt war, manifestierte sich bald nach dem Friedensschluss der kommunistische Totalitarismus in recht offenkundiger Weise und es entsprach einem dringenden Bedürfnis, dass unter Vertretern der Sozialwissenschaften ein Gespräch stattfände, um einen Ausweg aus dem Debakel zu finden, bevor es zu spät war.

Was hat dies alles mit dem «Bünishof» zu tun? Einem Haus das um die Jahrhundertwende Zentrum eines grossen, von Heinrich



Haus Bünishof
in Feldmeilen
Ostseite

Wachter bewirtschafteten Bauernbetriebes war, der vom heutigen Dampfschiffsteg Herrliberg bis weit hinauf zur Pfannenstilkette reichte, der später vom Landschaftsgärtner Evarist Mertens erworben und dann an seine beiden Söhne Walter und Oskar Mertens übergang? Anfangs der Zwanziger Jahre zog Walter in den «Bünishof» ein und entfaltete mit seinem Bruder eine rege Tätigkeit, leitete die beruflich-organisatorischen Vorbereitungen der Landesausstellung von 1939 und verstand es, aus seinem schönen Hause ein gastliches Zentrum geistig interessierter Männer zu machen.

Als er am Weihnachtsabend des Jahres 1943 unerwartet starb, entnahmen die Anwälte aus den ihnen zugänglichen Akten, dass ich mich kurz vor Walters Tod erfolgreich um die Einfuhr eines von ihm erworbenen Bildes von Franz von Lenbach bemüht hatte, das als italienisches Kunstgut mit einer Ausfuhrsperrung belegt worden war, weil der Münchner Maler sich einige Jahre in Rom aufgehalten hatte. Und als die Witwe des Verstorbenen, Frau Heidi Mertens-Eberle, erklärte, sie würde mir den «Bünishof» gerne verkaufen, erschienen die drei Rechtsanwälte in meinem Büro in der Schweizerischen Kreditanstalt und eröffneten mir, ich möchte den «Bünishof» käuflich erwerben, weil sie annahmen, dass einer, der Einsitz in einer Grossbank genommen hatte, auch über das notwendige Kleingeld zum Kauf eines Hauses verfügte, nicht ahnend, dass ich 14 Jahre früher als Sekretär der Zürcher Effektenbörse meine Bankkarriere mit einem Monatslohn von 150 Franken begonnen hatte. Ein kreditpolitischer Zustupf machte dann aber das Unmögliche möglich und im Herbst 1944 war ich Eigentümer eines der schönsten Zürichseehäuser geworden. Die «Sternstunde» erlebte das Haus aber erst, als Wilhelm Röpke im Jahre 1941 mit grossem Erfolg seine «Gesellschaftskrisis der Gegenwart» publiziert und mit dem neuen Eigentümer des «Bünishof» Freundschaft geschlossen hatte.

Noch bevor der zweite Weltkrieg zu Ende war, wurde von uns beiden die Herausgabe einer liberalen Zeitschrift geplant, mit Wilhelm Röpke als Chefredaktor und seinem Freund als administrativem Helfer, der für das kühne Unternehmen die nötigen Geldmit-

tel aufzutreiben hatte. Noch bevor anfangs Mai 1945 die Glocken einen recht zweifelhaften Frieden eingeläutet hatten, – ein Frieden, der uns eher an jene seltsame Stelle im Volkslied des in Bünishofen, Feldmeilen geborenen schweizer Dichters Leonhard Widmer erinnerte: «Da droben thront der Frieden, wo die Lawine kracht!» – waren die Geldmittel gesichert, und es konnte an die Gründung der Zeitschrift OCCIDENT, wie wir sie nannten, herangetreten werden. Dabei stellte sich die Frage, was wohl zweckmässiger sei, gleich mit einer ersten Nummer herauszukommen oder erst mit einem Mitarbeiterstab von gleichgesinnten Männern ein geistiges Zentrum zu errichten, «to study and promote the study of political, economic, historical, moral and philosophical aspects of civil society having a bearing upon the institutional and organisational conditions compatible with freedom of thought and action», wie es in der Zielsetzung der am 6. November 1947 in Springfield, Illinois, USA, eingetragenen Gesellschaftsstatuten der nach ihrem ersten Tagungsort Mont-Pèlerin benannten Organisation heisst. Das erste Direktorium umfasste neun Personen, nämlich:

F.A. Hayek, London School of Economics, London, England
Charles O. Hardy, Joint Committee on the Economic Report,
Washington D.C., USA

Walter Eucken, Freiburg i.Br., Deutschland

Frank H. Knight, University of Chicago, Chicago, Illinois.

Aaron Director, University of Chicago Law School, Chicago

John Jewkes, University of Manchester, England

Albert Hunold, Bünishof, Feldmeilen-Zürich, Schweiz

William E. Rappard, 132 rue de Lausanne, Genf, Schweiz

Jacques Rueff, Rue de Varenne, Paris, Frankreich

Wilhelm Röpke, obschon Hauptinitiant der Gründung, wurde nur ein Sitz im 15köpfigen Council zuteil, mit der nicht ganz stichhaltigen Begründung, dass bereits zwei von den neun Direktoren aus der Schweiz stammten. Röpke ist aber seinem Vaterland Deutschland stets treu geblieben und ist nie Schweizerbürger ge-

Parkhotel
Mont Pèlerin
s/Vevey



worden. 1960 ist ihm aber die längst fällige Ehrung zuteil geworden, indem man ihn, als Nachfolger von Hayek, zum Präsidenten der Gesellschaft ernannte.

Es mag hier noch etwas über die Motive ausgesagt werden, die als Triebfeder für die Gründung der Gesellschaft dienten. Die Schweiz, durch ein gütiges Schicksal vom Kriege verschont geblieben, gestattete ihren Bewohnern ein Leben, das andern Menschen rings um uns herum nicht beschieden war. Um unsere Dankbarkeit gegenüber diesem Schicksal zu bezeugen, entstand der Wunsch, etwas für unsere Nachwelt zu tun, dies umso mehr, als wir nicht sonderlich optimistisch darüber waren, welches Schicksal unsern Nachkommen beschieden sein möge, wenn wir alle unsere Hände in den Schoss legen und tatenlos zusehen, wie uns, langsam aber sicher, von den totalitären Machthabern die Stricke gedreht werden. Es war keinem von uns zumute wie den Mitgliedern des Freitagskreises von Walter Mertens, die, wie Traugott Vogel im Heimatbuch Meilen von 1964 schildert, «im Kriege die Gläser klingen liessen, um auf das künftige Neubestellen der Welt anzustossen». Keiner unter uns war davon überzeugt, dass das Schicksal uns in eine «Neue Zeit» führen werde, wie sie den «Fortschrittlern» des 19. Jahrhunderts, z.B. dem russischen Dichter Anton Tschechow, vorgeschwebt hatte, dem Alexander Solschenizyn in seinem Archipel Gulag einen grausamen Spiegel vorgehalten hat. «Kein Stück von Anton Tschechow wäre zu Ende gespielt worden, sagt der grosse, in Zürich lebende Russe, denn es hätte die Helden alle ins Irrenhaus gebracht, wenn sie



v.l.n.r. Otto A.H. Vogel; Erick von Kühnelt-Leddihn; Magin Alfonso y Roca, Barcelona; Ludwig Erhard, Wirtschaftsminister, später Bundeskanzler BRD; Albert Hunold, Sekretär der Mont-Pèlerin-Society; Wilhelm Röpke, Genf.

über das Schicksal der Menschen im zweiten und dritten Viertel des von ihnen so herbeigesehnten 20. Jahrhunderts Bescheid gewusst hätten.»

Wilhelm Röpke gehörte nicht zu jenen, die sich «beruhigt auf ein Faulbett legten, zum Augenblicke sagend, verweile doch, du bist so schön!» wie es in der Paktszene von Goethe's Faust heisst, sondern er war vom Drang beseelt, aktiv in die Räder der Geschichte einzugreifen. Jeglicher Determinismus lag ihm fern und galt bei ihm als billige Selbstrechtfertigung lamer Fliegen. Als der Wiener Soziologe Josef Schumpeter, der im Wiener Theresianum erzogen worden war, wo man die Zöglinge lehrte, über den Dingen zu bleiben und in keinem Fall persönlich zu werden, wenige Tage vor seinem Tode im Schosse der American Economic Association in einem Vortrag, betitelt, «The march into Socialism» mit einem Hinweis über die Gründung auf dem Mont Pèlerin erklärte «I believe there is a mountain in Switzerland on which congresses of economists have been held which have expressed disapproval of all or most of these things. But these anathemata have not even provoked attack», wirkte dies wie eine Anfeuerung zur Tat und Röpke erklärte: «Nun aber endgültig Schluss mit dieser Art phosphoreszierender Fäulnisprodukte moderner Intelligenzler!». Wir erachteten es als unsere Pflicht, den Stier bei den Hörnern zu packen und unser Ethos jedem freiheitlich gesinnten Menschen als kategorischen Imperativ zu erklären, dass es nicht nur ein *Recht* auf Freiheit gibt, sondern eine *Pflicht* zur Freiheit, also eine Pflicht, diese Freiheit zu verteidigen, wenn ihr Gefahr droht und ausserdem alles zu tun, jenen hinter dem Eisernen Vorhang, die ihre Freiheit verloren haben, zur Wiedererlangung ihrer Freiheit zu verhelfen. Der Kampf bedeutete uns Auftrag, so ungeheuerlich auch die Bürde sein möge, die man uns damit aufgetragen hat. Diesem Auftrag blieb eine Kerntruppe diesseits und jenseits des Atlantik treu, unbekümmert darüber ob die Lahmen und Feigen sich darum drückten. Die Einsicht, dass die letzten Werte unserer Kultur gefährdet waren, stand der Gründung unserer Kampfgemeinschaft im Bünishof zu Gevatter und war Antrieb unseres Schaffens. Röpke, unser geistiger Führer, kümmerte sich nicht um dummes Tagesgeschwätz, sondern stellte die Menschen vor die Alternative, «von zwei Dingen eines zu tun: entweder unterzugehen, wie bisher die meisten Zivilisationen untergegangen sind, nämlich durch Selbstmord, durch Selbstmord aus Verbindung von Dummheit, Lüge und Feigheit; oder aber, wenn wir das nicht wollen, tapfer, ehrlich und klug zu sein.»

Dankbarkeit gegenüber der Vorsehung beseelte viele, wenn auch nicht alle in der Mont-Pèlerin-Gesellschaft, denn die meisten von uns hatten noch das «goldene Zeitalter» vor dem ersten Weltkrieg erlebt, jene Zeit in der ein russischer Emigrant namens Lenin in Zürich weilte und dort das Asylrecht genoss und dabei Zeit und Musse fand, inmitten unserer ahnungslosen bürgerlichen Welt Pläne zu schmieden, wie diese bürgerliche Welt zerstört werden kann. Groteskerweise bezeichnete er die Schweiz als das «revolutionärste Land der Welt» und glaubte, nach den sozialistischen Kongressen von Kienthal und Zimmerwald die Brandfackel



Exkursion der
Mont-Pèlerin-
Society in die
Innerschweiz
1947
Ital-Reding-
Haus, Schwyz

nach Europa zu werfen, um das ganze Abendland aus den Angeln zu heben. Mit der letzten Fackel, die dieser Gottlose in unserm freiheitlichen Lande zurückgelassen hatte, versuchten Linksextreme wie Willi Münzenberg und Fritz Platten und zahlreiche andere im November 1918 vermittels eines Generalstreiks in der Schweiz der freien Welt den Garaus zu machen und vielleicht wäre ihnen der verwegene Streich gelungen, hätte es nicht auch hierzulande in der Arbeiterschaft Männer wie Robert Grimm und Ernst Nobs gegeben – bei letzterem war es wohl kein Zufall, dass er im sonigen Meilen seinen Lebensabend verbrachte – Arbeiterführer, die in ihrem Herzen eine freiheitliche Lebensphilosophie trugen und bei denen es nicht allzu gewagt ist, sie als «bürgerlich» im besten Sinne zu bezeichnen, analog wie der Gastwirt im Gewerkschaftshaus zu Bern eine Tafel mit der Aufschrift «Bürgerliche Küche» anzubringen wagte.

Die Gefahren, die uns schon nach dem ersten Weltkrieg drohten, und die offensichtliche und bedrohliche innere Fäulnis und geistige Zerrüttung nach dem zweiten Weltkrieg vermochte uns nicht optimistisch zu stimmen. Das schwierige Problem bestand darin, wo wir beginnen sollten und wo wir unsere bescheidenen Kräfte am besten nutzbringend anzuwenden vermöchten. Schon das Programm der ersten Tagung auf Mont Pèlerin sur Vevey brachte

Kopfzerbrechen. Wie soll man in einem Kreis von Fachwissenschaftlern, von Volkswirtschaftlern, Historikern, Philosophen, Juristen, Politologen, Soziologen und Männern der praktischen Wirtschaft aus Europa und Amerika eine Auswahl der brennendsten Probleme unserer Zeit treffen, die sie interessiert. Für die über die Osterfeier vorgesehene Exkursion hatte mir mein unvergesslicher Freund Linus Birchler aus Feldmeilen einen Plan vorgelegt, den ich dankbar akzeptierte, nämlich eine Reise in die Inner-schweiz, nach Schwyz und Einsiedeln, mit dem Gedanken, den zahlreichen Ausländern, insbesondere jenen aus Übersee, nicht nur ein Stück Schweizergeschichte zu vermitteln, sondern sowohl den Gottsuchern wie den Gottlosen unter uns auch etwas vom religiösen Leben zu zeigen, dies umsomehr als die Nationalökonomien den Hauptharst unter den rund 50 Teilnehmern bildeten. Vielen unter uns war es klar, dass wir versuchen sollten, einen Gegenpol gegen die englischen Fabianer zu errichten, gegen das Ehepaar Sidney und Beatrice Webb, den hauptsächlichsten Unterwanderern des einst so stolzen England. Alles wurde zu einem Wettlauf mit der Zeit und die Gefahr war gross, die Kräfte nutzlos zu verzetteln oder sie am unrichtigen Ort einzusetzen. Dazu kam noch etwas anderes, worüber man gerade unter unsern Kollegen wenig Verständnis fand. Jedes Sammeln von Geldmitteln ist für den Sammler stets mit einer Verantwortung verbunden. Es mag relativ leicht sein, einen Unternehmer von der Notwendigkeit zu überzeugen, dass man nicht nur für kurzfristige politische Zwecke Mittel braucht, sondern dass wir uns auch für die langfristigen Ziele unserer Gesellschaft und damit auch der Wirtschaft einsetzen sollten. Denn viele machten, wohl mit einigem Recht geltend, dass ja hiefür der Staat da sei und man auf dem Wege über die Steuerrechnung bereits seinen Obulus entrichte. Industrielle verfügen aber in der Regel über ein feines Sensorium gegen jegliche Art von Schaumschlägerei und die dargebotene Hand kann sich rasch schliessen, wenn das Gerücht zu zirkulieren beginnt, der Sammler hätte sich entweder aus Eitelkeit oder aus Geltungssucht oder gar zu Zwecken der persönlichen Bereicherung für die Ziele eingesetzt, die er ihnen vororchestriert habe.

Hinzu kommt schliesslich, dass man auch noch einen Beruf hatte und nicht von seinen Hobbies leben konnte. Es gelang mir zwar, meine neuen Arbeitgeber in der schweizerischen Uhrenindustrie davon zu überzeugen, dass ich meine Tätigkeit als Chef du Département des Marchés erst nach Beendigung des Kongresses in Vevey antreten konnte. Was dann aber alles nach der Übernahme meines Amtes als Leiter der weltweiten Propagandaorganisation für die Schweizeruhr auf mich zukam – die Registrierung unserer neuen Gesellschaft im amerikanischen Staate Illinois, die Vorbereitungen für eine zweite und dritte Tagung, die Zusammenkunft unseres Gesellschaftsorgans im Hotel Drei Könige in Basel zur Besprechung unseres Aktionsprogrammes, die Bestrebungen zur Herausgabe einer Publikation im Sinne unseres anfänglichen Planes und, last but not least, die Wiederaufrichtung des 1943 vom damaligen Rektor der Universität Zürich, Emil Brunner, gegründeten Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung – all das



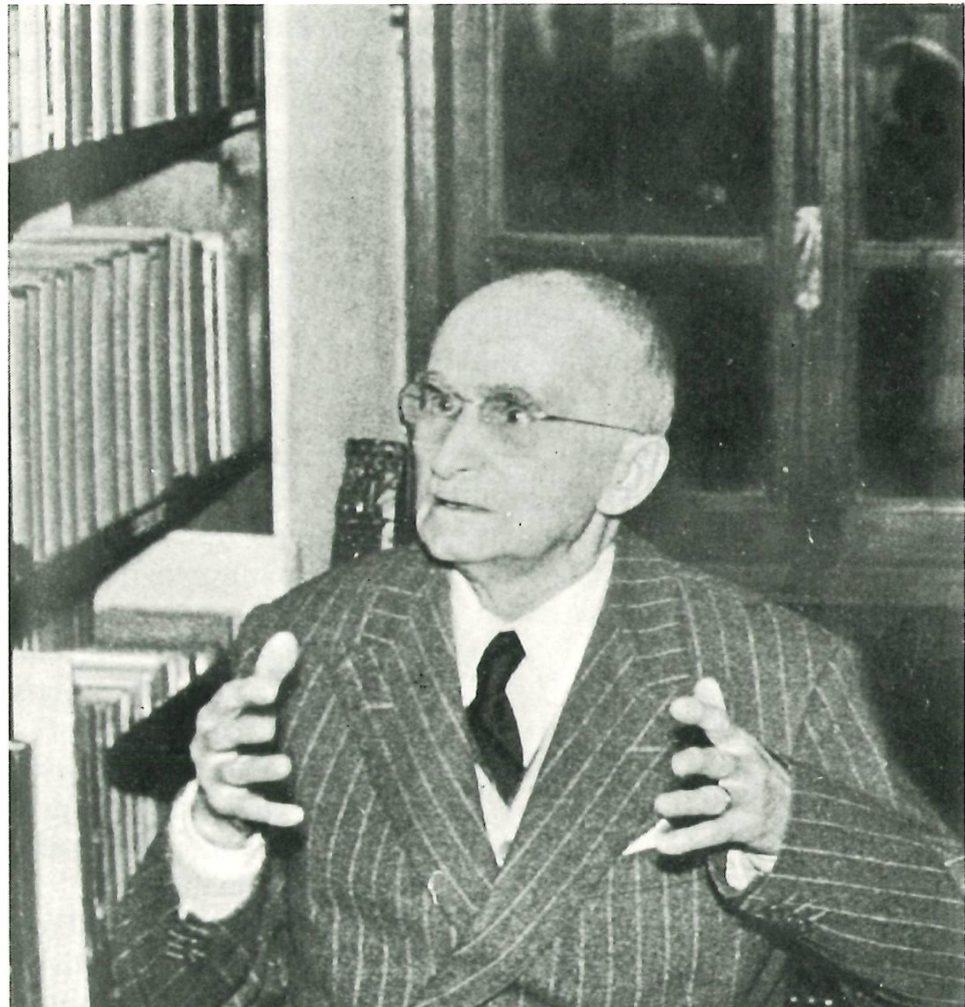
Auf der Rheinbrücke in Basel: v.l.n.r. Walter Eucken, Freiburg i.Br.; Karl Brandt, Stanford University, später Wirtschaftsberater von Präsident Eisenhower; F.A. Hayek, London (1974 Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaft); F.A. Lutz, Universität Zürich; Carlo Antoni, Rom.

war eine geradezu erdrückende Last, die ich ohne meinen von glühendem Feuer beseelten Mitkämpfer Wilhelm Röpke nie hätte bewältigen können, denn er wusste, dass die uns gegönnte Frist nicht allzulange dauern werde.

Allein schon die sich aus Europa und Amerika rekrutierenden Teilnehmer verursachten Kopfzerbrechen trotz des reichen Spektrums der während zehn Tagen diskutierten Hauptthemen, wie «Freies Unternehmertum und Wettbewerbsordnung», «Neuzeitliche Historiographie und politische Erziehung», «Die Zukunft Deutschlands», «Die Probleme und Chancen einer europäischen Föderation», «Liberalismus und Christentum», «Antizyklische Massnahmen, Vollbeschäftigung und Währungsreform», «Lohnpolitik und Gewerkschaften», «Armut, Besteuerung und Einkommensverteilung», «Agrarpolitik» und «Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart». Es zeigten sich im Kreise dieser Gleichgesinnten Gegensätze selbst auf Gebieten, bei denen man unter Liberalen und Konservativen völlige Übereinstimmung erwarten durfte, so überraschenderweise in der Frage des Privateigentums an den Produktionsmitteln, was schliesslich zum Ausschluss eines französischen Mitgliedes führte, das glaubte, über das Eigentumsrecht an unsern Satzungen einen Vorbehalt anbringen zu müssen. Im Gegensatz zum Nestor der amerikanischen Nationalökonomie, Frank Knight, der in jungen Jahren in Berlin studiert hatte, wurden von jüngeren seiner Kollegen Ideen vorgetragen, die bei uns längst aus der Agenda für eine freiheitliche Gesellschaft gestrichen waren, so der Hang zur «komfortablen Stallfütterung» der

Menschen und zu einer Sozialordnung, die später als «negative Einkommenssteuer» Schlagzeilen machte, einem System, mit dem Soziologieblinde und hoffnungslose individualistische Anarchisten zwei Gesellschaftsklassen errichten wollten, nämlich steuerzahlende Bürger und subventionsempfangende Unbürger. Dass der Wirtschaftsredaktor einer der grössten Tageszeitungen Deutschlands im Jahre 1974 seinen Bericht über die Brüsseler Tagung der Gesellschaft mit «Sozialschnorrer» betitelte, mag für die Entwicklung der Mont Pèlerin Society im zweiten Vierteljahrhundert ihres Bestehens bezeichnend sein, auch der Umstand, dass aus dem Gründerland Schweiz nicht ein einziges Mitglied teilgenommen hatte. Erfreulich ist aber, dass der Funke wirksam auf der andern Seite des Atlantik eingeschlagen hat, worüber ich mich im Frühjahr 1976 anlässlich einer Veranstaltung der Wilhelm-Röpke-Stiftung im Schosse der Philadelphia Society zu überzeugen vermochte. Es ist zu hoffen, dass dank der Einsatzbereitschaft der Amerikaner menschliche Unzulänglichkeiten und Verirrungen als «idiotic fringe» ausgeschieden werden können und wir mit der Nüchternheit und dem trockenen Humor eines Konrad Adenauer, «man muss die Menschen nehmen, wie sie sind; es gibt keine andern», über diese Dinge hinweggehen können. Mit zuversichtlichem Blick auf eine Zeit, in der wieder strengere Massstäbe an die Menschen gelegt werden und der Geist und die moralische Haltung obenaufschwimmen wird, der unmittelbar nach dem letzten Weltkrieg die Männer beseelte, die sich

Luigi Einaudi,
Turin
Präsident der
Republik Italien
1948–1962





William E.
Rappard, Genf;
Carl Iversen,
Kopenhagen

im «Bünishof» trafen, um den Grundstein zu einer Regeneration der bürgerlichen Welt zu legen.

«Während meines ganzen Lebens», sagte kürzlich Solschenizyn anlässlich seines ersten Besuches in England, «hatte meine Generation nur den einen Standpunkt, lieber tot als ein Schurke zu sein. In dem abscheulichen Ausspruch des englischen Philosophen Bertrand Russell, «besser rot als tot», klafft der Mangel eines moralischen Kriteriums, was, auf lange Sicht betrachtet, jene Leute vernichten wird, die so denken.»

Wir begehen 1976 nicht nur die 200-Jahrfeier der Gründung des mächtigsten Landes dieser Erde, der Vereinigten Staaten von Amerika, sondern es sind auch 200 Jahre her, dass der Schotte Adam Smith sein Werk «Der Reichtum der Nationen» veröffentlichte, mit dem er der Welt die grösste Erfindung aller Zeiten vorlegte, nämlich die Grundlage einer Wirtschaftsordnung, mit Hilfe derer man nicht nur die Menschheit von der Armut befreien kann, sondern die auch Freiheit und Menschenwürde gewährleistet, ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das dem Sozialismus jedwelcher Prägung turmhoch überlegen ist. Adam Smith hat aber nicht nur über den Reichtum der Nationen geschrieben, denn er wusste, dass der Mensch nicht nur vom Brot allein lebt, sondern sein nicht minder wichtiges Buch trägt den Titel, «Die Theorie der moralischen Empfindungen». Neben der wirtschaftlichen hat er die geistig-moralische Seite nicht vergessen, und wenn jene Pèlerins, die in diesem Jahr nach Kirkcaldy und Edinburgh pilgern, um den grossen Schotten zu feiern, zu den heutigen Ereignissen nicht eine pragmatische, sondern eine moralische Haltung einnehmen, so können wir hoffen, einer besseren Zukunft für uns und unsere Kinder entgegenzusehen. Die «Sternstunde» im Bünishof vor drei Jahrzehnten war dann kein Phantom, sondern eine echte, zukunftsweisende Sache, und Männer wie José Ortéga Y Gasset, George Orwell, Wilhelm Röpke und Alexander Solschenizyn haben ihre Finger nicht umsonst wund geschrieben.

Solche und ähnliche Überlegungen haben mich vor zehn Jahren auch bewogen, dem verlockenden Angebot einer spekulativen Baufirma zu widerstehen, die in der Epoche des «negativen und

positiven Vandalismus», wie sie der englische Satyriker Chester-
ton wohl genannt haben würde, mein Haus in Feldmeilen als «Ab-
bruchobjekt» erwerben wollte. Als die Reformierte Kirchenpflege
Meilen ein Heim für ihren Feldmeilener Pfarrer suchte, bot ich ihr,
rasch entschlossen, den Bünishof an, denn für den Zeitpunkt mei-
ner Pensionierung hatte ich mir im Bündnerland ein bescheidene-
res Holzhaus bauen lassen, um dort den Rest meines Lebens zu
verbringen. Dies alles in der Annahme, dass eine Pfarrerrfamilie
wohl zu den willkommensten Insassen dieses Heimes mit seiner
fast 300jährigen Geschichte zählen müsste. Nachdem die Kir-
chenbehörden und die Stimmbürger einen Pfarrhausneubau be-
schlossen haben, wird es mein Bestreben sein, für den Herbst
1976 eine Mieterschaft zu finden, die das gastliche Haus nicht
nur als Wohnraum benützt, sondern es, in Fortsetzung alter Tradi-
tion, auch als geistiges Zentrum für die Pflege unseres stark an-
geschlagenen bürgerlichen Denkens verwendet. Etwas Schöne-
res vermag man dem «Bünishof» wohl kaum zu wünschen in un-
serem «Zeitalter der Misserfolge», wie es um die Mitte unseres
Jahrhunderts von Walter Eucken genannt wurde, als dass auch
künftige Mieter vom selben Geist beseelt sein mögen wie Wil-
helm Röpke, dessen Wirtschafts- und Gesellschaftsphilosophie
kristallklar mit den Worten umschrieben werden kann:
Das Mass der Wirtschaft ist der Mensch,
und das Mass des Menschen ist sein Verhältnis zu Gott.

Am 27. September 1976 ging der «Bünishof» in das Eigentum
des Feldmeilener Architekten Ueli Roth über. Er beabsichtigt, für
sich und seine Familie im Einvernehmen mit der kommunalen und
kantonalen Denkmalpflege die Liegenschaft zu restaurieren und
damit für weitere Generationen der Gemeinde zu erhalten.

Ein Jahr Jugendmusikschule Herrliberg/Meilen/Uetikon

Ruedi
Schwarzenbach

Seit dem Frühling 1975 gibt es in Meilen eine Jugendmusikschule – kein Schulhaus mit einem Violinschlüssel auf dem Türschild und mit schalldichten Wänden, sondern zunächst nur ein einfaches kleines Büro im ersten Stock des Gemeindehauses, in dem all die Fäden zu den Schulpflegen, zu den Hausvorständen und Abwarten der Schulhäuser, zu bald vier Dutzend Musiklehrern und zu rund 730 Schülern von 7 bis 19 Jahren zusammenlaufen. 54% der Schüler wohnen in Meilen, 28% in Herrliberg und 18% in Uetikon.

Rund um den See, im ganzen Kanton und darüber hinaus sind in den letzten Jahren Jugendmusikschulen entstanden. Die stärkeren Bevölkerungsbewegungen der letzten Jahrzehnte haben dazu geführt, dass die traditionelle Vermittlung des Musikunterrichts durch den persönlichen Kontakt der Eltern mit privaten Musiklehrern nicht mehr befriedigend spielte; für Neuzugezogene war es oft unmöglich, im richtigen Zeitpunkt einen Lehrer für ein bestimmtes Instrument zu finden. Umgekehrt fiel es jungen Musiklehrern nicht leicht, sich angesichts der administrativen Umtriebe und der heutigen Lebenskosten in ihrem Beruf selbständig zu machen. Den Musikschulen fällt hier eine Vermittlerrolle zu. Sie nehmen Anmeldungen von Schülern entgegen und suchen die entsprechenden Lehrkräfte; dem Musiklehrer sichern sie Unterrichtsmöglichkeiten, entlasten ihn von administrativen Aufgaben und stellen ihm Räumlichkeiten zur Verfügung. Sie geben dem Lehrer, der dies sucht, den Rückhalt einer Institution und damit eine gewisse berufliche und soziale Sicherung. Dies mögen mehr äussere Gründe für die Einrichtung von Jugendmusikschulen sein; von grösserer Bedeutung sind wohl die inneren, das verstärkte Bewusstsein für die gemütsbildende, erzieherische und gemeinschaftsfördernde Bedeutung des Musizierens heute ohne Standesprivileg; auch ist die heutige Leistungsgesellschaft in besonderem Masse auf einen Ausgleich auf Gebieten angewiesen, in denen die Werte nicht nach Franken und Rappen bemessen werden können.

Wohl versuchen auch Kindergärten und Schule – und dies in Meilen in ganz besonderem Masse – der Musikerziehung im Unterricht möglichst viel Raum zu geben und von neuen Erkenntnissen und Formen der Schulmusik Gebrauch zu machen; allein, dieser Arbeit sind im Rahmen des normalen Schulbetriebes Grenzen gesetzt. Hier kann die Jugendmusikschule Ergänzungsmöglichkeiten schaffen. Sie beginnt mit Grundschulkursen für Erst- und Zweitklässler. Diese führen das Kind in spielerischer Form ins Hören, Erleben und Erzeugen von Klängen ein, leiten es zum Singen und zum Spiel auf einfachsten Schlag-, Blas- und Streichinstrumenten an und vermitteln ihm erste Kenntnisse der Notensprache. Ebenfalls vorbereitende Bedeutung haben die Sopranflöten-

kurse, die an die Grundschule anschliessen oder im Rahmen von Schulklassen parallel dazu geführt werden.

Die Wahl eines geeigneten weiterführenden Instrumentes wird Eltern und Kindern dadurch erleichtert, dass im Rahmen von Orientierungsveranstaltungen die verschiedenen Instrumente vorgeführt werden – von Lehrern der JMS, die dazu Schüler mitbringen, die ihre ersten Gehversuche hinter sich haben und den Kleineren viel direkter als ein Erwachsener zeigen können, wie schnell es etwa vorwärts geht und welche besonderen Schwierigkeiten sie mit dem betreffenden Instrument erleben.

Für die junge JMS bedeutete es sehr viel, dass eine ganze Reihe bewährter Musiklehrer, die schon längere Zeit in unserer Gemeinde unterrichtet haben, mit ihren Schülern in die Musikschule übergetreten sind. Dieser Grundstock von erfahrenen Lehrern konnte durch ausgewiesene und einsatzfreudige junge Musiker ergänzt werden. Überraschenderweise bereitete es keine allzu grossen Schwierigkeiten, genügend qualifizierte Lehrkräfte zu finden – mit Ausnahme der Fächer Klavier und Gitarre, die ausserordentlich gefragt sind. Ob es gelingen wird, im Laufe der Jahre den einen oder andern Schüler wieder für ein Streich- oder ein Blasinstrument zu gewinnen? Die Hoffnung besteht, kann doch im Rahmen der vorbereitenden Kurse viel gezielter auf eine sinnvolle Instrumentenwahl hingearbeitet werden.

Eine besonders dankbare Aufgabe sieht die Jugendmusikschule im Aufbau von Musiziergemeinschaften für Jugendliche, soweit solche – in Form der Orff-Gruppe und Knabenmusiken – nicht bereits bestehen. So hat die JMS das Jugendorchester Meilen, das zuletzt von Jörg Stählin betreut worden ist, übernehmen können und wird es unter der Leitung von Frau Dr. Knoblauch aus Uetikon weiterführen. Der Schulleiter selbst hat den Aufbau eines Knabenchores an die Hand genommen. Ferner ist die Bildung kleiner Spielkreise vorgesehen, in denen unter kundiger Leitung je nach den Möglichkeiten der Teilnehmer gesungen und musiziert werden soll. In diesem Bereich möchte die JMS auch die Mittel einsetzen, die ihr von einer Reihe von Gönnern bereits zugeflossen sind; den Grundstock legte der Männerchor Meilen, der den Einnahmenüberschuss seiner 150-Jahr-Feier von 1971 für eine Jugendmusikschule zurückgestellt hatte.

Für ihre Haupttätigkeit darf sich die JMS während der dreijährigen Versuchsperiode auf einen grosszügig bemessenen Kredit der Schulgemeinde Meilen stützen, der rund 45 Prozent des Aufwands deckt; an die Schulgelder der Eltern leistet die Schulgemeinde in begründeten Fällen zudem Stipendien. Die Rechnung des ersten Jahres zeigt sich praktisch ausgeglichen und auch für das zweite Jahr dürften sich die Aufwendungen im vorgesehenen Rahmen halten: Dies spricht für die vorzügliche Planungs- und Vorbereitungsarbeit des Vereins zur Förderung einer Jugendmusikschule Meilen und Umgebung, der seine Arbeit im Frühjahr 1974 aufgenommen hatte und unter der tatkräftigen und zielbewussten Leitung von Dr. Christoph Blocher nach einem halben Jahr so hatte abschliessen können, dass der Versuchskredit in allen drei Gemeinden praktisch einstimmig bewilligt wurde.

Träger der JMS ist heute ein privatrechtlicher Verein der beteiligten Schulgemeinden, die je drei Delegierte abordnen, denen die Aufsicht über die Schule obliegt. Geschäftsführendes Organ ist eine dreiköpfige Verwaltungskommission, während die eigentliche Schulführung in den Händen eines Schulleiters liegt, dem neben den administrativen Aufgaben auch ein begrenztes Unterrichtspensum zugewiesen ist. Gewählt wurde für dieses Amt der in Meilen aufgewachsene junge Dirigent Hans Gyr, der inzwischen auch die Leitung des Orchestervereins Meilen übernommen hat, was für beide Institutionen wertvolle Aussichten eröffnet. Einige Schwierigkeiten sind dem Schulbetrieb im ersten Jahr aus der Raumknappheit in den Meilemer Schulhäusern erwachsen. Verwaltungskommission und Schulleiter haben aber feststellen dürfen, dass der JMS von allen Seiten grosses Verständnis und Wohlwollen entgegengebracht wird. Sie hoffen, dass auch die Unzulänglichkeiten, die da und dort noch bestehen, so verbessert werden können, dass den Schulgemeinden auf das Frühjahr 1978 die definitive Einführung der Jugendmusikschule mit gutem Gewissen empfohlen werden kann.

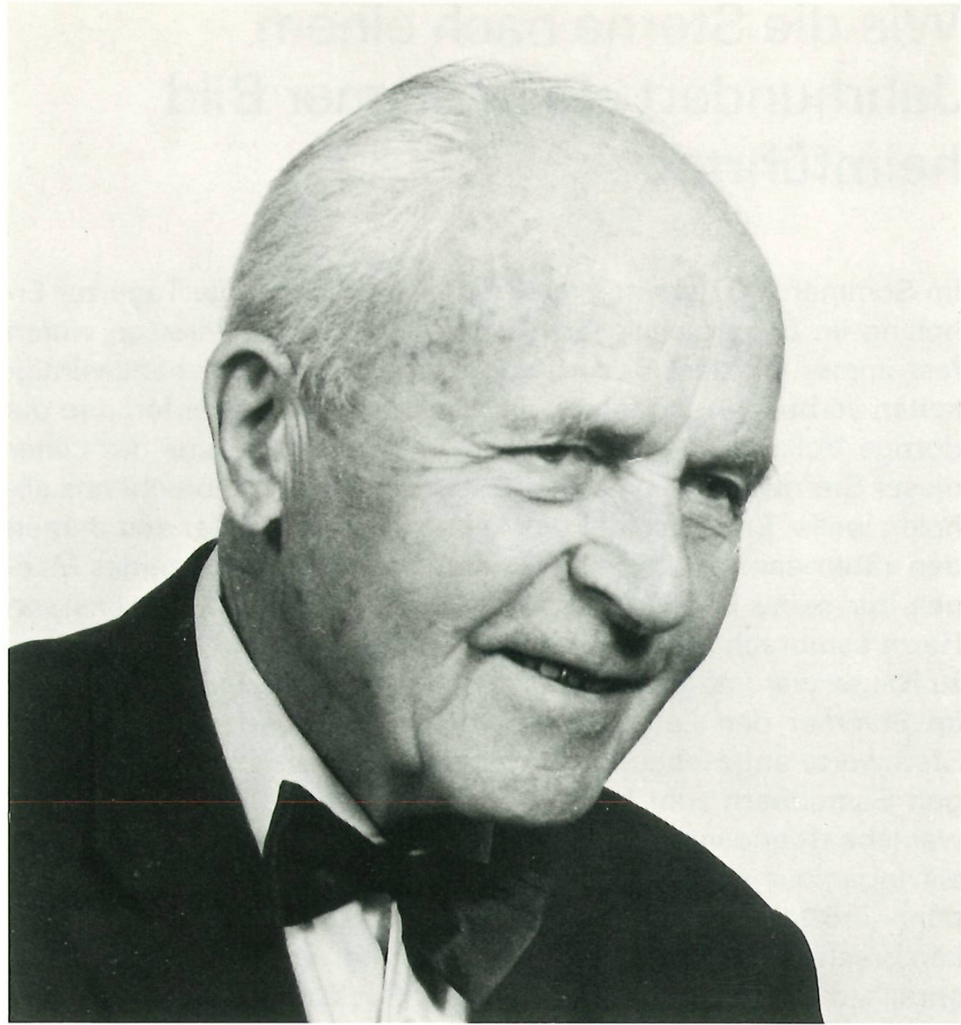
Zum 80. Geburtstag von Fritz Haab

Max Moser

Fritz Haab, wohnhaft zum «Alpenrösli», konnte am 29. Juli 1975 seinen 80. Geburtstag feiern. In seiner Heimatgemeinde Meilen geboren, besuchte er hier die Primar- und 1. Klasse der Sekundarschule. Da der aufgeweckte, intelligente Jüngling vorerst studieren wollte, liess ihn sein Vater in Schiers das Gymnasium besuchen. Fritz Haab fühlte sich eher zum praktischen Arbeiten hingezogen. In der Folge erlernte er im väterlichen Betrieb den Gärtnerberuf. Nach Ausbildungs- und Wanderjahren übernahm Fritz Haab im Jahre 1920 mit seinem Bruder Hans, 1921 allein, die Gärtnerei seines Vaters. Er lernte seine Lebensgefährtin, Hedi Sutz aus Feldmeilen, kennen und vermählte sich am 23. Dezember 1922. Gemeinsam mit seiner tüchtigen Ehefrau brachte er die Gärtnerei durch Fleiss und Zuverlässigkeit zu grosser Blüte.

Neben dem erforderlichen grossen Einsatz in seiner Gärtnerei interessierte und beteiligte sich Fritz Haab an allen öffentlichen Belangen. Schon im Jahre 1931 wurde er in die Schulpflege und nach einer Amtsdauer, im Jahre 1934, in den Gemeinderat gewählt. Während 12 Jahren war er in der Exekutive der Gemeinde Meilen, vorerst als Baupräsident und hernach als Vormundschafsvorstand tätig. In jenen Jahren amtete er auch ein Jahr als Präsident der Armenpflege.

Besonders zu den sozialen Bereichen fühlte sich Fritz Haab hingezogen. So liess er sich im Jahre 1950 wieder in die Armenpflege wählen. Von 1952 bis 1974 war er mit Leib und Seele Armengutsverwalter und Aktuar der Fürsorgebehörde.



Schon bevor er seinen Gärtnereibetrieb auf 1. Januar 1961 pachtweise in jüngere Hände gab, übernahm Fritz Haab das Aktuariat des Stiftungsrates des Alters- und Pflegeheimes Meilen. Der Jubilar hat die ganze Entwicklung dieser Institution an vorderster Front miterlebt. Am 1. April 1963 konnte das Alters- und Pflegeheim an der Plattenstrasse eröffnet werden, worauf er gleich das Präsidium der Heimkommission übernahm. Als 1966/67 die erste Alterssiedlung gebaut wurde, betraute ihn der Stiftungsrat gleich noch mit dem Präsidium der Baukommission. 1969 wurde der zweite Pensionäre-Trakt des Alterheimes eröffnet. Ganz besonders der Initiative von Fritz Haab ist es zu verdanken, dass auf 1. Juli 1975 die zweite Alterssiedlung in Dollikon in Betrieb genommen werden konnte. Fritz Haab war allgegenwärtig und setzte seine ganze Kraft und Hingabe für dieses Sozialwerk ein. Die Fürsorge seiner ältern Mitmenschen war ihm zur Hauptaufgabe und zum eigentlichen Lebensinhalt geworden.

Nachdem sich Fritz Haab während Jahren in vorbildlicher Art und Weise neben andern Funktionen in den Dienst der Stiftung des Alters- und Pflegeheimes und damit der Altersfürsorge gestellt hat, ist es nur verständlich, dass er die Vollendung seines 80. Lebensjahres und die glückliche Vollendung des Bauwerkes der Siedlung Dollikon zum Anlass nahm, sich in den wohlverdienten Ruhestand zu setzen. Herr Fritz Haab verdient für seine jahrelange, ehrenamtliche und uneigennützig Tätigkeit in unserer Gemeinde unsern herzlichen Dank.

Wie die Sterne nach einem Jahrhundert ein Meilemer Bild heimführten

Daisy Naef

Im Sommer 1967 weilten mein Mann und ich einige Tage zur Erholung im österreichischen Kärnten. Unsere Ferienreisen waren fast immer mit dem Besuch von astronomischen Sehenswürdigkeiten verbunden; so fuhren wir diesmal nach Klagenfurt, um die dortige Volkssternwarte zu besichtigen. Da teilte uns der Leiter dieser Sternwarte mit, dass ein Herr Ingenieur Lambrecht uns abholen wolle. Er wünschte, uns kennenzulernen, da er seit Jahren den «Sternenhimmel», das astronomische Jahrbuch meines Mannes, für seine Beobachtungen benütze. So liessen wir uns von Herrn Lambrecht nach St. Kanzian am Klopeinersee fahren, wo er zu Hause war und gar eine kleine Privatsternwarte besass, die er im Sommer den Feriengästen vorführte. Nachdem wir uns die Sternwarte angesehen hatten, wurden wir von den liebenswürdigen Gastgebern zum Mittagessen eingeladen. Die Unterhaltung war lebhaft und interessant. Herr Lambrecht erzählte uns, dass er als Ingenieur auch für die Schweiz gearbeitet habe. Es wurde dann erörtert, wie mein Mann gewisse Ersatzteile für Herrn Lambrechts Teleskop beschaffen könnte, und mein Mann versprach, die Sache gleich nach unserer Rückkehr in die Schweiz an die Hand zu nehmen.

Als wir beim Dessert angelangt waren, brachte uns Frau Lambrecht ein Bild und fragte uns, ob wir wüssten, was es darstelle. Wie erstaunt waren wir, mitten in Kärnten ein Bild von der Meilemer Kirche mit Pfarrhaus, Löwen und altem Gerichtsgebäude vor uns zu haben! Doch wie kam das Ehepaar Lambrecht zu diesem Aquarell? – Nun vernahmen wir, dass Frau Lambrechts Urgrossmutter etliche Jahre in Meilen gewohnt hatte; sie hiess Mathilde Fay und war die junge Frau von Rudolf Fay, der von 1855 bis 1863 in Meilen seine erste Pfarrstelle hatte, bevor er nach Krefeld berufen wurde¹. Die Meilemer Pfarrfrau war eine Deutsche, und sie pflegte als Hobby das Malen. Ihr ist das entzückende, nun über hundert Jahre alte Bild zu verdanken.

Frau Lambrecht selbst war nie in Meilen, und niemand mehr in ihrer Familie hat irgendwelche Beziehungen zu unserer Gemeinde. In unser Dorf zurückgekehrt, erzählte ich einer lieben Nachbarin von unserem Fund. Sie brachte uns auf die Idee, bei den Lambrechts anzufragen, ob sie sich von dem Bild trennen würden im Austausch gegen die gewünschten astronomischen Instrumente. Frau Lambrecht schrieb sofort zurück, dass sie froh sei, wenn so das Werk einer Meilemer Pfarrfrau nach hundert Jahren wieder dorthin zurückkehre, wo es entstanden sei. So kam es, dass das liebliche Bild dank der Sterne seit 1968 unsere Stube in Meilen verschönert.

¹ Vergleiche Heimatbuch 1965, S. 104, (Anmerkung der Redaktion).





Willi Bolleter-Wagner

Heiner Peter

Eigentlich heisst er laut Telefonbuch William, in Meilen nennt man ihn vertrauterweise einfach Wibo. Geboren wurde er am 18. Mai 1919 als Sohn des am See weitherum bekannten Bildhauers Werner Bolleter und der Klara, geborenen Haupt. Während der ältere Bruder Werner den Beruf des Vaters ergriff und später das Geschäft am Bahnweg übernahm, zeigte sich bei Willi Bolleter schon in der Primar- und Sekundarschulzeit eine starke künstlerische Begabung zum Skizzieren und Aquarellieren. So war es denn kein Zufall, dass Sekundarlehrer Otto Wegmann den talentierten Schüler während der Zeichnungsstunden oft mit einer Gruppe Kameraden für zwei Stunden wegschickte mit dem Auftrag, den Mitschülern die Zeichnungskunst in freier Natur beizubringen. Dass es dabei meistens lustig zuging, kann sich jeder denken, der den spontanen Humor von Willi Bolleter kennt. Wibo betont jedoch, dass «seine Schüler» nie mit leeren Händen in die Schulstube zurückkehrten; lieber habe er selbst dem einen oder andern Kumpanen noch schnell eine Zeichnung aufs Blatt gezaubert. Viel Spass soll anlässlich der ersten Schulhauseinweihung in Obermeilen eine von Sekundarschüler Wibo erstellte Ballwerfeinrichtung gemacht haben. Er porträtierte die damaligen drei Sekundarlehrer Ess, Weber und Wegmann mit weit geöffneten Mäulern, durch welche Bälle geworfen werden mussten ... Die Einrichtung soll unheimlich viel benützt worden sein!

Nach der Sekundarschulzeit folgten zwei Semester Kunstgewerbeschule als Grundlage für die vierjährige Grafikerlehre. Den dortigen beiden Lehrern Heinrich Müller und Walter Roshardt weiss Willi Bolleter heute noch Dank für gründliche handwerkliche Ausbildung und empfangene künstlerische Impulse. Während der nachfolgenden Grafikerlehre im Reklameatelier Annen in Zürich absolvierte der junge Meilemer seine Rekrutenschule als Artilleriebeobachter in Bülach. Da gleichzeitig der Zweite Weltkrieg ausbrach, hatte Wibo viele Aktivdienstmonate mit der Art. Beob. Kp. 5 zu leisten. Die 558 Aktivdiensttage brachten einerseits herrliche Erlebnisse beim Skizzieren von Bergpanoramen für militärische Zwecke, andererseits aber verhinderten sie Willi Bolleter, wie so viele andere junge Künstler seiner Generation am Kennenlernen der weiten Welt, am ungehinderten fröhlichen Herumschweifen mit Zeichenstift und Skizzenbuch. So blieb beispielsweise der Besuch der damals weltbekannten graphischen Fachschule in Polen ein unerfüllter Wunschtraum.

1946 gründete Wibo seinen eigenen Hausstand und liess sich kurz darnach im «Fuchsloch» nieder, das er käuflich erwerben



konnte. Schon bald ergänzten die beiden Kinder Willi und Käthi die fröhliche junge Familie. Seinen Lebensunterhalt verdient Willi Bolleter als frei schaffender Künstler in der Industrie- und Werbegraphik. Die Bezeichnung «Künstler» würde Wibo übrigens in seiner sympathischen Bescheidenheit wohl eher ablehnen, denn er weiss, dass sich sein «Œuvre» mit jenem von bekannteren Namen nicht vergleichen lässt. Und dennoch, wenn man die wohl gelungenen Skizzen und Aquarelle durchblättert und an die zahlreichen Beiträge in Gästebüchern oder bei Fastnachts- und Festdekorationen denkt, wird man unmittelbar angesprochen vom treffsicheren Strich der Zeichnungen oder der fein empfundenen Nuancierung der Farben. Wir haben es bei Wibo zweifellos mit einem sauberen Könnner und ehrlichen Schaffer zu tun, den wir mit Stolz und Freude zu unseren Meilener Kleinmeistern der Malkunst zählen dürfen.





Fischerhafen von Tossa (Costa Brava)

Bolleter 64

«Fischerhafen von Tossa (Costa Brava)», Aquarell 1964.
Seite 100: «Im Höchlig», Aquarell aus der Sekundarschulzeit des
Grafikers W. Bolleter.
Weitere Abbildungen Seiten 33, 104/05, 108, 112 und 133.

Vom 1. Juli 1975 bis 30. Juni 1976

Politik

- Anstelle von Fritz Haab wählt der Gemeinderat Gustav Altorfer und Fritz Sauter in den Stiftungsrat Alters- und Pflegeheim. 25. Juli
- Die Arbeitsgruppe Sportzentrum Allmend hat im Rahmen ihrer Detailprojektierung das Hallenbadprojekt gestrafft; so wird bei gleichem Bauvolumen der Einbau einer Sauna und zweier Dienstwohnungen möglich. 31. Juli
- Die bürgerlichen Parteien führen im Schulhaus Allmend eine kontradiktorische Aussprache über das kantonale Planungs- und Baugesetz durch; die Gesprächsleitung hat Kantonsrat Dr. K. Müller. Nach dem Bericht der «Zürichsee-Zeitung» wird in recht hemdsärmeligem Ton diskutiert. – Gleichentags findet im «Bau», veranstaltet vom Frauenforum Meilen, ein Referat mit anschließendem Gruppengespräch statt, das im Zeichen des «Jahrs der Frau» steht: Dr. Lydia Benz-Burger spricht unter dem Titel «Gleiche Rechte für Frau und Mann» über die Frauenrechtsinitiative. 20. August
- Gestützt auf das Begehren einer Bauherrschaft hat der Gemeinderat beschlossen, für den Ausbau der Teienstrasse das amtliche Quartierplanverfahren einzuleiten. 29. August
- Pioniertat auf dem Gebiet der Energierückgewinnung und des Umweltschutzes: Als erste Gemeinde der Schweiz wandelt Meilen das bei der Verbrennung ihrer Klärrückstände im Faulraum der Kläranlage anfallende Methangas (jährlich 215 000 m³) in nützliche Energie um, statt es abzufackeln. Es wird teils der Getränke AG, teils der Alterssiedlung (Heizungs- und Warmwasser) zugeleitet. Angeregt wurde die neue Anlage von Gemeinderat H. Holenweg, projektiert vom Ingenieurbüro H. Meier & W. Wirz in Zürich. 1. September
- Angesichts der erschwerten Geldmittelbeschaffung haben die Finanzvorstände der Gemeinden des Bezirkes Meilen sowie Zollikons eine Finanzpool-Vereinbarung aufgestellt; sie bezweckt eine gegenseitige Aushilfe bei kurzfristigem Geldbedarf. 5. September
- Der Kantonalzürcher Souverän hat über 5 Vorlagen zu entscheiden. Am umstrittensten war im Abstimmungskampf das Planungs- und Baugesetz; während es im Kanton deutlich, im Bezirk noch deutlicher angenommen wird, fällt das Meilemer Resultat eher knapp aus (995:884). Deutlicher ist leider Meilens Nein (846:1043) zur Wiederäufnung des Stipendienfonds; da sie auch kantonal keine Gnade findet, wird für zahlreiche niedergelassene Ausländer der Zugang zu höheren Lehranstalten erschwert. 7. September
- Gedrängt von der kantonalen Feuerpolizei, hat sich der Gemeinderat gezwungen gesehen, kurz vor zwei grösseren Kreditvorlagen über den «Löwen» die Erstellung eines Notausstieges aus 11. September

dem Saal in Auftrag zu geben. – Als «Stützpunktfeuerwehr» ist die Feuerwehr Meilen zu regelmässiger Hilfe an Nachbargemeinden verpflichtet; um die Verbindung unter den drei Feuerwehrautos zu verbessern, sollen sie mit einem neuen Funksystem ausgerüstet werden.

24. September

Der Gemeinderat hat erneut und vergeblich einen Vorstoss unternommen, die Dorfstrasse mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung auf 40 km/h zu versehen.

27. September

«Tag der offenen Tür» in der neuerrichteten, gleich neben dem Robinson-Spielplatz der Kleinen gelegenen Alterssiedlung Dollikon. Sie umfasst 42 Ein- und 17 Zweizimmerwohnungen sowie verschiedene Gemeinschaftsräume und ist unter der Bauherrschaft der Stiftung Alters- und Pflegeheim vom Architekturbüro G. Sameli & W. Weinbeck projektiert worden. Zur Ausstattung gehört auch ein farbenprächtiger Wandteppich «Nachsommer», der nach einem Entwurf von Frau G. Baumann als Gemeinschaftswerk der Frauenvereine entstanden ist.



Die neue Alterssiedlung «im Wiesengrund» in Dollikon, Obermeilen; Ostfassade.

3. Oktober

Nationalratskandidaten der Nationalen Aktion stellen sich den Wählern.

11. Oktober

Podiumsgespräch der sozialdemokratischen Nationalratskandidaten vom See und von Gewerkschaftspräsident Ezio Canonica über die Wirtschaftslage.

13. Oktober

Der Gemeinderat beschliesst angesichts der Rezession einen Personalstopp für die Gemeindeverwaltung und friert die Löhne ein; geringfügige Erhöhungen sollen dort gewährt werden, wo auf Grund der Besoldungsverordnung ein Anspruch darauf besteht.



W. Bolleter: «Blick von Vorderthal Richtung Wägital, in der Bildmitte der Guggelberg, im Hintergrund der Mutteriberg, Aquarell 1969.

«Im Strandbad Meilen», Aquarell 1947.

18. Oktober

SP-Nationalratskandidaten und SP-Ständeratskandidat Adolf Muschg treffen per Schiff in Meilen ein und stellen sich eine halbe Stunde Fragen von Wählern.

20. Oktober

Nach langem Unterbruch führt der Gemeindeverein unter der Leitung von Vizepräsident Ch. Maag wieder eine Orientierungsversammlung zu den Traktanden «Hallenbad» und «Löwen» der kommenden Gemeindeversammlung durch. Die Diskussion unter den 100 Anwesenden ist rege und zeigt die Tragweite der Geschäfte.

26. Oktober

Nationalratswahlen: Wir nennen die Parteistimmenzahlen in Meilen 1975 und 1971 (M 75, M 71) und vergleichen sie mit den Ergebnissen in Kanton (ZH 75) und Bund (CH 75):

	M 75	M 71	ZH 75	CH 75
Freisinnig-demokratische Partei	27,4	24,4	18,5	22,2
Landesring der Unabhängigen	16,2	17,9	15,6	6,2
Sozialdemokratische Partei	15,2	11,5	23,9	25,4
Schweizerische Volkspartei	13,6	13,4	11,3	10,2
Schwarzenbach-Republikaner	7,4	11,2	6,2	3,0
Christl.-dem. Volkspartei	7,1	7,5	9,4	20,6
Evangelische Volkspartei	4,7	6,3	5,4	2,0
Nationale Aktion	3,5	4,9	4,4	2,5
Übrige	4,9	2,9	5,3	6,4

Absolut am meisten Stimmen haben in Meilen folgende Kandidaten erhalten (in Klammern Partei und Listenstärke): Th. Gut, Stäfa 2219 (FdP-Land 27 118), Th. Kloter, Meilen 1602 (LdU 20461), J. Schwarzenbach, Zürich 1591 (Republikaner 9413).

3. November

Die Gemeindeversammlung erlebt einen Aufmarsch wie seit Jahren nicht mehr: 736 Teilnehmer füllen die Kirche bis auf den letzten Platz. Anlass scheint die beantragte Strompreiserhöhung von



über 22%, die vom Gewerbeverein bekämpft wird; die Versammlung weist die Vorlage mit 386:257 Stimmen an den Gemeinderat zurück. Ein Rückweisungsantrag zum Geschäft «Löwen-Saal» wird dagegen wuchtig verworfen, die Dachreparatur nahezu einstimmig gutgeheissen. Gegen das Hallenbad-Projekt werden trotz Hinweisen der RPK auf kommende Steuererhöhungen keine Abänderungs- oder Rückweisungsanträge gestellt. Vorgängig der zu beratenden Geschäfte hat der Gemeinderat eine Anfrage von A. Truffer bezüglich Alusuisse-Land im Eichholz beantwortet: Der Gemeinderat erklärt sich zu Verhandlungen über einen Rückkauf zum Ertragswert bereit.

Unter dem Präsidium von E. Berger bildet sich ein Komitee für die Hallenbad-Vorlage. Wie der Abstimmungskampf sich belebt, mag folgendes Zitat aus einem Zeitungsartikel belegen: «Das Projekt Hallenbad beginnt Wellen zu werfen, bevor Wasser darin ist.»

17. November

Die SVP/BGB-Mittelstandspartei des Bezirkes Meilen führt unter Leitung von Kantonsrat Dr. Ch. Blocher einen Aufklärungsabend über je eine der kantonalen und eidgenössischen Abstimmungsvorlagen vom 7. Dez. durch (Waffenplatz, «Schoggi-Gesetz»).

26. November

Die Hallenbad-Schlacht ist geschlagen! Nach einer Werbekampagne, der man auch als Befürworter der Vorlage Dampfwalzencharakter attestieren muss, ist der Kredit von 7,6 Millionen Franken mit 2189:1556 Stimmen gutgeheissen worden. Die Befürworter haben hauptsächlich mit gesundheits- und konjunkturpolitischen Argumenten gefochten, die (nicht organisierten) Gegner mit energie- und steuerpolitischen. Fast ohne Propaganda viel deutlicher haben die Stimmbürger den allerdings auch viel kleineren «Löwen»-Kredit von 0,6 Millionen Franken bewilligt, nämlich mit 7213:1004 Stimmen. – Bei den eidgenössischen und kantonalen Vorlagen entspricht das Meilemer Resultat (mit Ausnahme desjenigen beim «Schoggi-Gesetz») dem allgemeinen Trend.

7. Dezember

Da derselbe Steuerfuss wie bisher (116% ohne Kirchensteuer) beantragt wird und eine Senkung ausser Diskussion steht, dauert die Budgetgemeindeversammlung nur eine Stunde: Das Budget selber wird von den 136 Anwesenden einstimmig verabschiedet, und die übrigen Geschäfte (Baurechtsvertrag mit der Baugenossenschaft Pfannenstil, Truppenunterkünfte unter dem Hallenbad-Parkplatz) ohne grosse Worte genehmigt.

15. Dezember

In der Rubrik «Seegemeinden an der Jahreswende» nennt Gemeindepräsident Hans Hauser für Meilen folgende Aufgaben für die nächste Zukunft: Revision der Gemeindeordnung, Schaffung einer Gewerbezone, Verwirklichung des Drahtfernsehens, Lösung der Nebenwirkungen, welche die Hundehaltung mit sich bringt – vor allem ein Appell an die Hundehalter!

30. Dezember

Der Gemeinderat setzt, wie erstmals im vergangenen Jahr, zum voraus die Daten der Gemeindeversammlungen fest und führt dafür definitiv den Montag ein. – Zur Prüfung von archäologischen Grabungen auf der «Burg» wird eine von Gemeinderat und Mittwochgesellschaft beschickte Kommission unter dem Präsidium von Dr. H. Peter (Vereinigung Heimatbuch) eingesetzt. – Gemeinderat Ernst Roth wird neues Mitglied des kommunalen Führungsorgans für die zivile Kriegsorganisation; er ersetzt seinen Amts-

15. Januar

Philipp Peter Portenier, der 10000. Einwohner Meilens erhält Besuch von Gemeindepräsident und Gemeindevorsteher.



kollegen Oskar Meierhofer, der altershalber diese Charge abgibt. – In der Landwirtschaftskommission ersetzt Armin Weber den zurückgetretenen Oskar Akeret jun.

16. Januar

Nicht allen ist es vergönnt, schon mit der Geburt berühmt zu werden, Gemeindepräsident und Gemeindevorsteher als Gratulanten empfangen zu dürfen, ja vom Gemeindevater im Bettchen gewärgelt zu werden, aber Philipp Peter Portenier hat's geschafft und ist um 02.47 Uhr 10000. Einwohner von Meilen geworden. Wir können zwar neuerdings Grösse nicht mehr so unbefangenen bewundern, aber 16 leise Böllerschüsse ist die Stadtwerdung Meilens doch wert: * * * * * !

23. Januar

Eine Arbeitsgruppe der Freisinnig-demokratischen Partei Meilen postuliert eine neugegliederte, besser verständliche Gemeindevorrechnung und legt einen konkreten Vorschlag vor.

30. Januar

Zwei langjährige Feuerwehrkommandanten werden unter Verdankung der geleisteten Dienste vom Gemeinderat entlassen: Oberkommandant Hermann Schwarzenbach nach 36jähriger Tätigkeit und Hptm Jakob Sennhauser, Kdt der 1. Kp und Oberkdt-Stellvertreter, nach 33jähriger Tätigkeit. Beiden ist auch die Öffentlichkeit für ihre überdurchschnittlichen Leistungen Dankbarkeit schuldig.

Massenaufmarsch an der Jungbürgerfeier der Jahrgänge 1955/56: Von den 200 Eingeladenen haben sich 142 angemeldet und sitzen enggedrängt im Saal des Hotel «Hirschen». Gemeinderat Ernst Roth, der die Feier zusammen mit einem aus sechs Jungen bestehenden OK «inszeniert» hat, hält die Begrüssungsansprache, der sich Worte des Gemeindepräsidenten Hans Hauser anschliessen. Nach dem Beinschinken-Essen folgen «Oder»-Moderator Dr. Hans Gmürs witzige Blödeleien und Heinz Lüthi's zwerchfellerschütterndes Einmann-Kabarett, anschliessend spielt das Trio Burchard bis zwei Uhr zum Tanz auf.

13. Februar

Die Neue Demokratische Bewegung des Bezirkes Meilen tauft sich an ihrer GV, dem Beispiel der Kantonalpartei folgend, in De-



W. Bolleter: «Toter Fuchs», Verkehrsoffer auf der Seestrasse beim Schipfgut in Herrliberg, Aquarell 1938.

mokratische Partei zurück und wählt anstelle des zurücktretenden Kurt Scheurer, Meilen, R. Schneider, Erlenbach, zum neuen Präsidenten.

5. März Im Gebiet der Bergweid haben Gemeinde und Verkehrsverein Herrliberg einen Waldlehrpfad erstellt; die Gemeinde Meilen subventioniert die Drucklegung des Schlüssels. – Auf Anregung der Schulpflege hat der Gemeinderat Wegrechte ausgehandelt, um den rapperswilerseits des Schulhauses Obermeilen wohnhaften Schülern einen ungefährlichen Schulweg zu ermöglichen.
12. März Veranstaltet vom Komitee Pro Mitbestimmungsinitiative findet im Sekundarschulhaus unter Leitung von NR Th. Kloter ein Podiumsgespräch zur bevorstehenden eidgenössischen Abstimmung statt; die Diskussion ist sehr lebhaft.
21. März Eidgenössische Volksabstimmung: Die Mitbestimmungsinitiative wird in Meilen 1:4 abgelehnt (Kanton und Bund 1:2), während der Gegenvorschlag 43% Ja-Stimmen auf sich vereinigt (Kanton und Bund etwa 35%). Die im Bund deutlich, im Kanton knapp verworfene Steuerinitiative des Landesrings wird von den Meilemern 2:1 abgelehnt. Nicht sehr begeistert sind sie vom kantonalen Finanzausgleichsgesetz: Im Kanton 2:1 angenommen, im Bezirk fast verworfen, stimmen sie ihm 5:4 zu.
31. März Der Gemeinderat hat das Vertragsverhältnis mit der Firma Alusuisse definitiv abgeschlossen. Entsprechend der seinerzeitigen Vereinbarung hat die Firma die Projektierungskosten für Rain- und Rebbergstrasse übernommen; der Gemeinderat kann die im Zusammenhang mit der Vereinbarung ausgearbeiteten Strassenprojekte frei verwenden. Die Alusuisse hat für Aufwendungen des Bauamtes noch Fr. 5719.95 zu leisten; im übrigen verzichten die Vertragsparteien gegenseitig auf weitere Ansprüche. Ihr Land im Eichholz würde die Alusuisse nur gegen Bezahlung der von ihr aufgewendeten Beträge verkaufen.
8. April Mit einem kräftigen ersten Spatenstich lässt Gemeindepräsident H. Hauser die neue Überbauung der Baugenossenschaft Pfannenstil an der gleichnamigen Strasse beginnen. Die Politische Gemeinde hat der Genossenschaft das Land im Baurecht zur Verfügung gestellt, um darauf preisgünstige Drei- und Vierzimmerwohnungen zu ermöglichen.
9. April Die GV der BGB-Mittelstandspartei Meilen («BGB-Hochburg vor den Toren Zürichs») wählt anstelle des nach acht Jahren von seinem Präsidialamt zurücktretenden Dr. Franz Bollinger Bezirksgerichtspräsident Dr. Werner Bürkli zum Nachfolger.
23. April Sondiergrabungen auf der «Burg» haben ergeben, dass die von Jakob Stelzer in seiner Geschichte Meilens gemachten Angaben über die ehemalige Burg «Friedberg» im wesentlichen stimmen. Bereits sind Mauerreste, ein Burggraben und ein Sodbrunnen entdeckt worden. Der Gemeinderat wird der Gemeindeversammlung einen Kredit für die Gesamtausgrabung beantragen. Ebenso leistet er einen Beitrag an die Renovation eines Ökonomiegebäudes auf der «Burg». – Der Gemeinderat gratuliert Oberstkorpskdt K. Senn, Meilen, zu dessen Ernennung zum Generalstabschef. – An der Mitgliederversammlung der Freisinnig-demokratischen Partei Meilen sind Befürchtungen über eine Verstärkung des

Dorfkerns durch die bevorstehenden Bauvorhaben (Abbruch des «Schützenhauses» und der Liegenschaft Dr. Walter) laut geworden; ein Einsender im «Meilener Anzeiger» meint zum Faktum, dass im einen Fall eine Bank Bauherr ist, Meilen näherte sich rasch der Zürcher Bahnhofstrasse an.

Eingangs der von 206 Stimmberechtigten besuchten Gemeindeversammlung gratuliert Gemeindepräsident H. Hauser Gemeindegemeinschafter A. Hotz unter Applaus zu dessen 30jährigem Wirken im Dienst der Gemeinde. Nach Beantwortung einer Kleinen Anfrage von Dr. K. Müller über die Auswirkungen des neuen Finanzausgleichsgesetzes (2–4 Steuerprozente) und der Abnahme einiger Bauabrechnungen wird gleich das Seldwyla würdige Hauptgeschäft in Angriff genommen. Wegen der Dringlichkeit, den mit 80 km/h vorbeifahrenden Automobilisten die Aussicht auf See und Berge zu garantieren, heisst die Versammlung den gemeinderätlichen Antrag, den vor Jahresfrist beschlossenen, vor Strassenlärm schützenden Erdwall bei der Anlage im «Horn» wegen Hässlichkeit wieder zu beseitigen, mit 96:94 Stimmen gut. Wegen eines Rekurses steht er allerdings immer noch . . .

26. April

Nachdem die Architekten Meyer und Steinegger das «alte Schulhaus» im Kern von Feldmeilen in vorbildlicher Weise restauriert haben (vgl. Heimatbuch 1976, S. 151) und der Kanton bereits einen Beitrag an die Kosten geleistet hat, folgt ihm der Gemeinderat mit einem Betrag von Fr. 8000.–.

18. Mai

Wachtablösung in der Freisinnig-demokratischen Partei Meilen: An ihrer GV wird Dr. Hans Guggenbühl zum neuen Präsidenten gewählt anstelle von Dr. Kurt Müller, der diesen Posten wegen der neuen Belastung als Fraktionschef im Kantonsrat abgegeben hat.

2. Juni

Der Gemeinderat hat der Vereinigung Heimatbuch angesichts ihrer Defizite für 5 Jahre beim Politischen Gemeindegut einen jährlich auszugleichenden Kontokorrent eröffnet und eine jährliche Defizitgarantie von Fr. 5000.– gewährt. Alle Freunde des Heimatbuches werden aufgerufen, durch die Leistung von freiwilligen Beiträgen auf das PC 80–4316 der Gemeindegutsverwaltung das Erscheinen von weiteren Heimatbüchern zu sichern. – Der in Zusammenarbeit mit der Fides-Treuhandvereinigung Zürich ausgearbeitete mittelfristige Finanzplan des Politischen Gutes (1976–1980) wird genehmigt; es handelt sich um einen rollenden Finanzplan, der jährlich allfällig geänderten Gegebenheiten angepasst wird. – Nachdem am 20. Mai 1976 eine Eingabe mit 541 Unterschriften eingereicht worden ist, in der auf die bestehende Raumnot für alle Freizeitbelange aufmerksam gemacht wird, hat der Gemeinderat die Saalkommission beauftragt, mit allen beteiligten Interessenten Fühlung aufzunehmen und eine Vorabklärung durchzuführen. (Vgl. Diverses, 23. März)

9. Juni

Die Gemeindeversammlung, an der 254 Stimmberechtigte teilnehmen, heisst diskussionslos die mit einer übersichtlichen Zusammenfassung versehene Rechnung gut und stimmt mit grosser Mehrheit der Vereinbarung auf Schaffung einer unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle für Frauen und Männer des Bezirks sowie der Gemeinde Zollikon zu. Ch. Grossenbacher hat Rückwei-

21. Juni

sung beantragt, da er eine Lösung in Zusammenarbeit mit dem auf gleichem Gebiet tätigen Gewerkschaftskartell wünscht. Mit erdrückender Mehrheit heisst die Versammlung entgegen einem Rückweisungsantrag A. Condrau im Namen der CVP einen Kredit von Fr. 150000.– für Ausgrabungen auf der «Burg» gut. Überraschenderweise diskussionslos findet schliesslich die Kreditvorlage über 457000 Franken für die Erstellung einer 400 m-Rundbahn und Instandstellung der 100 m-Bahn mit Kunststoffbelägen auf dem Sportplatz Zustimmung.

13. Juni

Am eidgenössischen und kantonalen Urnengang haben die Stimmbürger über insgesamt 7 Vorlagen zu befinden. Mit Ausnahme des Finanzierungskredites zur Ausbildung von Flüchtlingen, den Meilen mit 53% Ja-Stimmen gutheisst (Kanton 39% Ja), stimmt Meilen wie Bezirk und Kanton: Annahme des gesamt-eidgenössisch knapp verworfenen Raumplanungsgesetzes (54% Ja, Kanton 60%), Ablehnung des IDA-Kredites zur Entwicklungshilfe (1350:1453), Ja zur eidgenössischen Arbeitslosenversicherung und zur kantonalen Arbeitslosenhilfe.

Schule

8. Juli

Schulpflegerin Frau Dr. M. Schmidhauser tritt als Redaktorin der schuleigenen Zeitung «Meilenstein» zurück. Nachfolger wird Lehrer W. Winter.

31. Juli

Im Zusammenhang mit der Detailprojektierung für Hallenbad- und Schulhausanlage Allmend hat die Schulpflege die Bedarfsfrage nochmals gründlich überprüft. Aufgrund neusten statistischen Zahlenmaterials hat sie beschlossen, den Bau des Primarschulhauses vorläufig zurückzustellen. Das ausgezeichnete Projekt von Architekt E. Gisel wird für eine allfällige spätere Realisierung bereitgehalten.

1. September

Über die am kommenden Wochenende zur Abstimmung gelangenden bildungspolitischen Vorlagen führt die SVP/BGB-Mittelstandspartei des Bezirks im «Löwen» eine öffentliche kontradiktorische Aussprache durch.

4. September

Bei strahlendem Spätsommerwetter finden in Verbindung mit der obligatorischen turnerischen Schulendprüfung (Leichtathletik, Geräteturnen, Ausdauerlauf) die Spielwettkämpfe der Oberstufe statt. Beim Volleyball (Knaben) erweisen sich die Real-, beim Basketball (Mädchen) die Sekundarschüler als die stärkeren. Die Schulpflege stiftet einen Imbiss.

7. September

Bei der kantonalen Volksabstimmung wird weder in Meilen (998:798) noch im Kanton eine überwältigende Zustimmung zum Gesetz über Schulversuche sichtbar.

17. September

Waldlauf der Primarschüler vom Dorf: Jede Gruppe, bestehend aus je einem Angehörigen jeder Klassenstufe, hat eine Reihe kniffliger Aufgaben zu lösen.

17. Oktober

Die Schulpflege verlängert das Mietverhältnis mit der Privatschule «Zum kleinen Christoffel» in Feldmeilen um ein weiteres Jahr. – Die Schule übernimmt die Kosten von Schüleraufführungen des «Theaters für den Kanton Zürich».



Circus Stey in Männedorf

26. Oktober Wegen des Rücktritts von H. Zambon (SP), der die Abwärtsstelle im Schulhaus Obermeilen übernimmt, ist eine Ersatzwahl in der Schulpflege nötig geworden. Die SP portiert, unterstützt vom Frauenforum, Verena Greiner, der in Dr. Viktor Ziegler (CVP) ein bürgerlicher Gegenkandidat erwächst. Höhepunkt des mit viel Inseraten geführten Wahlkampfes: 11 Schulpfleger empfinden allgemein gehaltene, kritische Thesen V. Greiners zur Schulpolitik als Herabwürdigung ihrer Amtsführung und lassen einen Tag vor der Wahl eine geharnischte Replik erscheinen. Der «Meilener Anzeiger» schliesst dem eine erstaunte Duplik und ein Schlusswort der Replikantin an. Das Resultat vom 26. Oktober: Gewählt wird mit 1684 Stimmen Dr. Ziegler, Frau Greiner erhält 1106 Stimmen.
31. Oktober Mit dem Rücktritt des Abwartehepaares Mina und Jakob Steiner-Grob ist im Schulhaus Obermeilen eine Epoche zu Ende gegangen. Die beiden, immer ruhender Pol in einem oft hektischen Schulbetrieb, sind durch beispiellose Hilfsbereitschaft und Pflichterfüllung bekanntgeworden.
24. November Nachdem immer mehr Bezirksschulpfleger bei ihren Schulbesuchen auf die sogenannte «neue Mathematik» gestossen sind, hat es deren Präsident, Dr. E. Schwarb, an der Zeit gefunden, einmal die ganze Behörde von berufener Seite orientieren zu lassen. An einer instruktiven Tagung werden Unterrichtsbeispiele vorgestellt, für die Primarschulstufe von E. Kühstahler (Obermeilen) und für die Sekundarschule von W. Haas und W. Waiblinger. H. Kauer vom Pestalozzianum Zürich demonstriert die Absichten der Lehrplanentwürfe, die Projektleiter Prof. A. Kriszten und Dir. W. Hohl referieren über Absichten und Erfolge der «neuen Mathematik».
17. Dezember Die 30 Primarlehrer von Meilen sind in Stiller Wahl für eine neue Amtsdauer bestätigt worden.
- 19./20. Dezember Im Schulhaus Obermeilen sind massive Bildtafeln in den Massen 2,55 x 1,2 m ausgestellt, die von 8 Obermeilemer Klassen gemalt worden sind. An einem kleinen Festakt werden sie dem Stiftungsrat der Alterssiedlung als Weihnachtsgeschenk für die Insassen überreicht; die Tafeln sollen die Eingangshallen der einzelnen Stockwerke schmücken.
23. Dezember Zum Schulsilvester rufen Schulpflege und Lehrerschaft dazu auf, nicht vor 5 Uhr mit Lärmen zu beginnen, insbesondere keine Motorfahräder zu benützen und kein fremdes Eigentum zu schädigen. Zu Unfug lockende Gegenstände sollen nicht auf der Strasse stehengelassen werden, damit «der Übermut in harmlosem Schabernack die Grenze finden kann».
16. Januar 38,8% einer nicht genannten Zahl von befragten Erstklasseltern möchten ihre Kinder in eine Tagesschule schicken. Das ist laut Meldung in der «Zürichsee-Zeitung», das Resultat einer «offiziellen Tagesschulumfrage».
6. Februar Die Jugendmusikschule Herrliberg/Meilen/Uetikon kann die Elternbeiträge für Instrumentalunterricht auf Frühjahr um 10% senken, muss dafür aber die musikalische Früherziehung wegen mangelnden Interesses und um Doppelspurigkeiten mit dem Kindergarten zu vermeiden, aufgeben. Einig ist man sich an der Delegiertenversammlung, dass sich die JMS in ihrem ersten Jahr trotz mancher Unzulänglichkeiten bewährt hat.



Ende Oktober – Räbeliechtlizeit für die Kindergarten- und Unterstufenklassen in allen Wachten! Hier die 3. Klasse von Esther Walther in Obermeilen mit ihrem originellen Gefährt.
Zu Weihnachten überreichen die Obermeilener Primarschüler der Alterssiedlung acht Bildtafeln, die sie als Gemeinschaftswerke begeistert erarbeitet haben.



3. März In Stiller Wahl sind zu neuen Primarlehrern ernannt worden: Gertrud Simon-Widmer, Kurt Lauterburg, Barbara Lütolf.
26. März Letztes Mal Unterricht an der Gewerbeschule Meilen; anschliessend versammeln sich die beiden letzten Maurer- und Hochbauzeichnerklassen, zusammen mit ihren Lehrern und der Gewerbeschulkommission, zu einer Abschlussfeier im Hotel «Hirschen». Kommissionspräsident H. Hauser und Schulleiter W. Weber halten Ansprachen zur Wirtschaftslage und zum Ende der Schule; Dr. H. Chresta, Chef des kantonalen Berufsbildungsamtes, attestiert ihr, die einem neuen Konzept weichen muss, hohe Qualität. Nach einem Quiz wird mit flotter Musik zum Tanz aufgespielt. – Indirekt wird die Gewerbeschule weiterleben, indem die «Sprachkurse für jedermann» unter Leitung der Gewerblichen Berufsschule Horgen in Meilen fortgesetzt werden. (Vgl. im übrigen W. Webers Beitrag im Heimatbuch 1976.)
3. April Die Frauenkommission der Schulpflege Meilen (Präsidentin Erika Ruppert) veranstaltet, zusammen mit den Hausarbeitslehrerinnen Beatrice Bosshard und Ruth Sennhauser sowie Turnlehrerin Ruth Thomann als Balettmeisterin, eine Modeschau, an der ein zahlreich erschienenenes Publikum bestaunen kann, was im Mädchenhandarbeitsunterricht eines Jahres mit Phantasie, Fleiss und Sorgfalt geschaffen worden ist. In der mit Tee und Gebäck versüssten Pause kann man auch Werkarbeiten (Lampenschirme, Wandbehänge, bunten Perlenschmuck usw.) bewundern.
14. April Meilen hat eine neue Privatschule. Mittels Inseraten empfiehlt sich die «Schule Vorderfeld» (im Hoval-Gebäude) für Kinder, die aus irgend welchen Gründen eine individuelle Schulung und Betreuung nötig haben.
24. April Bereits am Ende der ersten Schulwoche des neuen Schuljahres fällt leider eine Erstklässlerin an der Seestrasse einem schweren Verkehrsunfall zum Opfer.
30. April Primarlehrer H. Klöti wird für ein Jahr beurlaubt, um als Berater für Lehrer, die an der Mittelstufe Französisch erteilen, wirken zu können. – 38 Sechstklässler, die in die Sekundarschule übertreten möchten, aber weniger als 4,5 im Durchschnitt haben, unterzogen sich der Aufnahmeprüfung; 3 von ihnen haben bestanden. Von 15 übertrittswilligen Realschülern haben 7 bestanden.
14. Mai Die Schulpflege stellt den Vertretern der Gemeindebehörden, der politischen Parteien und anderer lokaler Organisationen das neue Sprachlabor vor. An der Demonstration von Sekundarlehrer Rudolf Tschopp beeindruckt besonders die akzentfreie Aussprache der Schüler. Herr Tschopp konfrontiert seine Gäste gleich mit dem Ernstfall und setzt ihnen «Schwedisch für Anfänger» vor.
22. Mai Das Gesuch der Schulpflege an die Eltern der neueintretenden Oberstufenschüler, freiwillig auf den Gebrauch des Töfflis für den Schulweg zu verzichten, ist fast ausnahmslos unterschrieben worden.
2. Juni Der schulppsychologische Beratungsdienst im Bezirk Meilen veranstaltet im Sekundarschulhaus eine Filmvorführung über Legasthenie (Lese- und Rechtschreibschwäche).
23. Juni Die Schulpflege führt im Sekundarschulhaus einen Ausspracheabend für alle diejenigen durch, deren Kind Schwierigkeiten hat

oder die ein allgemeines Schulproblem zur Sprache bringen möchten. Zustimmung zu Einrichtungen der Schule auszudrücken ist ebenfalls erlaubt!

Kirchen

- In Zusammenarbeit mit den beiden Kirchengemeinden führt das Frauenforum Meilen im «Bau» einen Informations- und Gesprächsabend über die Stellung der Frau in der Kirche durch. Referentin ist «Boldern»-Leiterin Dr. theol. Else Kähler. 3. September
- 50 Jahre Sonntagschule in Feldmeilen: Frauenverein Feldmeilen und Quartierverein Feldmeilen organisieren ein Quartierfest, das mit einem ökumenischen Gottesdienst (Pfr. W. Klötzli, Pfr. A. Hugo) im Freien beginnt; das Bläserkorps Feldmeilen unterstützt dabei den Gesang von Sonntagschülern und Festgemeinde. Frau M. Faerber entbietet den Willkommgruss, H. Früh nimmt die Ehrung der Sonntagschulhelfer vor, M. Diggelmann hält den Jugendgottesdienst. In der blumengeschmückten Gartenwirtschaft beginnt sodann der gemütliche Teil des Festes. 7. September
- Mit dem Vortrag des Tiefenpsychologen Dr. med. H. Barz über «Möglichkeiten und Schwierigkeiten, Gott zu erfahren» nimmt ein neuer Kurs der kirchlich-theologischen Erwachsenenschulung seinen Anfang. Die 120 Teilnehmer benützen nachher lebhaft die Möglichkeit zur Diskussion. 10. September
- Wiederum findet die zur Tradition gewordene Altersausfahrt statt, welche diesmal mit rund 60 Privatwagen nach Amden führt. Auf einen Leserbrief, in dem als Alternative eine Schiffahrt vorgeschlagen wird, um mehr Kontaktmöglichkeiten zu schaffen, antwortet die verantwortliche Leiterin, Gemeindegliederin A. Kummer, und nennt die Gründe, die für die Beibehaltung des bisherigen Modus sprechen: Helferwille der Fahrer, Transportproblem auf dem Weg zum Schiff, Abwechslung, Kosten. 13. September
- Flohmarkt der kirchlichen Arbeitsgruppen zugunsten von Riesi: Reingewinn Fr. 10 211.40! 27. September
- Dr. Jürg Wille, Präsident der erweiterten Baukommission der ref. Kirchenpflege, erläutert in der Presse die Geschichte des 1493/95 entstandenen Gotteshauses und die Probleme seiner Restaurierung: «Die ehrwürdige Kirche ist dort, wo es richtig scheint, von stillfremden Zutaten zu befreien, die festliche Beschwingtheit früherer Zeiten ist ihr zurückzugeben, und die Kirche ist in ihrer Mehrzweckgebundenheit dort zu erneuern, wo die heutigen Ansprüche es erfordern.» Zur Mitarbeit an dieser sicher noch viel Diskussionsstoff abgebenden Aufgabe wird aufgerufen. 31. Oktober
- Der Bazar des Missionsvereins und der Bastelgruppen im «Löwen» und im «Bau» bringt inkl. Erlös des Flohmarktes einen Reingewinn von über 22 000 Franken. Eine besondere Attraktion sind wiederum die afrikanischen Baumwollstoffe; ebenso sind Bauernbrot und Hausmachergebäck «wie frische Weggli» weggegangen. Ein Urteil: «Inmitten all der schönen und guten Angebote kam es einem eigentlich gar nicht so recht zum Bewusstsein, dass man als Käufer etwas (zu einem guten Zweck) tat.» 7. November

25. November Die drei reformierten Pfarrer: Max Eglin, Wilfried Klötzli und Lukas Spinner sind auf Antrag der Kirchenpflege in Stiller Wahl für eine neue Amtsdauer bestätigt worden;
5. Dezember dasselbe gilt für Pfarrer Adolf Hugo bei den Katholiken.
8. Dezember An der Budgetgemeindeversammlung der reformierten Kirchgemeinde heissen die 178 Anwesenden zuerst einen Projektierungskredit von Fr. 57 000 zur Renovation der Kirche trotz Bedenken der RPK über die Art des Vorgehens gut und lehnen einen Rückweisungsantrag von P. Haab ab. Ebenso stimmen sie – gegen einen Rückweisungsantrag P. Haab – dem Beitrag von Fr. 50 000 an die Renovation und Erweiterung des Evangelischen Vereinshauses (Chrischona-Gemeinschaft) zu. Zum Budget liegen drei Anträge vor; abgelehnt werden diejenigen der Kirchenpflege und von P. Haab (Steuerfuss 10, bzw. 8%), angenommen der Vermittlungsantrag G. Troesch (9%).
10. Dezember Die römisch-katholische Kirchgemeindeversammlung billigt das vorgelegte Budget, streicht aber nach entsprechender Kritik auf Antrag von Dr. Stampfli die 3%ige Teuerungszulage an die Kirchenpflege.
24. Dezember Die reformierte Kirchenpflege führt am Heiligen Abend im «Bau» wiederum eine Weihnachtsfeier mit Abendessen für Alleinstehende durch.
31. Dezember Schwester Martha Nüesch, Vorsteherin des Frauenheimes Schwabach, einer Aussenstation für Leichtkranke der Anstalt für Epileptische in Zürich, und Kirchenpflegerin seit acht Jahren, verlässt Meilen und übersiedelt mit einem Teil der Heimfamilie in die stillere Gegend des Sevelerberges (Rheintal). «Aus dem Heim Schwabach strahlte etwas aus, das schwer in Worte zu fassen ist: eine vorbehaltlose und ansteckende Einsatzbereitschaft, eine frohe Zuversicht, ein gesunder Optimismus, eine grosse Liebe zum Nächsten . . . und ein unbedingtes Gottvertrauen.» (H. Pf.)
- 6./7. März Die reformierte Kirchgemeinde führt in Dorf- und Feldmeilen einen Wähen- und Suppentag durch zugunsten kirchlicher Jugendarbeit in Kamerun und einer Auffangstation für Drogensüchtige in Zürich. Die von den Bastelgruppen und vom Missionsverein organisierte Aktion ergibt, zusammen mit den Gottesdienst-Kollekten, Fr. 2945.–.
20. März Da der Prophet zum Berg gehen muss, wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, führt die reformierte Kirchgemeinde einmal einen Wacht-Abend in Obermeilen durch. Sie hat Erfolg, indem die Turnhalle bis auf den letzten Platz besetzt ist. In seiner Eröffnungsansprache freut sich Kirchgemeindepräsident E. Sommer über die Mithilfe der Obermeilemer Vereine, während Pfr. M. Eglin in seinen Betrachtungen meint, dass neben dem sonntäglichen Gottesdienst neue Möglichkeiten der Begegnung gesucht werden müssen. Den unterhaltsamen Teil bestreiten das Trio Burchard mit zündender Tanzmusik, der Sängerverein Obermeilen und die Trachtengruppe Zürichsee rechtes Ufer unter Gret Pfenninger-Egli, während A. Altorfer «Müschterli» aus der bewegten Geschichte Obermeilens erzählt.
8. April Im Zusammenhang mit der Ausstellung, die im Chor der reformierten Kirche über deren Renovation stattfindet, orientiert Kir-

chenpfleger Dr. J. Wille über das von den Architekten Bolliger und Constam ausgearbeitete Projekt. Die Innenrenovation, bei der vor allem die Kanzelfrage noch zu Diskussionen Anlass geben wird, kommt auf 750000 Franken zu stehen. Eine Vorhalle im Westen und eine Aussenrenovation würden zusätzlich 250000 bzw. 350000 Franken kosten. Auch Sigrist L. Kempin hat sich mit der Renovationsfrage befasst; er schlägt neue Bänke nach eigenem Modell und einen auf Rollen verschiebbaren Taufstein vor.

Die Rechnung ist nicht das Wichtigste an der Rechnungsgemeindeversammlung der Katholiken: Die im Pfarrsaal anwesenden Stimmbürger wählen Ernst Roth zum neuen Präsidenten anstelle des aus der Gemeinde weggezogenen Dr. H. Stampfli, ebenso zwei Mitglieder, nämlich Paul von Ah und Bruno Belser. Nach rund halbstündiger Diskussion wird ein Planungskredit von 25000 Franken zum Pfarrhausumbau genehmigt; im Namen einer Studiengruppe hat vorher M. Gatti erläutert, was besonders dringlich ist: mehr Raum für Unterrichtserteilung sowie für Pfarreiarbeit mit Erwachsenen und Jugendlichen, klarer Trennung zwischen Gemeinderäumen und privater Pfarrwohnung.

10. Mai

1,2% der Stimmberechtigten nehmen an der Rechnungsgemeinde der Reformierten teil. Der Antrag von P. Haab, den Brutto-Einnahmenüberschuss nicht, wie in der Rechnung vorgesehen, verschiedenen kirchlichen Organisationen zu spenden, sondern im Sinne einer korrekten Rechnungsführung in den Baufond zu legen, ruft einer längeren Diskussion, die aber mit der Ablehnung des Antrags Haab endigt; dieser meldet darauf einen Rekurs an den Bezirksrat an. Um der Drohung der PTT mit höheren Posttaxen zu entgehen, beschliesst die Versammlung, den «Kirchenboten» zwar weiterhin jeder reformierten Haushaltung zuzustellen, diesem aber einen Einzahlungsschein beizulegen. Ob dieser dann benützt wird, soll die PTT seltsamerweise nicht interessieren – nach Th. Kloter Anlass für einen parlamentarischen Vorstoss in Bern.

28. Juni

Kultur

Nach der Sommerpause stellen in der Galerie Vontobel in Feldmeilen zwei bekannte Buchillustratoren, Horst Lemke und Günther Lawrenz, Gemälde, Zeichnungen und Grafiken aus.

15. August

Nach längerem Unterbruch ergibt sich wieder einmal die Möglichkeit zu einem Freiluftkonzert im Parktheater. Mittwochgesellschaft und Wunderly-Böhme-Stiftung haben eingeladen zu einer Serenade, an der das Kammerorchester Ars amata (Zürich) unter Rudolf Weber Werke von Telemann, Vivaldi, Hoffmeister und Mozart erklingen lässt. In der Pause können sich die Besucher zudem an einem vom Gastgeber, Dr. Ch. Wunderly, und den Veranstaltern gestifteten kühlen Trunk erlaben.

20. August

Veranstaltet von den Vorständen der FdP, der BGB sowie der Mittwochgesellschaft, findet unter Leitung von Denkmalpfleger Th. Laubi eine architekturgeschichtliche Besichtigungsfahrt durch Meilen statt. Dank dem Entgegenkommen der Hauseigen-

30. August

tümer können das Landhaus Schnorf in der Beugen, der Seehof, die Seehalde, der Grüne Hof und Mariafeld auch von innen besichtigt werden.

12. September

Die Mittwochsgesellschaft lädt die Erwachsenen zu einem Fotowettbewerb, die Jugendlichen zu einem Mal- und Zeichenwettbewerb ein, die beide ganz im Zeichen der Denkmalpflege stehen. 19 relativ unbekannte und bescheidene Denkmäler sollen auf diese Weise besser vor Veränderung oder Abbruch geschützt werden.

20. September

Zum Jahr der Frau stellt die Galerie Vontobel drei bekannte Zürcher Künstlerinnen vor, von denen jede auf einem anderen Gebiet tätig ist: Rosa Studer-Koch gehört zur kleinen Gruppe weiblicher Bildhauer, Vera Denner spezialisiert sich auf aus selbstgefärbter Wolle gewobene Wandteppiche, Antoinette Riklin-Schelbert stellt originellen Silberschmuck und Metallbilder aus.

2. Oktober

Feierliche Eröffnung der Kunstausstellung Zürich-Land in Männedorf. Aus Meilen sind beteiligt: Silvia Billeter, Trudy Egender, M.R. Geiser, Walter Gessner, Emil Hürlimann, Gottfried Kunz, Hans Jakob Meyer, Marianne Roth, Paul Rüegg.

22. Oktober

Im vollen Saal des Allmendschulhauses tragen, eingeladen von der Mittwochsgesellschaft, die beiden Berner Troubadoure Jakob Stickelberger und Fritz Widmer ihre Chansons vor, der eine kühl-verhalten-pointiert, der andere stimmungs- und gemütvoll, beide voll hoher Qualität.

14. November

Walter Kerker, Hettlingen, spricht im Rahmen seiner Ausstellung in der Galerie Vontobel über seine persönlichen Ideen zur Malerei. Gleichzeitig sind im «Bau» Bilder und Zeichnungen der Erlenbacher Künstlerin Margaret Müller zu besichtigen.

Vernissage

Walter Kerker in
der Galerie Vontobel,
Feldmeilen
24. Oktober 1975



22. November

Seit dem 11. November sind im 1. Stock des Sekundarschulhauses alle 269 Zeichnungen und 27 Fotografien ausgestellt gewesen, welche die Mittwochsgesellschaft im Rahmen ihres Wettbewerbs erhalten hatte. Nun nimmt Präsident Dr. Ch. Blocher die Ehrung der Preisträger vor. Je die ersten drei Ränge jeder Kategorie haben beim Zeichenwettbewerb Anspruch auf Farbkasten oder Materialien zum künstlerischen Gestalten; beim Fotowettbewerb sind Warengutscheine zu gewinnen.

- Die Zürcher Sängerknaben unter Leitung von Alphons von Aarburg bieten in der vollbesetzten Kirche ein abwechslungsreiches Programm und ernten dafür begeisterten Applaus. Veranstalterin ist die Mittwochgesellschaft. 23. November
- Haydn-Konzert des Orchestervereins im Schulhaus Allmend unter Leitung von Hans Gyr (Solist: Jean Lemaire, Klavier). Der Rezensent attestiert der Aufführung anspruchsvoller Werke so kurz nach dem Dirigentenwechsel «überraschend gutes Gelingen». 12. Dezember
- Im Rahmen der gegenwärtigen Ausstellung in der Galerie Vontobel übergibt Dr. Jürg Wille die von der Mittwochgesellschaft geförderte und von der Firma Vontobel erstellte Werkmonografie M.R. Geiser feierlich der Öffentlichkeit. Gleichzeitig findet in der Galerie auch eine Ausstellung von Keramik Vreni Wächters statt. – Zusammen mit der Wunderly-Böhne-Stiftung hat die Mittwochgesellschaft zudem eine hübsche Broschüre «Unauffälliges im Dorfe» mit feinen Handzeichnungen von Jakob Eschenmoser geschaffen; sie ist für Fr. 8.– bei den Papeterien erhältlich.
- P.W. Loosli führt im Rahmen einer Vorstellung der Mittwochgesellschaft mit seinen Marionetten «Rumpelstilzchen» auf; der Ertrag kommt vollumfänglich zwei Kinderheimen zugut. 20. Dezember
- Der 1910 gegründete Arbeiter-Sängerbund löst sich wegen Nachwuchsschwierigkeiten auf. 31. Dezember
- In einer Schau eigener Art zeigen Meilemer Frauen bis 11. Januar die Resultate ihrer Freizeittätigkeit in der Galerie Vontobel: vom selber gebackenen Brot über selbsteingefärbte Wolle bis zum gemalten oder modellierten Kunstwerk von bemerkenswertem Rang. Hinter der Ausstellung steht eine Initiativgruppe der Meilemer Frauenvereine, für die an der Vernissage Esther Hubschmied, Julie Mory und Dr. Kathrin Asper sprechen. In der Schau miteinbezogen werden auch die musikalischen Talente, an der Eröffnungsfeier wie auch an einem speziellen Konzert. Der Erfolg lässt nicht auf sich warten: 2000 Besucher staunen über so viel Begabung, die bisher ganz im stillen gewirkt hat. Die Boutique «Au four à pain» (Michèle Iff) gibt über die Dauer der Ausstellung hinaus Gelegenheit, kunstgewerblerisches Schaffen von Meilemer Hausfrauen zu bestaunen und zu erwerben. 5. Januar
- Im Schulhaus Allmend ist das bekannte Lustspiel «Der Junggesselle» von Leo Lenz in schweizerdeutscher Fassung zu sehen mit Walter Roderer in der Hauptrolle. 9. Januar
- Die Bibliothekskommission veranstaltet einen Autorenabend mit Alfred A. Häslar unter dem Titel «Begegnung mit Persönlichkeiten». 14. Januar
- Adrienne Steinbrüchel-Delor (Mezzosopran), François Delor (Cembalo) und Balthasar Steinbrüchel (Violoncello) singen und spielen an der sonntäglichen musikalischen Matinée in der reformierten Kirche vor über 200 Zuhörern Werke von Bach, Händel, Couperin und Fiocco und ernten dafür langanhaltenden Beifall. 18. Januar
- Margrit Läubli und César Keiser bieten in der vollbesetzten Allmend-Aula unter dem Titel «Opus 8» einfallsreiches und brillantes Kabarett; Veranstalterin ist die Mittwochgesellschaft. 21. Januar
- Gut besuchte Vernissage in der Galerie Vontobel: Während die Bilder von Annemarie Rüegg-Gräflin, Küsnacht, fröhliche Vitali-

- tät ausstrahlen, widerspiegeln die Aquarelle von Marianne Roth-Fröhlich, Feldmeilen, eine eher in sich gekehrte Märchenwelt.
- 24./25. Januar Das Kindertheater Rosemarie Metzenthin spielt unter Beteiligung von 80 Kindern von 4–14 Jahren «Die sieben Raben».
31. Januar Samstagabendkonzert des Musikvereins «Frohsinn» in nahezu voller Kirche. Unter der Leitung von Toni Kurmann erklingen Werke von Verdi, Hummel, Duke Ellington, Ted Huggens sowie Franz Königshofers «Perikles»-Ouvertüre (vorgesehen für das «Eidge-nössische»), während Vizedirigent und Ehrenveteran Jakob Vetterli den selbstkomponierten Marsch «Ufenau ahoi» zur Uraufführung bringt.
20. Februar Wie dem Jahresbericht der Gemeindebibliothek zu entnehmen ist, sind auf dem Gebiet der Belletristik und der Kinder- und Jugendbücher bedeutend mehr Bücher ausgeliehen worden als im Vorjahr; auch die Diskothek erfreut sich grosser Beliebtheit.
4. März Die Kulturfilmgemeinde zeigt im Singsaal des Sekundarschulhauses den Farbfilm «Wir Bergler in den Bergen» von F.M. Murer. – Das Luzerner Klaviertrio Albor Rosenfeld (Violine), Markus Nyikos (Violoncello) und Grazia Wendling (Klavier) interpretiert im Rahmen eines Orpheus-Konzertes der Mittwochgesellschaft Beethoven, Schubert und Kelterborn mit vollkommener klanglicher Transparenz; der Beifall will kein Ende nehmen.
6. März In der Galerie Vontobel stellen Heidrun Knickrehm, Flawil (einzigartige Glasarbeiten nach eigener Schmelztechnik), und Hans Hunziker, Bichwil (Ölbilder zwischen Impressionismus und van Gogh), aus.
21. März Die zweite sonntägliche Matinée in der reformierten Kirche bietet ein kurzweiliges Programm mit Werken von Mozart und Haydn. Lux Brahn, Marco Weber (Klarinetten), André Eichenberger (Fagott) und Heinz Wehrle (Orgel) ernten begeisterten Applaus des zahlreich erschienenen Publikums.
26. März Bemüht nicht nur um Ausbildung, sondern auch um gemeinsames Musizieren und Auftreten, gliedert sich die Jugendmusikschule Herrliberg/Meilen/Uetikon das Jugendorchester Meilen ein, schreibt einen Sing- und Spielkreis für Kinder ab 4. Klasse aus und plant einen Knabenchor für Knaben ab 4. Klasse.
29. März An der GV des VVM zeigt Denkmalpfleger Th. Laubi Lichtbilder zum Thema «Spaziergang durch Meilen»; manch unbeachtetes Kleinod findet darin seine Würdigung.
31. März Im Rahmen der Mittwochgesellschaft hält Lorenz Stucki, Küssnacht, einen Vortrag «Vom Lob der schöpferischen Faulheit», musikalisch umrahmt von Monique Perret (Flöte) und Heinz Bähler (Klavier).
17. April Im neuen Kindertheater «Heubühni» im Mariafeld findet Premiere statt: Gespielt wird «Daniel und die Schulbande» von Heidrun Petrides und Jürgen Tamchina. Schauspieler sind Feldner Kinder unter Leitung von Annegret Trachsel, Steffi Lüthy und Andreas Hogg.
23. April Der Quartierverein Feldmeilen verbindet seine von rund hundert Mitgliedern besuchte GV mit dem traditionellen Umtrunk und einem liebevoll-kritischen Diavortrag «Was Feldmeilen liebens- und lebenswert macht und was noch getan werden könnte» von

dipl. Arch. ETH Ueli Roth. Besonders bedenkenswerter Untertitel der Ankündigung: Vom Sinn des Unperfekten.

Im Rahmen einer weiteren Matinée der initiativen Kirchenpflege begeistern der Prager Violinist Bohuslav Matoušek und die Zürcher Cembalistin Ursula Hauser-Pfister die zahlreich erschienenen Musikfreunde durch sorgfältig ausgefeiltes Zusammenspiel bei der Interpretation von Werken Bachs und Händels. 25. April

Auf Einladung der Mittwochgesellschaft bietet Clown Dimitri auf der Bühne des vollbesetzten Allmendsaales grosse Kleinkunst. «Er wird vor allem von denen verstanden, die etwas von ihrem Kind in sich behalten haben – und wer hätte dies nicht?» (s. Bild) 5. Mai

«Kunst zwischen Traum und Wirklichkeit» zeigen in der Galerie Vontobel Marica Hodel-Hefti, Helga Leuenberger-Schuh, Verene Quadranti-Zufferey und Eugen Bänzinger in Form von Gemälden, Zeichnungen, Grafiken, Miniaturen und Kleinplastiken. 8. Mai

Nach der GV der Mittwochgesellschaft, die 146 neue Mitglieder aufnimmt, liest der in Meilen ansässige bekannte Schaffhauser Mundartdichter Albert Bächtold aus seinem Werk. 31. Mai

Stimmungsvolle Serenade des Orchestervereins im Mariafeld: Unter der Leitung von Hans Gyr erklingen Werke von Gluck, Stamitz und Haydn, dessen 104. Sinfonie zum Höhepunkt des Abends wird; Solist ist Roland Vogel. Der langanhaltende Beifall des zahlreich erschienenen Publikums hätte eine Wiederholung nahelegen können. 18. Juni

**** Sternstunde in der Geschichte des Musikvereins Frohsinn **:** Was nach der öffentlichen Generalprobe vom Freitag noch keiner zu träumen gewagt hätte, ist Wirklichkeit: Am Eidgenössischen Musikfest in Biel, an dem der «Frohsinn» erstmals in der ersten Klasse («sehr schwierige Kompositionen») teilnimmt, erreicht er mit seinem Freiwahlstück «Perikles» von F. Königshofer auf Anhieb den 1. Rang. Zudem erzielt er mit dem von Veteran Jakob Vetterli komponierten Marsch «Ufenau ahoi» die höchste Punktzahl – wahrlich eine Genugtuung für Dirigent Toni Kurmann, Präsident Jack Weber und alle Beteiligten nach all den Proben! 19./20. Juni

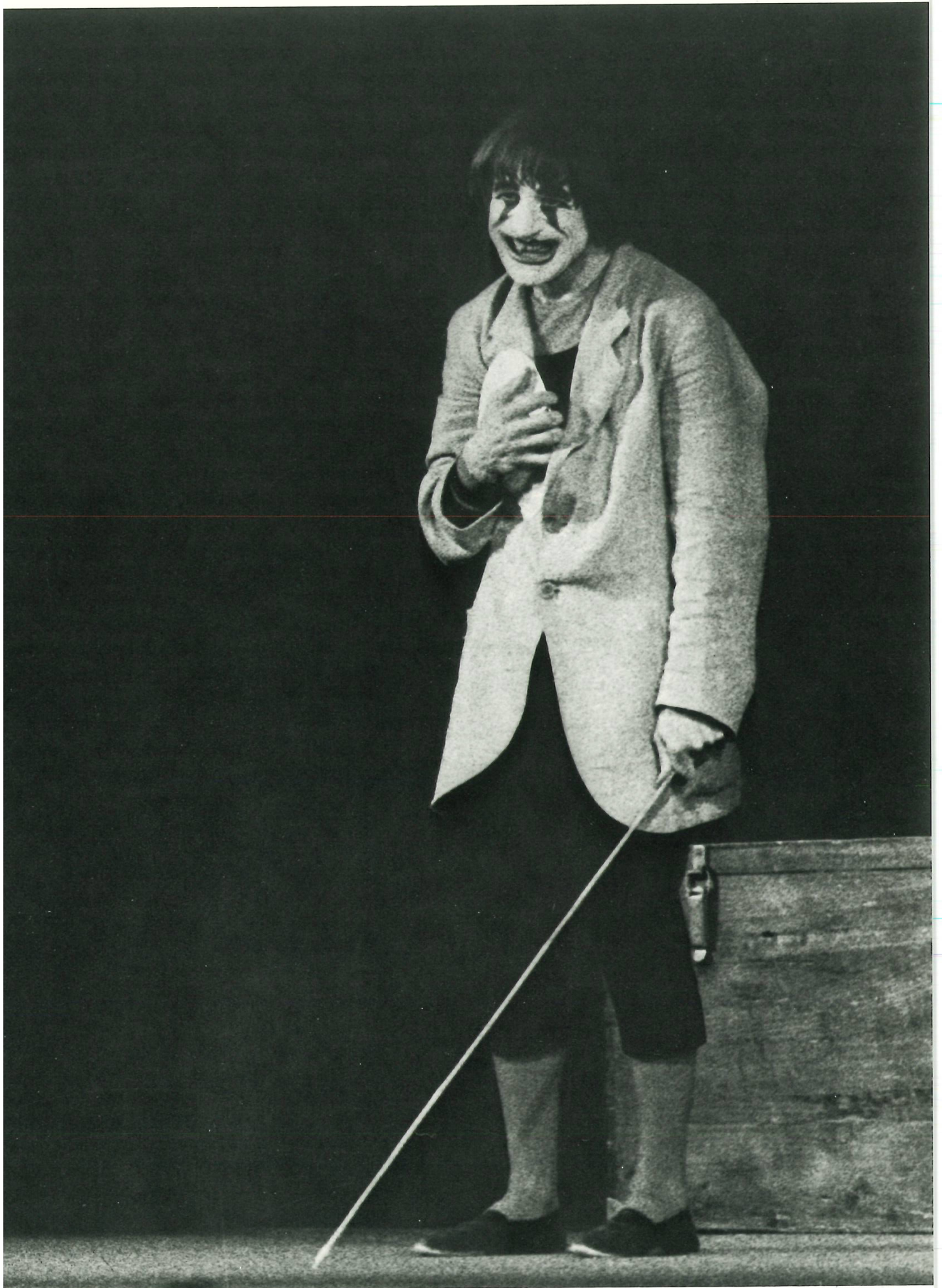
Die Vereinigung Heimatbuch Meilen verbindet ihre GV mit der Besichtigung von Burg, Kirche und Dorfkern von Maur unter der glänzenden Führung von Lehrer Werner Suter. Maur ist eine kleine Reise wert! 26. Juni

Sport

Am Pfannenstil-OL, von der UOG Zürichsee rechtes Ufer organisiert und von über 200 Läuferinnen und Läufern beschickt, siegt in der Kategorie Senioren II Max Bombeli aus Meilen. 30. August

Im Bergrestaurant Farner im Zürcher Oberland wird die Marsch- und Wandergruppe Zürichsee rechtes Ufer aus der Taufe gehoben. Präsident ist Kurt Müller, Meilen. 31. August

Über 200 Pfadfinderinnen und Pfadfinder der Abteilung Meilen-Herrliberg nehmen an der jährlichen Stafette teil, die, ähnlich dem «Spiel ohne Grenzen» im Fernsehen, sehr auf Geschicklichkeit ausgerichtet ist. Sieger wurde der Stamm Ortenstein. 5. September



Der Turnverein Meilen hat dieses Jahr nicht nur die üblichen Unterhaltsarbeiten am VITA-Parcours vorgenommen, sondern zusätzlich einen Fitnesstest eingebaut, auf dem man Kraft, Beweglichkeit und Ausdauer messen und mit Richtwerten vergleichen kann.	
Absenden der Schweizermeisterschaften im Schiessen unter Beteiligung einer Delegation aus Gemeindepräsident H. Hauser und Gemeinderat A. Leemann: Die zu Ehren gekommenen Medaillengewinner sind: Ernst Stoll (Gold), Toni Müller (Gold, Silber, Bronze), Max Gugolz (Silber). Damit sind 5 von 45 Medaillen an Meilemer Schützen gegangen.	12. September
40 Jugendliche erleben am Buebe- und Maitlischüsse wegen der zahlreichen Ausstiche sehr viel Spannung. Die Spitzenresultate zeigen, dass die Damen im Kommen sind. Kleinkaliber 50 m: Frei Schiessende: 1. Kurt Schweizer, 2. Monika Weber. Aufgelegt Schiessende: 1. Emanuel Kägi, 2. Marianne Meier. 300 m: 1. Monika Weber, 2. Arnold Stauber. – Einzel-, Doppel- und Schülermeisterschaften des Tischtennisclub Meilen. Die Beteiligung ist relativ schwach; diverse Favoriten sind beruflich verhindert.	13. September
Über alle Massen rege beteiligten sich die Meilemer vom 6.–14. September an der Volkssolympiade: Über 2000 Männer, Frauen und Kinder unterzogen sich einer der 11 angebotenen Disziplinen, 370 mit Auszeichnung. Mitgewandert ist u.a. auch ein Achtzigjähriger.	14. September
Die Anmeldefrist für den vom Bezirksschützenverein (A. Stierli) organisierten 4. Pistolen-Schiesskurs in Feldmeilen ist abgelauten. «Erwachsene können nur berücksichtigt werden, wenn sie sich für den Transport von jugendlichen Kursteilnehmern nach Feldmeilen verpflichten.»	20. September
Clubmeisterschaften des Tennis-Club Meilen mit grosser Beteiligung. – 11 Mannschaften wetteifern an dem bereits traditionellen Schüler-Handballturnier. Sieger der Unterstufe ist die 6. Klasse Dorf, Sieger der Oberstufe die 3. Realklasse.	27. September
Zum 25jährigen Jubiläum des Tischtennis-Clubs findet am Nachmittag ein Turnier mit starker auswärtiger, ja sogar ausländischer Beteiligung und am Abend ein Unterhaltungsprogramm mit Tanz statt.	4. Oktober
Endschiessen der Schützengesellschaft mit abwechslungsreichem Programm. Auffällig das durchweg hohe Niveau beim Kinderschiessen, bei dem sich schon Achtjährige beteiligen können.	19. Oktober
Mit einer Gratis-Schnupperstunde beginnt ein Mu-Ki-Turnkurs, was nichts Chinesisches ist, sondern eine Möglichkeit gemeinsamer körperlicher Betätigung von Mutter und Kind.	30. Oktober
Absenden bei den Kleinkaliberschützen Feldmeilen, unmittelbar nach einem komfortablen Sieg im Freundschaftsmatch gegen Winterthur.	8. November
Kleine Barbara-Feier der Schützengesellschaft mit Tanz: Beim Absenden können auch etliche Damen berücksichtigt werden.	21. November
Der Tennis-Club Meilen erhält vom Gemeinderat auf entsprechendes Gesuch erstmals einen à-fonds-perdu-Beitrag von Fr. 30000 zugesprochen an die auf Fr. 100000 bezifferten Kosten für die Neuerstellung von drei Plätzen.	28. November



Vita-Parcours und Fitness-Testbahn werden von Freiwilligen der Männerriege instand gestellt, (29. Mai).

14. Dezember 5000 Zuschauer am international besetzten Radquer, organisiert vom Veloclub Meilen unter Leitung von Gusti Egolf. Rangliste: Kategorie A: 1. A. Zweifel, 2. P. Frischknecht, 3. R. de Vlaeminck, 9. (erster Meilemer) K. Helbling. Kategorie B: 2. P. Mathys, Meilen.
21. Dezember Auf der Wolzenalp wird das zur Tradition gewordene Eröffnungsrennen des SC Meilen ausgetragen, bei wenig Schnee, aber trotzdem gut präparierter Piste; 175 Fahrerinnen und Fahrer aus 11 Vereinen nehmen daran teil. Vom SCM siegen Magdalena Pletscher bei den Damen und Werner Bless in der Altersklasse.
14. Februar Abschluss der Hallenhandballmeisterschaftsspiele der 3. Liga: Nachdem dem TV Meilen anfangs der Saison noch der Abstieg gedroht hat, zeigt sich nun, dass mit noch etwas mehr Einsatz der Aufstieg in die 2. Liga möglich wäre.
26. März Wie Präsident Mike Länzlinger an der GV des Tennis-Clubs Meilen (204 Aktive) mitteilt, ist die Finanzierung der Platzerneuerung gesichert. Zwei Mannschaften sind 1975 in die 2. Liga aufgestiegen.
20. März Gutbesuchter Tischtennisnachmittag, wie er jedesmal Ende Schuljahr stattfindet: 3 Klassen müssen in je zwei Gruppen geführt werden. Die Schülergruppe des TTC könnte wieder einige Nachwuchsspieler aufnehmen.

An der Delegiertenversammlung des Kantonschützenvereins in Rüti wird Dr. Werner Bürkli, Gerichtspräsident in Meilen, ehrenvoll zum Präsidenten gewählt.	3. April
Der Concours Pfannenstil muss sich wegen zuviel Neuschnees auf den zweiten Teil («Schmaus, Trank und Tanz») beschränken.	24. April
Im Rahmen des Bezirksschützenvereins finden die Gruppenmeisterschaften statt. In Meilen hat die 1. Gruppe der Schützengesellschaft 447 Punkte erzielt (bestes Einzelresultat Max Gugolz 95), die 2. Gruppe 413 Punkte (bestes Einzelresultat Rudolf Schneider 87).	24./25. April
Beim 45. Forchschiessen erringt der Schiessverein Meilen als Sieger die Standarte.	1./2. Mai
Nach dem 0:4 verlorenen Spiel gegen Freienbach ist entschieden, dass der FC Meilen in die 4. Liga absteigen muss. Bis 1971 hat er lange Jahre sogar der 2. Liga angehört.	2. Mai
Der TCM startet gut bei den Interklubmannschaften: fünf von sechs eingesetzten Mannschaften siegen.	6. Mai
In vierstündiger Arbeit bringen 20 Freiwillige der Männerriege Vita-Parcours und Fitness-Testbahn auf Hochglanz; daran schliesst sich ein wohlverdientes Wurstbraten am Spiess an.	29. Mai
Am eidgenössischen Feldschiessen nehmen auf dem Schiessplatz Meilen 223 Schützen aus 4 Sektionen teil; die besten Einzelresultate erzielen J. Bärtschinger, W. Bachofner, U. Schneider (alle Meilen).	29./30. Mai
Bei den Interklubmeisterschaften hat die 2. Liga-Mannschaft des Tennis-Club Meilen in der ersten Saison nach dem Aufstieg bereits den 2. Rang erzielt; denselben Platz hat die 3. Liga-Herrenmannschaft errungen.	7. Juni
Im Schützen-Länderkampf Italien–Schweiz in Mailand erweisen sich die Gastgeber in der Einzel- wie in der Mannschaftswertung als die Stärkeren; aber im Kleinkaliber-Stellungsmatch siegt Toni Müller (Meilen). – Am Pfannenstilschwinget bei der Hochwacht siegt Karl Meli vor Ruedi Vogel und Max Wolfensberger.	13. Juni
W. Hocke siegt an der Frühlingsmeisterschaft des TTC Meilen; im Freundschaftsspiel gegen Männedorf unterliegt einzig Meilens 2. Liga-Herrenmannschaft.	18. Juni
Letzter Tag des Volksschiessens, das, organisiert vom Kleinkaliber-Schiessverein Feldmeilen, an 5 Daten stattgefunden hat.	26. Juni

Diverses

Meilen kennt so viele Gesellige, die so viele Fisch- und andere Essen, Feste, Parties, Chlaus- und andere Abende feiern, so viele Blust-, Herbst-, Plausch-, See- und andere Ausfahrten unternehmen, dass der Chronist sie bittet, ihm zu verzeihen, wenn er ihrer froher Stunden nur eingangs kollektiv und summarisch gedenkt.	
Im Eichholz wird das Höhenfeuer wiederum vom Quartierverein entfacht, während auf der Hohenegg die offizielle Feier mit Festansprache (Dr. Ch. Blocher), Verlesen des Bundesbriefes, Musik («Frohsinn») und Gesang (Jodelklub «Heimelig») stattfindet; zudem spielt die Kapelle «Gislerbuebe» zum Tanz auf.	1. August



Der neue Hauptsitz des Hoval-Konzerns in Feldmeilen.

12. August Gründungsversammlung des Vereins für Familiengärten Meilen: In Rekordzeit werden Vereinsstatuten und Gartenordnung genehmigt, der Vorstand gewählt (Präsident: Heinrich Dubs) und die Mitgliederbeiträge festgesetzt.
18. August Unter dem Titel «Was cha dänn scho de Hund defür» findet, organisiert von der Polizei- und der Gesundheitskommission ein Diskussionsabend im «Löwen» statt; fünf Fachleute (mit Heidi Abel als Gesprächsleiterin) diskutieren über die anscheinend wachsende Problematik der Hundehaltung.
30. August Die Schlossberger Musik und die Schuhplattlergruppe Kiens/Südtirol, die sich zu einem Gegenbesuch in Meilen aufhalten, führen zusammen mit dem Jodelklub «Heimelig» einen folkloristischen Unterhaltungsabend im «Löwen» durch.
1. September Zusammenstoss mit einem Tanklastwagen und anschliessender Grossbrand an der Kirchgasse – das ist das Thema der Hauptübung der Feuerwehrkompanien Feld und Dorf. Major H. Schwarzenbach erklärt sich sehr zufrieden mit der Leistung der Beteiligten, insbesondere der Kompaniekommandanten J. Sennhauser und H. Peter sowie von Pikettchef Oblt R. Franchi.
3. September Nach 10 Jahren unermüdlicher Tätigkeit in der Brockenstube der Frauenvereine übergibt Vreni Weber-Weibel einem Team die Nachfolge: Auskünfte erteilt Frau Daendliker-Stähli, Anmeldungen abzuholender Ware nehmen Frau Diethelm-Good und Frau Jung-Forrer entgegen.
9. September Der Hauptsitz des Hoval-Konzerns hat seine bisher auf 8 Häuser verteilten 15 Abteilungen wieder unter einem Dach und stellt den 38500 m³ umfassenden Neubau des Architekturbüros Farner & Grunder (Zürich) in der Presse vor. Die zwei Z-förmig gegeneinan-



Der Samariterverein Meilen-Herrliberg ist dank diesem Wigra-Wagen mit einem mobilen Sanitätsposten bestens ausgerüstet.

der verschobenen pyramidalen Baukörper bieten Platz für 350 Arbeitsplätze und ein Verkaufslokal für den Denner-Discount. Beide zusammen beanspruchen im Zentrum Alt-Feldmeilens insgesamt 200 Parkplätze.

Nach dem Sieg über Dieter Keller ist der 23jährige Feldmeilemer Werner Hug Schweizer Schachmeister geworden.

12. September

Tag der offenen Tür des Samaritervereins: Unter reger Beteiligung der Bevölkerung wird der neue Sanitätspostenwagen der Firma Wigra (Willy Graf, Obermeilen) auf dem Schulhausplatz Dorf vorgestellt. Dazu findet eine Ausstellung moderner und alter Sanitätsgeräte statt.

13. September

Die ganze «Belegschaft» der psychiatrischen Klinik Hohenegg, nämlich Kranke, Angehörige, Betreuungs- und Hauspersonal, feiert auf dem Motorschiff «Helvetia» ein Fest. Die Kranken haben an Planung und Vorbereitung mitgearbeitet, was nicht nur die Vorfreude vergrösserte, sondern sich auch als therapeutisch sehr fruchtbar erweist.

24. September

Der kürzlich erstellte malerische Panorama-Fussweg über den «Chorherren», zwischen Plattenstrasse und Schiltrain, ist um eine Attraktion reicher: In freiwilliger Fronarbeit haben die Naturfreunde, Sektion Meilen (Präsident P. Gähler), eine Aussichtsterrasse mit Kinderspielplatz geschaffen.

27. September

Walter Matzinger, Verwaltungsdirektor der «Hohenegg», tritt nach rund 20 Dienstjahren in den verdienten Ruhestand. Zuverlässigkeit und Pflichttreue, Hilfsbereitschaft und Konzilianz hat er so selbstverständlich vorgelebt, «dass man in Gefahr kam zu vergessen, wieviel Anspannung und Disziplin zum Durchhalten nötig sein können» (Prof. W. Stoll). Nachfolger wird Eugen Klöti-Macher.

30. September

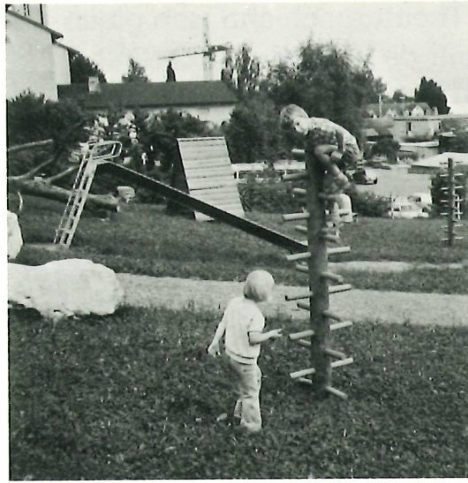
Schreckensmeldung der «Tagesschau»: 24 Meilemer Pfadfinder im Tessin vermisst! Sie sind von einer Bergwanderung zur italienischen Alpe Groppo nicht nach Cimalmotto im Valle di Campo (Seitental des Maggiatales) zurückgekehrt, nachdem es in der Nacht überraschenderweise über einen Meter Schnee gegeben hat. Suchaktionen schweizerischer und italienischer Rettungs-

11. Oktober

- mannschaften haben auch am folgenden Tag keinen Erfolg, und Helikopter können wegen des dichten Nebels nicht starten.
13. Oktober Freudenbotschaft: Die Pfadis sind gesichtet und die drei jüngsten ausgeflogen worden; die restlichen haben Proviant erhalten – als Lösung des grössten Problems: Wie soll man Proviant von zwei Tagen für eine Periode von mehrfacher Dauer rationieren? (Die Stimmung ist im übrigen gut.) Am 15. treffen alle Pfadis, von einer Riesenmengenmenge und Gemeindepräsident H. Hauser begrüsst, wohlbehalten wieder in Meilen ein. In der Presse wird sodann den verantwortlichen Leitern Leichtfertigkeit in Planung und Durchführung des Lagers, ja «Spiel mit dem Leben» vorgeworfen. In einem ausführlichen Bericht kommt die «Zürichsee-Zeitung» nach Interviews mit den Leitern Felix und Adrian Meier zum Schluss, dass einige Vorwürfe bestimmt nicht unberechtigt seien, aber «in vielen Belangen haben die verantwortlichen Leiter ausgesprochen geschickt und vernünftig gehandelt». (Vgl. Meldung vom 2. April sowie den Pfadibeitrag in diesem Buch.)
15. Oktober An der Gemeindeviehschau können 141 der aufgeführten 150 Tiere in die 1. Klasse eingeteilt werden. Weiss jeder Leser, was Maissen sind?
24. Oktober Die Lehrlinge der Firma Häny & Cie. AG berichten über ihr Lager in Vals, wo sie lawinenzerstörte Ställe wiederaufbauen halfen. Auch ein Zeichen der Rezession: Eine volle Seite Inserate im «Meilener Anzeiger» steht unter dem Titel: «Wo kann ich Hausreparaturen ausführen lassen?»
7. November Die neue «Stern-Aktion» der Meilemer Detaillisten kommt ohne Markenkleberei aus; bei jedem Einkauf von Fr. 10.– erhält der Kunde einen Talon, den er im Januar gegen Waren oder Kinderzoo-Billette eintauschen kann.
21. November Wie das EW mitteilt, muss die Filiale im Feld aus wirtschaftlichen Gründen und Gesundheitsrücksichten der langjährigen Leiterin Vreni Steiger aufgegeben werden.
22. November Ein Podiumsgespräch der Arbeitsgruppe Elternbildung Meilen unter Leitung von Ernst Berger vermag trotz versierter Fachleute als Teilnehmer nur drei Dutzend Besucher anzuziehen. Ist das Thema «Jugendarbeitslosigkeit» am See zu wenig aktuell?
28. November Um den Anstieg der Lastspitzen erträglich halten zu können, schaltet das EW von Dezember bis Februar die Waschmaschinen und Trockner in jedem Einfamilienhaus jeweils montagvormittags durch Fernsteuerung aus.
30. November Im Rahmen einer räumlichen Umstrukturierung und Erweiterung der psychiatrischen Klinik Hohenegg sind im «Unoth» zwei Schwesternhäuser mit 71 Ein- und Zweizimmerappartements, Schulungs- und Nebenräumen bezogen worden.
1. Dezember In der Gemeinde werden 108 leere Wohnungen gezählt, von denen 101 auf erst in den Jahren 1974/75 fertiggestellte Neubauten entfallen; einen Grossteil machen die Eigentumswohnungen der Siedlung «Schwabach» aus.
- 12./20. Dezember Die Firmen Kaffee Hag und Vontobel haben das Rezessionsjahr 1975 gut überstanden, die Vontobel Druck AG sogar mit 12% Umsatzsteigerung; ihre Nettobetriebsleistung pro Kopf ist eine der höchsten der Schweiz.

Im Rahmen einer ausgedehnten Einbruchswelle kommt in Feldmeilen neben Bargeld ein Brillantring von 45 000 Franken Wert «abhanden».	22. Dezember
Ein aus unbekanntem Gründen von der Seestrasse abkommendes Auto verursacht einen Zusammenstoss, der 9 Verletzte und Sachschaden von 50 000 Franken fordert.	27. Dezember
Glatteis führt, wiederum auf der Seestrasse, zum Zusammenstoss zweier Autos. Zwei Schwerverletzte müssen ins Kreisspital verbracht werden.	10. Januar
An der GV des Jodelklubs «Heimelig» würdigt der abtretende Präsident E. Bichsel (Männedorf) nochmals das «Sehr gut» am Eidg. Jodlerfest in Aarau und die Verdienste von Dirigent A. Hochstrasser (Zürich). Neuer Präsident wird Max Burkhard.	29. Januar
Der neue gelb-violette Vorortstriebezug RABDe 8/16, «Chiquita» genannt, nimmt den fahrplanmässigen Verkehr auf. Er zeichnet sich durch besonders grosse Laufruhe (Luftfederdrehgestelle, stufenlose elektronische Beschleunigung) und sichere automatische Türen aus. Den Kopf kann man allerdings durch die starren Fensterscheiben nicht mehr hinausstrecken.	1. Februar
Ein Leser des «Meilener Anzeigers», dessen Auto nach 4 Minuten Parkzeit auf dem Bahnhofareal bereits einen Bussenzettel aufgewiesen hat, empfiehlt den SBB die Beförderung des tüchtigen Beamten, damit das gute Einvernehmen wiederhergestellt werde.	6. Februar
104. Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins: Aus dem Jahresbericht von Geschäftsführer Hans Hauser geht hervor, dass das Konsumgeschäft trotz des unbefriedigenden Landwirtschaftsjahres 1975 dem «Landi» eine Umsatzsteigerung von 300 000 Franken ermöglicht hat. Es wird eine Umstrukturierung diverser Filialen und der dafür nötige Kredit beschlossen. Anstelle von O. Akeret jun. wird neu A. Haggemacher jun. in den Vorstand gewählt. H. Schwarzenbach, Grossvater, und J. Widmer, Halten, werden für ihre 50jährige Mitgliedschaft geehrt.	11. Februar
Die Arbeiterunion Meilen und Umgebung nimmt Anmeldungen zu einem öffentlichen Kurs über «Wirtschaft und Politik in der Krise?» entgegen. Es soll eine weder bürgerliche noch marxistische Krisenerklärung gegeben werden.	20. Februar
Ein wenig bekannter Verein hält seine GV ab: Die Frauengruppe für Pelzverarbeitung, die aus Kaninchenfellen schöne Handarbeiten anfertigt. Auskunft erteilt Frau Stühlinger auf der Hürnen.	21. Februar
Von der Frühjahrsversammlung des Vereins für Familiengärten wird bekannt, dass nun 25 Mitglieder auf dem Land in Feldmeilen ihren Garten erhalten haben. Verdankenswerterweise hat die Gemeinde Umzäunung und Wasseranschluss gratis vorgenommen, die Firma Storni gratis eine Baracke zur Verfügung gestellt.	2. März
Wer wissen will, wieviel die 329 Mitglieder des Frauenvereins Feldmeilen unter Leitung von Frau M. Faerber das ganze Jahr hindurch alles leisten, muss den Jahresbericht schon selber lesen. Die Frauenvereine von Meilen führen an bestimmten Vormittagen Fremdsprachenkurse durch; Auskünfte erteilen Frau Lüthi-Kindlimann und Frau Scheurer-Grossenbacher.	10. März
De Mäitli-Pfadi-Aabig mit em Theaterschtuck «D'Prinzässin uf der Erbse» vo de Bienli und em Schtuck «Mir schpiled Theater» vo de	12./13. März

Aus dem Wirken der Frauenvereine: Einsatz für die Verwirklichung von Kinderspielplätzen. Kinderhütedienst, hier im Pavillon auf dem Schulhausplatz Dorf.



Hochbetrieb in der Brockenstube.



Vormittagssprachkurse für Hausfrauen, hier die Klasse Französisch II im «Bau».



Mittagstisch für Senioren, Frauenvereinsmitglieder kochen und servieren.



Grosse (mit eme Blick uf di ganzi Theatergschicht) isch glaub für die 160 Pfadisli und für d'Zueschauer de Plausch gsi. D'Buebepfadi händ allerdings echli ghulfe bi de Kulisse.	
Die 55 Teilnehmer der GV des Männerchors stimmen einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages von Fr. 30.– auf Fr. 40.– mehrheitlich zu. Neuer Dirigent ist seit Februar Heinz Hindermann.	19. März
An seiner 104. Jahresversammlung lässt der Gemeinnützige Frauenverein wieder einmal erkennen, wieviele nützliche Dienstleistungen er erbringt. Ein besonderes Anliegen ist ihm die Schaffung eines Freizeitzentrums; es sollen zu diesem Zweck Unterschriften gesammelt werden. (Vgl. Politik, 9. Juni.)	23. März
In Como überreicht die Maletti-Stiftung, Mendrisio, in einer feierlichen Zeremonie Ehrenurkunden und Medaillen an die Teilnehmer der Pfadfinder-Rettungsaktion vom vergangenen Oktober; Gemeindepräsident Hans Hauser überreicht einen Scheck zugunsten der Bevölkerung von Cimalmotto.	2. April
Im Rahmen der Aktion «Baum 76» des schweizerischen Gärtnermeisterverbandes werden in Meilen drei Bäume gepflanzt: ein Gingko auf dem Robinsonspielplatz Dollikon, eine Eberesche am Beginn der Rebbergstrasse in Feldmeilen und ein Ahorn beim Güterschuppen Meilen.	3. April
Unter Mitwirkung des TCS veranstaltet der Samariterverein einen Samariterkurs bis 21. Juni. Leitung Dr. J. Weisser, Meilen.	26. April
Wie Ende April in der «Zürichsee-Zeitung» zu lesen war, ist Meilen für zwei Tage in den Genuss einer Fontäne gekommen, weil die Firma Häny am See Pumpen ausprobierte. Max Larcher schlägt dies – unter Hinweis auf eine frühere Fontäne beim Schiffssteg Dorf – als Dauereinrichtung östlich des Strandbades vor und illustriert seinen Plan mit einer Zeichnung.	8. Mai
Die Mittwochgesellschaft lädt zu einem öffentlichen Vortrag von PD Dr. med. K. Biener über «Die seelischen Erkrankungen und ihre Verhütung» ein; Veranstalterin ist die Psychiatrische Klinik Hohenegg.	19. Mai
Die SP Meilen zeigt den Film «Die Flaschenkinder» und veranstaltet eine Diskussion mit Vertretern der im Nestlé-Prozess angeklagten «Arbeitsgruppe 3. Welt».	19. Mai
Tag der offenen Tür im Wohnheim für Lehrlinge, dem ehemaligen «Sternen». Man kann die Räumlichkeiten besichtigen und die Kochkünste des Küchenchefs geniessen. Für die Jugend ist eine Diskothek geöffnet; zudem findet eine Tombola statt. Gleichzeitig läuft eine Postchecksammlung.	22./23. Mai
Vogelkundliche Exkursion des Quartiervereins Feldmeilen unter der bewährten Leitung von Karl Fornallaz. Besammlung: 05.00 beim Trüggeler.	23. Mai
Die Frauenvereine des rechten Seeufers haben für Frauen in veränderter sozialer Situation eine Laufbahnberatung eingeführt; Betreuerin ist Frau Bonomo, Meilen.	4. Juni
Heiri und Rös Kessler feiern ihr zehnjähriges Wirtejubiläum auf dem gemeindeeigenen Restaurant «Pfannenstil», bzw. auf der «Kessler-Höchi» mit 150 Gästen.	
Als Gallier verkleidet fahren erstmals alle 350 Pfadi miteinander ins Pfingstlager, und zwar per Extrazug ins Bibertal.	5.–7. Juni

12./13. Juni

Bei grosser Hitze findet das traditionelle Grümpeltturnier statt, an dem in 4 Kategorien 93 Mannschaften teilnehmen.

18. Juni

Wegen der grossen Nachfrage nach Freizeitkursen lässt die Mittwochsgesellschaft ein neues Programm schon nach den Sommerferien beginnen.

20. Juni

Eröffnung des neuen Waldlehrpfades im Rossbachtobel, zwischen Bahnhof Herrliberg-Feldmeilen und Humrigenstrasse, durch die Verkehrs- und Verschönerungsvereine der Grenzgemeinden.



25. Juni

Wegen des zunehmenden Verkehrs auf der Dorfstrasse und harter Bedingungen von Gewässerschutzamt und Gebäudeversicherung ist das alte «Schützenhaus» abgebrochen worden; an seine Stelle soll ein der Umgebung angepasstes Geschäftshaus treten. Für die Dorfstrasse gilt während der Bauzeit eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 40 km/h.

25./27. Juni

Auf dem Bahnhof Meilen findet eine kleine Feier statt, an der u.a. Kreisdirektor Dr. O. Strauss, Meilen, und Gemeindepräsident H. Hauser teilnehmen. Anlass ist die neue, mit dem Wappen und Namen Meilens verzierte Re6/6-Lokomotive Nr. 11614. Sie steht Samstag/Sonntag zur Aussen- und Innenbesichtigung frei, wovon hauptsächlich die Jugend Gebrauch macht.

26. Juni

10. Schülerspieltag der Wachtvereinigung Obermeilen: Nach einem von der Schulpflege gestifteten Imbiss (5 Würste und 10 Becher Most sind kein Hindernis für Höchstleistungen nachher) beginnen die originellen Wettkämpfe und Fragespiele. Besonders Jubel weckt bei den Schülern das 2:1 im Fussballspiel gegen die Lehrer. Nach der Preisverteilung am Abend schliesst sich das Sommernachtfest der Erwachsenen an.

Quellenmaterial: Meilener Anzeiger und Zürichsee-Zeitung. Der Chronist dankt Herrn M. Länzlinger für die Hilfe bei der Ergänzung seiner Dokumentation.

Unsere ältesten Einwohner und Einwohnerinnen

Am 18. Mai 1976 standen

	in Meilen wohnhaft seit
<i>im 99. Lebensjahr</i> Elise Geiger-Baur, geb. 23. Mai 1877, von Ermatigen TG, wohnhaft Bruechstr. 139	1936
<i>im 98. Lebensjahr</i> Johann Walther Bollier-Rodelli, Kunstmaler, geb. 10. Aug. 1878, von Zürich, Bergstr. 67	1954
<i>im 96. Lebensjahr</i> Irma Loreti-Mella, Musiklehrerin, geb. 13. Febr. 1881, italien. Staatsangehörige, zurzeit Pflegeheim Neutal, Berlingen	1952
<i>im 95. Lebensjahr</i> Lina Bertha Vontobel, geb. 4. Juni 1881, von Winterthur und Oetwil a.S., Altersheim Emilie Etzensperger-Feller, geb. 13. Mai 1882, von Zürich, Heerenstr. 2	1963 1936
<i>im 94. Lebensjahr</i> Gotthard Krauer-Hofer, Maschineningenieur, geb. 15. Juli 1883, von Hombrechtikon, Seehaldenweg 34 Marie Luisa Stalder-Küpfer, geb. 31. Okt. 1883, von Lenk i.S. BE, Rainstr. 284	1931 1931
<i>im 93. Lebensjahr</i> Hermann Fröhlich, SBB-Arbeiter, geb. 1. März 1884, von Hochfelden ZH, zurzeit Bürgerheim Fischental Heinrich Julius Dolder, geb. 8. März 1884, von Meilen, Dorfstr. 116	1970 1884
<i>im 92. Lebensjahr</i> Elise Seline Meier-Pfenninger, geb. 31. Mai 1884, von Uetikon a.S., General-Wille-Str. 109 Albert Kunz-Wohlgemuth, Mechaniker, geb. 26. Nov. 1884, von Uster, Altersheim August Walter Schnell-Buri, Ingenieur, geb. 1. Jan. 1885, von Kirchberg SG, Pfannenstilstr. 145 Martha Emma Häny, geb. 19. April 1885, von Meilen u. Kirchberg SG, Altersheim Frieda Steiger-Steiger, geb. 29. April 1885, von Meilen, auf der Burg	1905 1961 1948 1885 1885
<i>im 91. Lebensjahr</i> Anna Maria Leemann-Schneider, geb. 29. Mai 1885, von Meilen, Altersheim Maria Helena Ammann-Künzle, geb. 28. Nov. 1885, von Meilen, Seestr. 864 Otto Dändliker-Burckhardt, Bankverwalter, geb. 2. Jan. 1886, von Hombrechtikon, Bergstr. 52 Jakob Lanz, Färber, geb. 5. Jan. 1886, von Auswil BE, zurzeit Wäckerlingsstiftung Uetikon a.S. Getrud Rüegg-Schön, geb. 18. Febr. 1886, von Bauma, Auf der Hürnen 57 Rosine Marie Lembke-Schmid, geb. 21. März 1886, von Küsnacht ZH, Altersheim Johannes Bühler, SBB-Beamter, geb. 22. März 1886, von Zweisimmen BE u. Herrliberg, Altersheim Hermann Joos, Ingenieur, geb. 7. April 1886, von Winterthur u. Weinigen TG, Bergstr. 255 Paul Erlebach, Kunstmaler, geb. 10. April 1886, von Zürich, Durststr. 15	1918 1911 1951 1958 1946 1928 1948 1950 1976
<i>im 90. Lebensjahr</i> Emma Ida Adelmeyer-Spörri, Haushälterin, geb. 7. Juli 1886, von Epiquerez BE, Altersheim Gottfried Wegmann, Werkmeister, geb. 30. Juli 1886, von Illnau, Auf der Halten 19 Hermann Alfred Kuhn-Zuppiger, Prokurist, geb. 22. Sept. 1886, von Illnau, Pfannenstilstr. 49	1948 1963 1955

Lina Guggenbühl-Pfenninger, geb. 31. Okt. 1886, von Meilen, Kirchgasse 14	1886
Emil Steffen-Spühler, Disponent, geb. 7. Jan. 1887, von Brütten, Altersheim	1971
Fanny Emma Strickler, geb. 8. Jan. 1887, von Hirzel, Altersheim	1933
Lina Ida Walter-Hürlimann, geb. 28. Jan. 1887, von Löhningen SH, Altersheim	1967
Rudolf Andreas Keller, Gärtner, geb. 9. Mai 1887, von Villigen TG, Im Tobel 42	1964
<i>im 89. Lebensjahr</i>	
Otto Baumgartner-Brändli, Notar, geb. 23. Aug. 1887, von Meilen u. Zürich, Plattenstr. 42	1919
Elsbeth Hösli-Stüssi, geb. 1. Okt. 1887, von Haslen GL, Auf der Hürnen 81	1974
Ida Martha Herzig-Handschin, geb. 30. Okt. 1887, von Reinach AG u. Meilen, Altersheim	1937
Seline Steffen-Spühler, geb. 31. Okt. 1887, von Brütten, Altersheim	1971
Emma Kunz-Schweizer, geb. 3. Nov. 1887, von Uster u. Meilen, zurzeit Altersheim Wiesengrund, Stäfa	1935
Susanna Engi-Gredig, geb. 8. Nov. 1887, von Davos, Altersheim	1922
Werner Hodel-Budde, Hotelangestellter, geb. 12. Dez. 1887, von Konolfingen BE, Dollikerstr. 10	1975
Anna Ida Steinmann-Fausch, geb. 13. Jan. 1888, von Winterthur u. St. Gallen, Heerenstr. 19	1972
Bertha Juliana Kaiser-Walder, geb. 4. Febr. 1888, von Zürich, Bruechstr. 16	1967
Reinhold Brunner-Brunner, a. Friedensrichter, geb. 13. Mai 1888, von Zumikon, Rainstr. 57	1915

Nachrufe

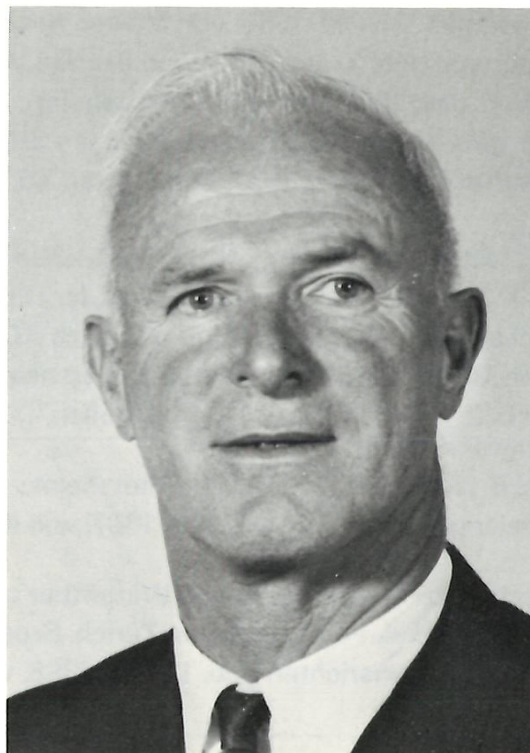
Max Zaugg-Holzherr
* 28.4.1899
† 4.9.1975

Max Zaugg-Holzherr hat die Arbeit für die Öffentlichkeit immer geliebt. Schon in jungen Jahren engagierte er sich für die Politik. Nach seinem Domizilwechsel von Feldbach nach Meilen im Jahre 1941 diente er unserer Gemeinde und unserem Bezirk: Der Bezirksschulpflege gehörte er vier, der Steuerkommission Meilen drei, der Rechnungsprüfungskommission Meilen zwei und der Altersbeihilfe Meilen eine Amtsdauer an. Als Geschworener schenkte ihm die Bevölkerung sogar während 24 Jahren das Vertrauen.

Max Zaugg durchlief in Feldbach die Volksschule und richtete seine weitere Ausbildung systematisch auf sein Berufsziel aus, die



Max Zaugg-Holz Herr
a. Kaufmann
Seehaldenweg 28
von Meilen und Wyssachen
geb. 28.4.1899
gest. 4.9.1975



Jakob Brunner-Widmer
a. Landwirt
Alte Landstrasse 30
von Meilen und Bassersdorf
geb. 12.9.1904
gest. 8.9.1975

Arbeit im Familienunternehmen Zaugg-Schlatter & Cie., Engros-Handel für Glas und Porzellan. Einem Welschlandaufenthalt folgte der Besuch der Handelsschule in Bellinzona. Im väterlichen Geschäft übernahm er den Aussendienst und führte nach dem Ausscheiden des Vaters die Firma gemeinsam mit seinem Schwager. Er bereiste die ganze Schweiz vom Bodensee bis nach Genf und Lugano. Das Reisen lag Max Zaugg im Blut. Den menschlichen Kontakten mass er grosse Wichtigkeit bei und seine ausgezeichneten Kenntnisse der französischen und italienischen Sprache waren ihm dabei von Nutzen. Auch im Ruhestand pflegte er mit Freude die angeknüpften Beziehungen. Als Vorstandsmitglied der Sektion Zürichsee rechtes Ufer des Verbandes reisender Kaufleute der Schweiz (VRKS) besuchte er die kranken Mitglieder und half, wo er konnte.

Sein persönlicher Einsatz galt aber auch dem familiären Bereich. Als Initiant von Grosszusammenkünften bereitete er jung und alt viel Spass. Sicherlich hätte Max Zaugg sein grosses Arbeitspensum kaum bewältigen können ohne seine anpassungsfähige, bewegliche und auch zum Zurückstehen bereite Gattin, die ihn in all seinem Tun unterstützte. Der Verstorbene wird den Meilemern als angenehmer, stiller und immer bereitwilliger Mitbürger in guter Erinnerung bleiben.

B. Ernst-Bolleter



Hanna Keller-Sennhauser
Hausfrau
Haldengässli 72
von Meilen und Villigen
geb. 5.4.1910
gest. 16.10.1975



Arnold Maag
a. Betriebsleiter
Appenhalten 36
von Herrliberg
geb. 9.8.1903
gest. 20.11.1975

Jakob
Brunner-Widmer
* 12.9.1904
† 8.9.1975

Am 8. September 1975 starb nach langem Leiden Jakob Brunner in Obermeilen im Alter von 71 Jahren. Mit ihm ist ein tüchtiger Rebbauer und vor allem Selbsteinkellerer abberufen worden.

Jakob Brunner wuchs mit einem Bruder und einer Schwester als Sohn eines Bauern im Sonnenhof auf. Nach seiner Verheiratung mit der Obermeilemer Bauerntochter Rosa Widmer galt sein Leben seinen vom Vater ererbten Reben und seinem Wein. Er kelterte und pflegte seine Weine mit einfachen Kellereinrichtungen und verstand es, seinen Riesling + Sylvaner zu einem begehrten Trunk werden zu lassen und höchste Auszeichnungen an Weinprämierungen zu erringen. Seinen Wein, gekennzeichnet durch das charakteristische Appenhalde-Rebhäuschen auf der Etikette, gerecht unter all die vielen Interessenten zu verteilen, bereitete ihm oft grösste Sorge.

Neben der Mitarbeit während einiger Amtsdauern in der Meilemer Rechnungsprüfungskommission liess er sein Wissen und Können vor allem der ehemaligen Weinbaukommission des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Meilen. In der Zeit des Weinüberschusses und der Absatzschwierigkeiten für die Zürichsee-Weine war sein Rat vor und nach dem Krieg während nahezu 25 Jahren sehr geschätzt und gesucht. Die Zusammenarbeit mit seinen Berufskollegen aus allen Rebgemeinden sagte ihm zu, und auch

nach seinem Rücktritt hielt er die in zahlreichen Sitzungen und vielen Diskussionen gefestigte Freundschaft aufrecht, solange es ihm seine Gesundheit gestattete.

Glück bedeutete es für ihn, dass sein Sohn sein Erbe übernahm und mit Hilfe von Pachtreben den durch die bauliche Entwicklung Meilens stark beeinträchtigten Rebbetrieb neu aufbaute und sich eine sichere Existenz schuf. Sein anderer Sohn fand in Amerika eine Lebensstelle. Jakob Brunner wird als tüchtiger Rebbauer und Verwerter und gütiger, bescheidener Mensch vielen in lieber Erinnerung bleiben.

Berthe Ernst-Bolleter

Wer kannte sie nicht, die Herzlichkeit und frohe Lebensbejahung ausstrahlende Frau Hanny Keller-Sennhauser, die jederzeit bereit war zu einem aufmunternden Wort und angriffiger Hilfe, wo Not war? Hanny Keller-Sennhauser wird vielen Meilemern unvergessen bleiben!

Hanny
Keller-Sennhauser
* 5. 4.1910
† 16.10.1975

Hanny Keller-Sennhauser wurde am 5. April 1910 geboren und verlebte zusammen mit fünf Geschwistern im Sennhof in Feldmeilen eine glückliche Jugendzeit. Nach der Sekundarschule stand sie den Eltern auf dem Bauernhof zur Seite und besuchte die Haushaltungsschule in Uster. Es folgten sieben Jahre als Köchin in einem Arzthaushalt im Welschland, welche ihr Einblick in pflegerische Betätigungsmöglichkeiten gewährten. Das ihr innewohnende und in einer christlichen Grundhaltung wurzelnde Bedürfnis, andern beizustehen, bewog sie zur weiteren Ausbildung als Kinder- und Säuglingsschwester.

Nach mehreren Jahren intensiver Pflēgetätigkeit in Familien und im Heim «Appisberg» in Männedorf trat sie 1942 in den Dienst der Hauspflege Meilen. Dabei lernte sie Rudolf Keller kennen, mit dem sie 1947 eine glückliche Ehe einging. Zu ihrer Freude durfte sie erleben, dass auch ihre beiden Töchter krankenpflegerische Berufe wählten.

Hanny Keller-Sennhauser wohnte mit ihrer Familie in der «Hasenhalde», dem Hof von Schwester und Schwager, wo ihre willige Mitarbeit geschätzt wurde. Daneben fand sie noch Zeit für den ihr ans Herz gewachsenen Hauspflegedienst Meilen, dem sie neun Jahre im Vorstand und immer wieder als beliebte Aushilfspflegerin diente.

Ihre Einsatzfreudigkeit, gepaart mit einer grossen praktischen Erfahrung, konnte nicht lange verborgen bleiben. 1956 wurde sie als erste Frau in eine Meilemer-Behörde, die Armenpflege, berufen. Zehn Jahre widmete sie ihre Kräfte freudig diesem arbeitsintensiven Amt und tat, was die Stunde gebot, bis die ersten gesundheitlichen Störungen sie zum Rücktritt zwangen. Die allmählich notwendige Arbeitsreduktion und die letzten schweren Monate auf dem Krankenlager wurden eine harte Prüfung. In ihrem starken Glauben durfte sie aber immer wieder neue Kraft schöpfen. Am 16. Oktober 1975 ging ihr von praktischer Hilfsbereitschaft und Hingabe für die Familie und für die andern erfülltes, reiches Leben still zu Ende.

Berthe Ernst-Bolleter

Arnold Maag
* 9. 8.1903
† 20.11.1975

Arnold Maag wurde 1903 als Bürger von Herrliberg in der Sennhütte Toggwil geboren. Den Hauptteil seiner Jugendzeit verbrachte er in Hinteregg und Uster, wo sein Vater Käsereibetriebe führte. Bei der MFO absolvierte er eine Lehrzeit als Elektromechaniker. Am Technikum bildete er sich zum Elektrotechniker aus.

Als 1935 das Pumpwerk im Horn gebaut wurde, wozu Motoren der MFO Verwendung fanden, trat Arnold Maag wieder in engeren Kontakt mit seinem Geburtsort. Seine ausserordentlichen Fähigkeiten wurden hier rasch erkannt, was zur Anstellung als Betriebsleiter des EW Meilen führte. Fortan wurde das gemeindeeigene Haus im Horn zum Wohnsitz seiner Familie. Gute 30 Jahre ist Arnold Maag dem EW Meilen vorgestanden. Mit beispielloser Hingabe und bestem fachlichen Wissen hat er den anfänglich kleinen Betrieb zu einem respektablen Unternehmen gefördert. Tag und Nacht, bei Sturm und Regen, Feuer- oder Wassernot, stand er im Einsatz; ruhig und überlegt gab er Befehle und legte selber Hand an. Mit Begeisterung betreute er die Wasserquellen im Goldingertal.

Es war naheliegend, einen Mann seines Formats, seiner Initiative und seiner umfassenden Interessiertheit für die Mitarbeit zur Lösung verschiedenster Probleme zu gewinnen. Verschiedenen kommunalen, regionalen und kantonalen Kommissionen ist er vorgestanden. Besondere Dienste erwarb sich der Verstorbene bei der Feuerwehr, deren Pikett auf seine Anregung hin geschaffen wurde. Über viele Jahre engagierte er sich im Quartierverein Feldmeilen. Die «Türeikommission» geht auf seine Initiative zurück. Der Techniker Maag erkannte aber auch recht bald die Grenzen des technisch Machbaren und die Notwendigkeit des Schutzes von Landschaft und Kulturgut. Für die Bestrebungen des VVM war er empfänglich und half mit, dessen Ideen zu verwirklichen.

Eng verknüpft ist der Name Arnold Maag mit dem Kreisspital. Während Jahren präsierte er dessen Baukommission. Nach seiner Pensionierung widmete er dieser Aufgabe einen Grossteil seiner Freizeit. Er kannte das ganze Personal, jede Schwester mit Namen und nahm sich mit Hingabe ihrer Probleme an. Im Spital wurde eine seiner vielen liebenswerten Eigenschaften so recht augenfällig, nämlich seine warmherzige Kontaktfreudigkeit, gepaart mit einer wohlwollend autoritären Ausstrahlung. Hinter der manchmal rauhen Schale des grossgewachsenen, imponierenden Mannes verbarg sich ein empfindsames Herz. Seiner vor Jahren verstorbenen Frau war er mit Liebe und Hochachtung zugetan. Seine Familie bedeutete ihm Heimat; in ihrem Kreis schöpfte er immer wieder Kraft und Zuversicht für seine vielfältigen Aufgaben. Durch den Tod von Arnold Maag am 20. November 1975 ist Meilen um eine unverwechselbare, liebenswerte Persönlichkeit ärmer geworden.

Theodor Kloter

Totentafel

Meilener Bürger und Einwohner, verstorben 1. Juli 1975 bis 30. Juni 1976

	geboren	gestorben
Guggenbühl, Karl Rudolf, Sattler, Burgstr. 99	17.12.1905	1. 7.1975
Guggenbühl-Walther, Bertha Clara, Ebikon LU	14. 6.1899	9. 7.1975
Bodmer, Johann Friedrich, a. Hilfsarbeiter, Alters- und Pflegeheim	8. 5.1895	15. 7.1975
Rosset, Marguerite Hélène, Alters- und Pflegeheim	19. 2.1896	16. 7.1975
Hottinger-Rutishauser, Anna, Winterthur	22. 5.1913	16. 7.1975
Huber-Meier, Ida, Alters- und Pflegeheim	7. 1.1887	21. 7.1975
Baumgartner-Scherrer, Pauline Marie	25. 6.1899	21. 7.1975
Reutener-Neugebauer, Amalie Lilly, Zürich	25.11.1906	1. 8.1975
Wälti-Hörberger, Antonia, Untere Bruech 91	6. 1.1898	6. 8.1975
Bär, Rosa Hedwig, Alters- und Pflegeheim	20. 3.1897	2. 8.1975
Bättig, Louis Alexander, a. Beamter, Alters- und Pflegeheim	30.10.1893	8. 8.1975
Fitze, Paul, Gastwirt, General Willestr. 312	2. 8.1909	15. 8.1975
Chitoni-Egli, Klara, Weiach ZH	4.11.1918	31. 8.1975
Kunz, Ernst, Hinwil ZH	24. 2.1917	1. 9.1975
Kunz-Dellantonio, Dolores, Hinwil ZH	20. 3.1930	1. 9.1975
Manser-Bignet, Agatha, Im Rotholz 12	5.10.1908	2. 9.1975
Zaugg, Max Hermann, a. Kaufmann, Seehaldenweg 28	28. 4.1899	4. 9.1975
Aschwanden, Michael, a. Betriebsarbeiter, Alters- und Pflegeheim	17. 6.1882	7. 9.1975
Brunner, Jakob, a. Landwirt, Alte Landstr. 30	12. 9.1904	8. 9.1975
Bolleter, Rolf Johann, Basel	7. 7.1922	15. 9.1975
Fumasoli-Rüegg, Frieda, Seidengasse 6	17.11.1909	15. 9.1975
Tenucci, Eugen Walter, a.Kaufmann, Im Koller 4	5.10.1903	21. 9.1975
Schneider-Bösch, Susette, Im Grüt	21. 5.1889	28. 9.1975
Haab-Rusterholz, Ida, Stäfa	8. 7.1891	28. 9.1975
Brupbacher-Kehl, Anna Elisabetha, Stein am Rhein	12. 6.1903	29. 9.1975
Spreafico, Domenico Guerino, Bauunternehmer, auf der Grueb 22	6. 3.1917	30. 9.1975
Fenner-Rudolf, Lina Bertha, Alters- und Pflegeheim	31.10.1898	8.10.1975
Rüegg, Gustav, a.Webermeister, Alters- und Pflegeheim	20. 2.1890	11.10.1975
Puppikofer, Henri Guillaume, dipl. Ing., In der Au 3	27. 7.1893	12.10.1975
Haab-Bachmann, Henriette, Roche VD	5.11.1882	15.10.1975
Keller-Sennhauser, Hanna, Haldengässli 72	5. 4.1910	16.10.1975
Brupbacher, Ernst, Stein am Rhein SH	28. 4.1888	20.10.1975
Haab-Känzig, Marie Emma, Oberbipp BE	23.10.1896	28.10.1975
Schott-Holzscheiter, Liseli, Seestr. 676	17. 3.1910	28.10.1975
Egi, Marcel, kaufm./techn. Angestellter, a.d. Grueb 28	2.11.1918	3.11.1975
Burger-Frank, Ellen Verena, Im Dörfli 2	20. 8.1910	4.11.1975
Wüger-Koller, Bertha, Alters- und Pflegeheim	10. 1.1887	8.11.1975
Bretscher-Reimann, Hermine, Alters- und Pflegeheim	23.11.1897	11.11.1975
Maag, Arnold, a.Betriebsleiter, Appenhalten 36	9. 8.1903	20.11.1975
Bolleter, Bruno, Wallisellen	12.10.1912	23.11.1975
Guggenbühl-Müller, Anna Margaretha, Zürich	19. 6.1899	24.11.1975
Puppikofer-Mahler, Melanie, In der Au 3	5. 2.1896	2.12.1975
Oetiker, Jakob, a.Gerber, Winkelstr. 5	16. 2.1888	4.12.1975
Keller-Eberspächer, Frieda Klara, Alters- und Pflegeheim	29. 8.1909	5.12.1975
Giger-Steiner, Maria Hedwig, auf der Grueb 57	25. 6.1907	9.12.1975
Reichling, Adolf, Oetwil am See	25.11.1901	12.12.1975
Kunz-Lienberger, Hedwig Augusta, Zürich	30. 9.1893	12.12.1975
Glarner, Hans, Dr.iur., Zürich	30. 9.1897	14.12.1975
Baumgartner, Wilhelm, Olten	27.10.1888	18.12.1975
Ranzenhofer-Ebner, Louise, Neuwiesenstr. 41	2. 8.1915	18.12.1975
Vontobel-Bertschinger, Ida Frieda, Alters- und Pflegeheim	26.10.1888	19.12.1975
Meier-Epprecht, Rosa, Wädenswil	25. 3.1883	29.12.1975
Müller-Rickli, Klara Lina, Alters- und Pflegeheim	21. 8.1897	29.12.1975
Bär-Wirz, Bertha, Alters- und Pflegeheim	8. 6.1889	5. 1.1976
Aebersold-Goldschmid, Elise, Bruechstr. 157	28.12.1896	5. 1.1976
Hottinger-Schupp, Maria Luise, Erlenbach ZH	23. 9.1887	5. 1.1976
Dolder-Stalder, Ida, Zürich	11. 7.1894	6. 1.1976
Leemann-Baumann, Frieda, Uetikon am See	28. 5.1897	7. 1.1976
Spörri, Bernhard Paul Oskar, Zürich	23. 6.1894	8. 1.1976

Zuppinger-Zimmerli, Hanna Dorothea, Alters- und Pflegeheim	21. 5.1894	9. 1.1976
Dennler, Paul Ernst, a.kaufm. Angestellter, General Willestr. 127	21.12.1900	10. 1.1976
Eisenegger, Josef Emil, a.Postbeamter, Mühlerain 21	21.12.1894	11. 1.1976
Blatter, Christian, a.Hotelier, Dollikerstr. 10	2. 9.1893	16. 1.1976
Meier, Eveline, Seestr. 852	7. 4.1974	17. 1.1976
Schneebeli, Johann Rudolf Julius, a.Landwirt, General Willestr. 331	17. 3.1883	18. 1.1976
Müller, Walter Emil, Schriftsteller, Seestr. 798	21. 5.1899	31. 1.1976
Keller, Elsa, Uster	3. 2.1908	2. 2.1976
Keller, Johann Wilhelm, a.Malermeister, Kirchgasse 21	31. 3.1904	5. 2.1976
Künzle, Justin, a.Chauffeur, Feldgüetliweg 7	20. 4.1900	6. 2.1976
Steiger-Mettler, Anna Hermine, Rainstr. 53	19. 1.1901	9. 2.1976
Haab, Karl August, Ebnat-Kappel SG	14. 5.1889	16. 2.1976
Suter, Ernst, a.Baumeister, Haltenstr. 51	16. 1.1894	16. 2.1976
Felber, Johann Wilhelm, Möbelschreiner, Gruebstr. 25	28. 5.1910	17. 2.1976
Köhler-Dutly, Bertha, Alters- und Pflegeheim	20.12.1891	18. 2.1976
Kunz, Rudolf, Zürich	21. 7.1886	23. 2.1976
Kindlimann, Friedrich, Küsnacht ZH	24. 1.1895	24. 2.1976
Blum-Häfeli, Anna, Ormisstr. 119	21. 6.1891	25. 2.1976
Leemann, Georges, Genf	4. 7.1928	26. 2.1976
Mörgeli, Susanna Barbara, Männedorf	26. 5.1884	28. 2.1976
Geier-Diener, Anna Regula, Alters- und Pflegeheim	21.10.1892	4. 3.1976
Heer, Hermann Ernst, Pfarrer, Greifensee ZH	7.10.1916	5. 3.1976
Ringger, Friedrich, Olten	21. 9.1888	5. 3.1976
Reck-Koller, Bertha Josepha, General Willestr. 113	17. 2.1881	7. 3.1976
Heiss, Emilie Frieda, Alters- und Pflegeheim	21. 7.1881	7. 3.1976
Sutz-Gross, Bertha, Feuerthalen ZH	12. 8.1893	7. 3.1976
Zimmerli-Gredig, Sidonia, Dorfstr. 138	27. 7.1894	10. 3.1976
Ullrich, Paul Rudolf, a.Destillateur, Untere Bruech 107	31. 5.1901	12. 3.1976
Bachmann, Fritz Wilhelm, Zürich	25. 7.1892	13. 3.1976
Hochstrasser-Giger, Lina, Zürich	9.11.1895	14. 3.1976
Bischofberger, Jakob, a.Laborant, Seestr. 841	21. 6.1901	19. 3.1976
Fenner, Reinhold, a.Hilfsarbeiter, Plattenstr. 8	12. 1.1902	19. 3.1976
Lauener, Hans, a.kaufm. Angestellter, Winkelstr. 40	20.12.1909	24. 3.1976
Kyburger, Ernst, a.Gärtner, Allmendhof, Männedorf	31. 1.1893	2. 4.1976
Wunderli-Räuchle, Marie Luise, Zürich	14. 1.1887	2. 4.1976
Wunderli, Oskar, Winterthur	25. 4.1894	3. 4.1976
Wyss-Tüscher, Hedwig, Seestr. 642	9. 9.1906	5. 4.1976
Wunderli, Johannes, Zürich	14. 3.1898	17. 4.1976
Haab, Emil, Stäfa	28. 6.1910	19. 4.1976
Baumann-Pfister, Martha, Uster	17.10.1910	23. 4.1976
Biedermann, Margaretha Rosa, Rainstr. 215	12.10.1899	23. 4.1976
Otth, Friedrich Franz, Redaktor, Rainstr. 354	20. 6.1904	23. 4.1976
Venzin, Denise Liliane, Seestr. 780	28. 8.1969	23. 4.1976
Dolder, Max, Lebensmittelarbeiter, Dollikerstr. 4	17. 5.1903	25. 4.1976
Schneebeli, Emil Walter, a.Maurer-Vorarbeiter, Dollikerstr. 4	5.10.1901	1. 5.1976
Kloter-Bühler, Alice, auf der Hürnen 69	26. 8.1919	3. 5.1976
Keller-Rutz, Emma, Im Tobel 42	26. 3.1893	9. 5.1976
Bolleter Hermann, Uetikon am See	11.10.1903	10. 5.1976
Steiger, Walter, Zürich	21. 5.1893	13. 5.1976
Rüeger, Arthur Ferdinand, a.Malermeister, Rebweg 5	26.10.1887	14. 5.1976
Pflanzer-Dolder, Maria, Zürich	27.10.1886	16. 5.1976
Marzorati, Raphael Robert, Vitznau LU	27. 4.1974	21. 5.1976
Borinelli-Fanconi, Edvige Beatrice, Stäfa	4. 1.1926	22. 5.1976
Meier, Charles Johann, Märwil TG	16. 1.1918	1. 6.1976
Dubs, Valentin, Mühlerain 9	1. 6.1966	3. 6.1976
Manetsch-Odermatt, Anna Maria, Untere Bruech 140	28. 5.1918	5. 6.1976
Schreiber, Paul, a.Kaufmann, Dorfstr. 202	21.10.1900	5. 6.1976
Bosshard, Albert, a.Bäckermeister, a.Landstr. 54	11. 1.1898	6. 6.1976
Muggli, Ida Dora, Dr.med.dent., Rüschklikon	12.11.1887	6. 6.1976
Kunz, Lina Rosine, Zürich	29. 9.1889	10. 6.1976
Guggenbühl, Laura, Kriens LU	4. 1.1886	14. 6.1976
Haab-Baur, Luise Rosa, Birmensdorf ZH	25. 5.1902	20. 6.1976
Stapfer, Lina Frieda, General Willestr. 98	28. 2.1899	21. 6.1976
Schwarz-Tuor, Anna Emerita, Wil ZH	30. 6.1941	29. 6.1976
Stöckli-Fröhlich, Anna Frieda, Dollikerstr. 4	19.11.1902	30. 6.1976

Statistisches über Meilen

	1. Januar	1972	1973	1974	1975	1976
Einwohnerzahl von Meilen*		9446	9565	9741	9809	9977
Anzahl Haushaltungen		3224	3288	3380	3470	3628
Anzahl Stimmberechtigte		5789	5863	5958	6092	6241
Anzahl registrierte Ausländer		1416	1495	1525	1525	1508
	Im Jahr	1971	1972	1973	1974	1975
Zahl der Geburten		142	113	106	107	91
Zahl der Todesfälle		77	70	69	74	79

Anzahl Schüler	1. Quartal	1972	1973	1974	1975	1976
Primarschule		910	918	939	931	884
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		159	171	160	183	180
Realschule		144	133	116	115	138
Oberschule		16	14	21	24	23
Total Volksschüler		1229	1236	1236	1253	1225
Kindergarten		281	266	258	243	262

Lehrer	Schuljahr	72/73	73/74	74/75	75/76	76/77
Primarschule (inkl. Sonderklassen)		33	34	36	38	40
Oberstufe der Volksschule:						
Sekundarschule		8	8	8	9	9
Realschule		7	7	7	7	7
Oberschule		2	2	2	2	2
Total Volksschullehrer		50	51	53	56	58
Arbeitslehrerinnen		7	8	7	7	7
Kindergärtnerinnen		12	12	13	13	13
Hauswirtschaftslehrerinnen		3	3	3	3	3
Total amtierende Lehrkräfte		72	74	76	79	81
Lehrkräfte im Ruhestand		5	6	6	5	5

Steuereinnahmen in Franken	1972	1973	1974	1975
Politisches Gemeindegut	6 630 930	8 380 024	9 262 423	9 042 863
Schulgut	5 108 453	6 488 495	7 130 188	7 189 765
Armengut	193 210	245 322	145 347	138 541
Ref. Kirchengut	848 973	1 081 807	1 019 164	1 005 743
Total ordentliche Steuern	12 781 566	16 195 648	17 557 122	17 376 912
Handänderungssteuern	432 801	398 317	468 787	299 407
Grundstückgewinnsteuern	2 899 874	2 220 510	2 220 944	1 269 892
Liegenschaftssteuern				280 035
Total ausserordentliche Steuern	3 332 675	2 618 827	2 689 731	1 849 334
Kath. Kirchengut	304 692	327 475	341 327	352 209

* Ohne Wochenaufenthalter und ohne Saisonarbeiter

Ansätze der Gemeindesteuern in Prozenten	1972	1973	1974	1975	1976
Politisches Gemeindegut	66	66	64	63	64
Armengut	2	2	1	1	1
Schulgut	53	53	51	52	51
	121	121	116	116	116
Reformiertes Kirchengut	12	12	10	10	9
Total	133	133	126	126	125
Katholisches Kirchengut	15	14	12	12	12

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen	Jahr	Einfamilienhäuser	Mehrfamilienhäuser	Total neue Wohnungen	Wohnungsbestand *
	1940	5	—	5	1346
	1945	19	3	31	1478
	1950	28	4	49	1613
	1955	24	10	76	1914
	1960	38	14	135	2317
	1961	32	13	198	2501
	1962	9	19	132	2579
	1963	5	13	120	2689
	1964	12	4	54	2744
	1965	6	6	49	2793
	1966	6	4	32	2827
	1967	34	3	87	2907
	1968	6	28	240	3136
	1969	16	8	86	3220
	1970	19	21	194	3442
	1971	7	13	76	3505
	1972	8	19	113	3613
	1973	20	18	184	3829
	1974	8	5	68	3916
	1975	7	12**	268**	4185

* inbegriffen sind Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

** inbegriffen sind Wohnungen Alterssiedlung

Aus der Amtstätigkeit des Notariates, Grundbuch- und Konkursamtes	1973	1974	1975
Handänderungen in Meilen	151	138	166
	31 609 641.50	38 085 186.—	30 790 770.50
Hypothekarverkehr, Gesamtertrag der Grundpfandrechte	304 047 459.—	335 233 001.20	368 823 661.20
Neuerrichtete Grundpfandrechte in Meilen	42 652.—	43 984 100.—	77 898 160.—
Gelöschte Grundpfandrechte in Meilen	18 578.—	12 798 557.80	44 307 500.—
Konkurse	3	3	2
Wechselproteste	5	33	42
Neu hinterlegte letztwillige Verfügungen	76	69	83
Bürgschaften, Eheverträge, Gesellschaftsverträge usw.	146	148	172
Amtliche Beglaubigungen	367	396	383

Unsere Mitarbeiter

Brupbacher Adolf, Personalchef, Ormisstr. 65, Meilen
Crasemann Christian, cand. iur., Seestrasse 467, Meilen
Gemeinderatskanzlei Meilen
Hunold Albert, Dr. oec. publ., Zwislen, Gais AR
Kummer Peter, Dr. phil. I, Höschstrasse 49, Feldmeilen
Naef Daisy, Durststrasse 37, Meilen
Moser Max, Notar, Feldgüetliweg 141, Feldmeilen
Peter Heiner, Dr. phil. I, Hürnen 57, Meilen
Schwarzenbach Rudolf, Dr. phil. I, Seestrasse 610, Meilen
Winter Walter, Sek.-Lehrer, Bergstrasse 193, Meilen
Widmer Jakob, Dr. iur., Glärnischstrasse 20, Meilen
Weber-Glogg Walter, a. Sek.-Lehrer, Alte Landstr. 38, Meilen

Autoren

Bolleter Rudolf, B&B Zollikon, S. 119
Bolleter Willi, Grafiker, Meilen, S. 33, 98, 99, 100, 101, 104, 105, 108,
112, 133
Eberth Carl, Fotohaus, Kassel, S. 84
Fotogonella, Lugano, S. 40
Fröhlich Werner, Fotograf, Meilen, S. 38 E, 131 A, B, C, 137 B
Haab L + E, Bildreporter, Männedorf, S. 107, 114 B
Koch Optik/Foto, Zürich, S. 38 A, C, F
Lauener Berthi, Meilen, S. 131 E, F
Liniger Ernst, Fachfotograf, Stäfa, S. 103, 114 A, 125, 128 A, B
Morf Peter, Fotograf, Zürich, S. 127
Oetiker Ernst, Fot-Druck u. -Verlag, Männedorf, S. 95
Suter Thomas und Stuck J.C., Meilen, S. 122

Illustrationen

Fotolithos und Druck Vontobel-Druck AG, Feldmeilen
Buchbinderei Baumann & Co., Erlenbach

Ausstattung

Kurt Aerni, Seestrasse 807, Meilen, Tel. 923 20 46

Versand

Berichtigung

Im Heimatbuch 1976 sollte es auf Seite 151, Zeile 3, nicht «Der
Sternenfreund» sondern «Der Sternenhimmel» heissen.